

UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg

Für Forschung und Bildung weniger Geld

Bonn (dpa).

Die Gesamtaufwendungen von Staat und Wirtschaft für Bildung und Forschung sind in den vergangenen Jahren real – also nach Abzug der Inflationsrate – gesunken.

Mit 305 Milliarden Mark gaben zwar Bund, Länder und Kommunen sowie Unternehmen 1996 dafür acht Prozent mehr aus als im Jahr 1992. Doch angesichts einer Inflationsrate von 10,8 Prozent in diesem Zeitraum sowie gestiegener Schüler- und Studentenzahlen stand damit für Bildung und Forschung deutlich weniger Geld zur Verfügung. Dies geht aus einer Analyse des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft hervor.

**Liebe UniPress-Leserinnen,
liebe UniPress-Leser**

Bert Brecht wäre in diesem Jahr hundert Jahre alt geworden. Die Stadt Augsburg hat alle Anstrengungen unternommen, sich mit einer ebenso großen wie großzügig gesponsorten Brecht-Veranstaltungsreihe gebührend an ihren großen Sohn zu erinnern. Zur eigentlichen Geburtstagsfeier kam sogar Bayerns Ministerpräsident persönlich in den Goldenen Saal des Augsburger Rathauses. Als Geschenk durfte Brecht sich über sein zum Museum umgestaltetes Geburtshaus freuen, das allerdings nur von Mittwoch bis Sonntag und auch an diesen Tagen nur von 10 bis 16 Uhr geöffnet ist. Es mangelt eben an Aufsichtspersonal in unserer arbeitslosen Dienstleistungsgesellschaft. Vor allem, wenn - wie im Falle des noch nicht privatisierten Brecht-Museums - öffentlicher Dienst geleistet werden soll. Denn Dienstleistung - sofern sie öffentlich ist und niemand außer der Öffentlichkeit von ihr profitiert - paßt nun mal nicht zum schlanken Staat. Und Ideologie muß sein. Allerdings nicht bei Brecht. Da stört sie eher und vermiest uns womöglich die Harmonie, mit der wir den großen Literaten und seinen hundertsten Geburtstag über alle ideologischen Grenzen hinweg feiern.

Wen wundert es bei all dem feierlichen Brecht-Konsens, daß es manchem nicht genügt, wenn die Universität Augsburg im Brecht-Jubiläum „nur“ mit einer Gastprofessur mitjubelt? Nun gut, zwar wird im Sommersemester der renommierte Brecht-Forscher Prof. Dr. Frank D. Wagner u. a. über „Bertolt Brecht und die Tradition der Antike“ und über „Brechts Erzählungen“ lesen; aber wäre es nicht wunderbar, wenn er dies nicht nur an der „Universität Augsburg“, son-

dern an der „Bert Brecht-Universität Augsburg“ tun dürfte? Eigentlich selbstverständlich, daß in diesem Jahr einmal mehr die Universität Augsburg als potentielles (und durchgehend geöffnetes) Brecht-Denkmal wieder ins Gespräch gekommen ist - unabhängig davon, daß B. B. bekanntlich - eitel, wie er war - kein Denkmal haben wollte. Unsere StudentInnenvertreterInnen jedenfalls führen schon seit geraumer Zeit die „Bert Brecht-Universität“ in ihrem Briefkopf, und natürlich wären sie glücklich, wenn aus dieser Fiktion Realität würde und Brecht auch im offiziellen Briefkopf der Universität Augsburg stünde.

Aber sollte man Brecht dies tatsächlich antun? Dürfen wir uns wirklich weiterhin wünschen, er möge uns mit seinem Namen zieren? Jetzt, nachdem wir doch hinlänglich bestätigt bekommen haben, daß wir - wie alle deutschen Universitäten und sogar auch die bayerischen - derart verrotten sind, daß uns nur noch durch eine radikale Strukturreform, die es krachen läßt, geholfen werden kann?

60er Jahre hin, 60er Jahre her: Den studentischen Generationen der deutschen Nachkriegszeit scheint es mit ihren Professoren am Ende nicht anders ergangen zu sein als seinerzeit B. B., dem es, wie er sagt, während seines „neunjährigen Eingewekktseins an einem Augsburger Realgymnasium“ nicht gelungen ist, „seine Lehrer wesentlich zu fördern“. Allerdings scheint derlei Bedauern solcher Ohnmacht gegenüber tatsächlich oder vermeintlich defizitären Lehrenden heute weniger die Lernenden zu quälen als vielmehr diejenigen, die aus gutem Grund Wert darauf legen, den Eindruck zu erwecken, als hätten sie schon ausgemerkt: Jedenfalls kommt jener „Muff von tausend Jahren unter den Talaren“, der

im Wirtschaftswunder-Deutschland als unangemessene studentische Polemik gegenüber den Professoren galt, heute als jene - natürlich in keiner Weise polemische oder gar populistische - Forderung staatstragender Politiker daher, die besagt, daß man den Professoren Beine machen müsse, um den Studierenden zu einem effizienteren Studium mit schnelleren Abschlüssen verhelfen und gleichzeitig darauf verzichten zu können, die entsprechenden materiellen Rahmenbedingungen zu schaffen. Auf Professoren zu schießen kostet nichts, und den flankierenden „Freischuß“ gibt's - wie der Name schon sagt - sowieso umsonst.

Brecht also als Namenspatron für eine Universität, die demnächst gehalten sein wird, unter der Kontrolle eines am Leitbild eines AG-Aufsichtsrats orientierten Hochschulrats ihre Studenten rasch und praxisnah in die Geheimnisse erfolgreicher Unternehmensgründung einzuweihen? Warum nicht! Schließlich hat Brecht, wie wir kürzlich in der Antrittsvorlesung des Kollegen Frick erfahren haben, schon vor 85 Jahren angedeutet, wohin die Reise heute beschleunigt geht:

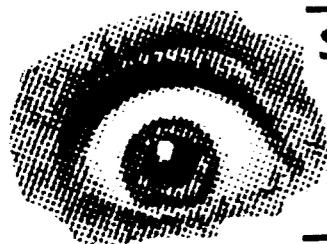
«Früher ließ man mit ems'gem Bemühn / Die Biographien / Großer Männer an sich vorüberziehn / Jetzt studiert man den Lebenslauf der Rothschilds / der Rockefellers und Vanderbilts. / Fragt man einen, ob er Schiller las: / Sich durch ihn Bildung - und so - erworben: / Sagt er verächtlich: Ach was! / Schiller 'n Schwachkopf das! / Oder ist er etwa reich gestorben?»

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



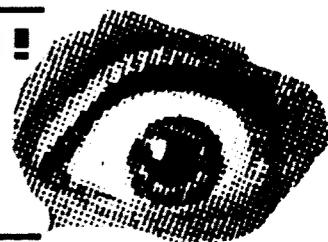
Prof. Dr. Reinhard Blum



SCHAUINSBUCH!



Karolinenstraße 12
86150 Augsburg
Tel. 08 21/502 24-0



In eigener Verantwortung



Foto: Linsch/MISEREOR

Warum funktioniert die Wasserleitung im Dorf von Mbane, Francine und Michelle auch nach 20 Jahren noch einwandfrei? Nun, die Frauen tragen die Verantwortung für Rohrleitung, für Quelfassung und für gerechte Wasserverteilung - und zwar konsequent. Andere aus dem Dorf haben von der Planung an mitentschieden. Mitgearbeitet haben sie alle.

In eigener Verantwortung: Wer auf eigenen Füßen steht, kann eben selbst zu seinem Ziel laufen.

Und daß die Menschen ganz fest auf eigenen Füßen stehen, das ist vielleicht das wichtigste gemeinsame Ziel aller MISEREOR-Projekte.

MISEREOR

wirksamer helfen

Postbank Köln 556-505

Coupon

Bitte schreiben Sie mir: Wie kann ich mit MISEREOR die Eigenverantwortung der Armen stärken?

Name, Vorname

Strasse, Nr.

Plz, Ort

MISEREOR
Postfach 1450 · 52015 Aachen

Nachrichten

Mehr Bürokratie: Erneute Senatskritik am Hochschulrat	3
Kragen geplatzt: Mit Zahlen gegen die Miesmacher	4
Protest: Studentische Aktionen im Wintersemester	6
Senatstelegramm	8
Semesterticket: Frohe Botschaft beim Erstsemesterempfang	9
Didaktik-Kahlschlag: Einschränkung des Studienangebots unvermeidlich	12
Forschungstage '97: Im großen und ganzen zufrieden	14
Gepriesen: Drei Dissertationen und das gute Deutsch des Südens	16
Habilitationsförderpreis: Für die Frauenbeauftragten nicht preiswürdig	17
WiSo innovativ I: Neuer Schwerpunkt „Innovationsökonomik“	18
WiSo international: Doppel-Diplomstudiengang Augsburg – Rennes	19
WiSo innovativ II: Neuer Schwerpunkt „Wirtschaft und Gesellschaft Japans“	20
Fleißige WiSos: Augsburgener BWLER an der Spitze der Publikationsstatistik	21
Intensiv: ERASMUS-Vorbereitungskurs des Sprachenzentrums	22
Kooperativ: Augsburgener Zusammenarbeit mit Chabarowsk	24
BIST: Neuer Beratungsservice des Studentenwerks	26
Bücherspende: Fachschaft tut, was Rüttgers verspricht	27
Leibhaftig: Daimler-Benz-Chef Schrempp an der Universität Augsburg	28
Ulm und Augsburg: Gemeinsam auf der Reisenburg	29

Forschung

Diskrepanzen: Umweltverhalten versus Umweltbewußtsein	30
Herausgefordert: Die Geisteswissenschaften in der Informationsgesellschaft	32
Das Recht der Armen: Rechtshilfearbeit in der Dritten Welt	33
Modell Deutschland? Vergangenheitsbewältigung in Japan	34

Berichte

Zum fünften Mal: Semana Hispánica	42
Japanischer Erfolg und Erfolg in Japan: WISOLOG-Jahrestagung 1997	44
Die SPD-Vorsitzende Claudia Nolte: Was Erstsemester (nicht) wissen	46
Ausländeramt? Kein Problem mit dem ERASMUS-Vorbereitungskurs	48

Forum

Fettnapf: Akademikersteuer-Hochschulreform?	49
Ökonomische Manövriermasse: ein Leserbrief	50
Kontraparty: Ideentransfer Universität – Kneipe	51

Zur Person

Trauer um Prof. Dr. h. c. John G. H. Halstead	54
In Erinnerung an Prof. Dr. h. c. Ilse Lichtenstein-Rother	55
Power of Geography: Zum 60. Geburtstag von Professor Schaffer	57
Bundesverdienstkreuz für Professor Suttner	59
Erfurt oder Berlin: Ehrenvolle Berufungen für Professor Graf	60
Neu an der Universität	61
Rufe	62
Personalien	62

Impressum

Statt Effizienz mehr Bürokratie

Senat der Universität Augsburg kritisiert erneut den Hochschulrat

In seiner Sitzung am 17. Dezember 1997 hat sich der Senat der Universität Augsburg erneut ausführlich mit den Hochschulreformplänen der Bayerischen Staatsregierung befaßt und es als nötig erachtet, in Form einer einstimmig verabschiedeten und nachfolgend zitierten Resolution nochmals eindeutig insbesondere gegen die vorgesehene Einrichtung eines sogenannten „Hochschulrates“ Stellung zu beziehen.

«Der Senat der Universität Augsburg hält es angesichts der Verschärfungen im Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Bayerischen Hochschullehrergesetzes und des Bayerischen Hochschulgesetzes und angesichts der bisherigen Nichtberücksichtigung seiner Bedenken für seine Pflicht, sich erneut öffentlich zu Wort zu melden. Wir unterstützen das Ziel des Gesetzentwurfs, die Qualität der bayerischen Universitäten zu erhalten und, wo möglich, zu verbessern. Einige der im Gesetzentwurf beabsichtigten Änderungen der Hochschulstrukturen erscheinen uns jedoch nicht geeignet, eine Stärkung der Leistungsfähigkeit der Hochschulen zu erreichen. Vielmehr sehen wir in Teilen des Entwurfs eine Gefährdung der Autonomie der Hochschulen und der Effizienz der akademischen Selbstverwaltung.

Der wesentlichste Punkt ist die Einrichtung eines Hochschulrates, der, trotz mangelnder hochschuldemokratischer Legitimation, weitreichende Mitwirkungsrechte bei grundlegenden Entscheidungen über die Entwicklung der Hochschule erhalten soll. Der Senat wendet sich insbesondere gegen die Neudefinition der Entscheidungsbefugnisse dieses Rates, die sich nicht allein auf strategische, sondern auch auf

operative Kompetenzen erstrecken. Die vorgesehene Zustimmungsbedürftigkeit bei wichtigen Fragen, wie zum Beispiel bei der Einrichtung von Studiengängen oder der Umwidmung von Professuren, ist mit dem Selbstbestimmungsrecht der Hochschulen nicht vereinbar. Der Senat sieht sich bestätigt in seiner Befürchtung, daß mit dem Hochschulrat eine zusätzliche bürokratische Ebene einge-zogen wird. Der Senat bezweifelt die Effizienz dieses Gremiums, das weder die Zeit noch die Qualifikation haben wird, sich mit den komplexen Problemen einer Hochschule in adäquater Weise auseinanderzusetzen. Der Senat wendet sich gegen den Abbau der demokratischen Mitwirkungsrechte durch Ent-

machtung der gewählten Gremien (Senat, Versammlung, Fachbereichsräte). Die in Aussicht genommene Beteiligung von Gruppenvertretern im Rektorat kann weder den Abbau von Demokratie kompensieren noch die Effizienz der Leitung stärken. Der Senat wendet sich gegen eine Hochschulreform ohne durchdachte Bildungsphilosophie. Er wendet sich gegen eine widersprüchliche Bildungskonzeption, die einerseits der Universität ständig neue Aufgaben überträgt, andererseits die Wahrnehmung der Aufgaben durch massiven Stellenabbau konterkariert. An der Universität Augsburg werden von den angekündigten Kürzungen insgesamt erfolgreiche Reformkonzepte unterlaufen.» *UniPress*



**Wenig Zeit, knapp bei Kasse, Unistress.
Das Studentenleben ist hart, das können
wir von der AOK Ihnen versichern.**

Und dann soll man sich auch noch um die eigene Krankenversicherung kümmern! Denn langsam, aber sicher ist mit dem Familienanschluß Schluß. Jetzt heißt die Frage: Welche Krankenkasse ist eigentlich die richtige für mich? Wo bekomme ich das beste Preis-Leistungs-Verhältnis? Und welche ist auch später immer für mich da? Am besten, Sie fragen gleich die AOK. Die hören zu, wissen, worauf's ankommt und bieten einen Studenten-Service, den Sie woanders lange suchen können!

**AOK-Direktion Augsburg
Prinzregentenplatz 1
86150 Augsburg
Tel. (08 21) 321-0**



**Der AOK Studenten-Service.
Die sind immer für mich da.**

Kragen geplatzt

Mit Zahlen vermiest der HRK-Präsident dem Bundesbildungsminister das Schlechtreden der deutschen Hochschulen

Die deutschen Universitäten runterzumachen, ist en vogue – bei Wirtschaftsführern zum Beispiel, denen es ein Dorn im Auge ist, daß die Univer-

sitäten hierzulande, anstatt nur mal eben fix und bedarfsgerecht – was immer das heißen soll – auszubilden, immer noch bilden wollen (als ob wir uns das noch leisten

könnten!), und dann natürlich bei Politikern aller Couleur: Weil's dem Staat hinten und vorn ohnehin schon nicht reicht und deshalb bekanntlich ja auch unbedingt die Steuern gesenkt werden müssen, haben unsere Politiker fraglos viel, aber gewiß kein Geld für Bildung und Forschung übrig (siehe Titelblatt) und deshalb müssen sie glaubhaft machen, daß die Probleme der deutschen Universitäten im Grunde keine finanziellen, sondern hausgemachte seien, so daß es lediglich ebenso kostenneutraler wie krachender Strukturreformen bedürfe, mit deren Durchpeitschung man sich – bis zum Herbst 98 ist's nicht mehr lang hin! – wohl ganz gut profilieren kann. Die Wahlplakate aller Parteien sind schon im Druck, und auf allen steht – dem Vernehmen nach – „Innovation“.

Nicht gerade innovativ, aber – zumindest in seiner verständlicherweise bereits auf den Wahlherbst fixierten (Kurz-) Sicht – ganz effektiv war's wohl, daß unser Bonner Zukunftsminister im Kontext der Publikation der OECD-Indikatoren für Bildungsausgaben und der Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes zu den Ausgaben der Hochschulen im Jahr 1995 seinen Hochschulen mal wieder Ineffizienz vorgeworfen hat. Damit kann man punkten, und schließlich steht der Zukunftsminister – bisweilen, wie wir aus der Tageschau wissen, in der Lederjacke – ganz auf der Seite der demonstrierenden Studenten, die – wer wollte ihm das nicht glauben! – ganz recht haben mit ihren Forderungen (solange sich diese nicht auf mehr Mittel beziehen). Das Spiel ist bekannt und durchsichtig, daß es vermutlich auch noch im Sinne der Spielmacher aufgehen wird, macht um so zorniger. Befrie-

Volltreffer...



... mit BHW, dem kompetenten Baufinanzierer!



BHW Dispo plus:
Spitzenreiter im Capital-Renditevergleich.



Bauen oder kaufen? Renovieren, modernisieren oder sparen?

Der

BHW Dispo plus ist immer richtig. Günstiges Baugeld oder hohe Rendite mit bis zu 5 % Guthabenzinsen. Laut Capital-Renditevergleich 6/97: der „Rendite-Renner“. Und damit ist der **BHW Dispo plus** laut Capital-Musterrechnung auch vor über 30 Bausparkassen Tabellenführer. Mit Abstand. Die Spitzenrendite können auch Sie erzielen!

Also, ran an den Rendite-Renner **BHW Dispo plus!**

BHW berät „gut“ laut „Finanztest“ 5/97 der Stiftung Warentest.

BHW Geschäftsstelle
Bezirksdirektorin
Jutta Koberstein
Schaezlerstraße 4
86150 Augsburg
Telefon 08 21/ 50 26 60
Telefax 08 21/ 50 26 660

BHWA
Der Baufinanzierer
Bank · Bausparkasse · Versicherung

digend deshalb, daß die diesbezügliche Leidensfähigkeit des noch nicht lange amtierenden HRK-Präsidenten Landfried offenbar begrenzt und ihm deshalb wohl der Kragen geplatzt zu sein scheint. Die im folgenden zitierte Pressemitteilung vom 11. 12. 1997 aus seinem Hause läßt daran kaum einen Zweifel:

«1. Bundesbildungsminister Rüttgers hat den Hochschulen vorgeworfen, Ausgaben von 50 Mrd. DM ineffizient für die Ausbildung einzusetzen. Dazu ist festzustellen: Die Gesamtausgaben der Hochschulen 1995 betragen 48,7 Mrd. DM. In diesen Mitteln sind 14,1 Mrd. DM Ausgaben für Krankenversicherung enthalten, die von den Krankenversicherungen finanziert werden und nicht Lehre und Forschung dienen. In den 48,7 Mrd. DM sind ferner rund 15 Mrd. DM für Forschung und Entwicklung enthalten. Davon entfallen 4,1 Mrd. DM auf von den Hochschulen eingeworbene Drittmittel. Demzufolge stehen für Lehre und Infrastruktur in den Hochschulen nicht 50 Milliarden, sondern lediglich 20 Mrd. DM pro Jahr zur Verfügung.

2. Festzuhalten bleibt, daß nach den Angaben der OECD die Ausgaben in Deutschland für Bildung, Ausbildung und Qualifikation der jungen Generation auch unter Einbeziehung der Mittel für Forschung und Entwicklung sowie der Ausgaben der Wirtschaft für die Berufsausbildung unter dem Durchschnitt aller OECD-Staaten liegen.

3. Die Studienzeit der Absolventinnen und Absolventen aller deutschen Hochschulen betrug im Jahr 1995 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 5,7 Jahre, nicht 6,7 Jahre. Wer – wie die OECD – die durchschnittliche Studiendauer an Universitäten von 6,7 Jahren wider besseres Wissen mit der durchschnittlichen Studiendauer der Absolventen aller Hochschulen gleichsetzt, verletzt die Grundregeln statistischer Sorgfalt. Dies gilt in erhöhtem Maße, wenn daraus die Kosten pro Absolvent hochgerechnet werden. Rund ein Drittel der Absolventen des Jahres 1995 kommt aus Fachhochschulen mit einer Gesamtstudienzeit von 4,4 Jahren. Demzufolge

sind die von der OECD angegebenen Kosten pro Absolvent falsch. Wer in die Ausgaben der Hochschulen für Lehre und Studium die Ausgaben für Forschung und Krankenversorgung einbezieht, redet die Leistungen der deutschen Hochschulen schlecht.

Unstrittig ist aus der Sicht der Hochschulrektorenkonferenz, daß für den Hochschulbereich Strukturreformen und zusätzliche Finanzierung unerlässlich sind. Zur Strukturreform hat die Hochschulrektorenkonferenz in den vergan-

genen Jahren Konzepte vorgelegt, die von Ländern und Bund im Kompromiß zur Novellierung des Hochschulrahmengesetzes aufgegriffen worden sind. Notwendig ist bei der Finanzierung eine Prioritätensetzung zu Gunsten von Qualifikation und Forschung. Dazu hat die HRK ein Innovationsprogramm für die Hochschulen vorgelegt. Es ist Sache der Politiker, die vorgelegten Konzepte aufzunehmen und umzusetzen und ihren Worten Taten folgen zu lassen.» In der Tat: Das wär' doch mal echt innovativ!

UniPress

SCHLOSSER'SCHE
BUCHHANDLUNG
Ein Stück Augsburg
(seit 1719)

Schlosser'sche Buchhandlung · Annastraße 20 · Augsburg
 Telefon 08 21.31 45 48 · Telefax 08 21.51 52 43
 Fachbuchhandlung für Jura · Eichleitnerstraße 30 · Augsburg
 Telefon 08 21.57 16 28 · Telefax 08 21.58 54 12



PROTEST!

Studentische „Voll“-Versammlungen gab's an der Universität Augsburg schon öfter, aber sowas gab's noch nie: Das Foto zeigt einen Teil derer, die am 3. Dezember 1997 nicht mehr in den Großen Hörsaal reinkamen, weil schon 700 drin waren. Ob drinnen oder draußen: Knapp 2000 Studentinnen und Studenten reichten aus für die fast einstimmig gefallene Entscheidung, sich eine Woche lang den bundesweiten Studentenprotesten anzuschließen und dabei konkret die Rücknahme aller Kürzungen im Sozial- und Bildungsbereich zu fordern, darüber hinaus natürlich die Wiedereinführung der Verfaßten StudentInnenschaft, eine Frauenförderung, die diesen Namen verdient, und eine Verbesserung der Situation ausländischer Studierender sowie eine soziale Grundförderung für alle Studierenden.

Was auf diese Vollversammlung folgte, war ein „freiwilliger Streik“ bei dem ausdrücklich niemand gegen seinen Willen am Besuch von Vorlesungen gehindert werden sollte, waren darüber hinaus aber v. a. auch viele und kreative von AKs organisierte Aktionen in der Universität und Demos in der Stadt. Trotz zahlreicher Sympathiebekundungen - u. a. verwies die Augsburger Universitätsleitung auf mehrere öffentliche Stellungnahmen und Senatsresolutionen aus den vergangenen Monaten, die in zahlreichen Punkten im Einklang mit den studentischen Forderungen standen - kam schon eine Woche später die Ernüchterung: Die Bedingungen, unter denen man studiert, lassen es nicht zu, wirkungsvoll gegen sie zu protestieren, denn: Wie den Schein in diesem Semester noch machen, wenn man die entsprechende Veranstaltung nicht besucht? Und wie das zusätzliche Semester finanzieren, das man womöglich braucht, wenn man im laufenden Semester für bessere Studienbedingungen streikt anstatt unter den gegebenen Bedingungen ordentlich Scheine hinzuklotzen, um dabei das, was als Hochschulreform angedroht wird, in der Hoffnung auf die Gnade der frühen Geburt zu verdrängen?

So verlief sie denn also auch in Augsburg im Sande der friedvollen Weihnachtszeit, sie, jene Studentenrevolte des Frühwinters 1997/98, die anfangs sogar den ansonsten eher in der Gegenwart ruhenden Bundeszukunftsmister derart erschreckt hatte, daß er von sich und seinen Kultus-Kollegen in den Bundesländern spontan verlangte, insgesamt sage und schreibe 40 Millionen DM für neue Bücher irgendwie aus den sowieso hinten und vorne nicht langenden Bildungsetats herauszumogeln.

Von diesen 40 Millionen hat man mittlerweile nichts näheres mehr gehört, von einer Studentenrevolte auch nicht. Aber im kommenden Herbst seien angeblich Wahlen. Mal sehen, wer bis dahin noch was verspricht!

Senatstelegramm

In seiner 10. Sitzung am 26. November 1997 hat der 15. Senat der Universität Augsburg u. a.: — von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät vorgelegte Berufungslisten für die Erstbesetzung des Lehrstuhls für Festkörperchemie und für die vorgezogene Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Praktische Informatik (Softwaretechnik und Programmiersprachen) einstimmig verabschiedet; — der Umwidmung des bisherigen Lehrstuhls für Religionspädagogik in einen Lehrstuhl für Europäische Kulturgeschichte und der Umsetzung dieses Lehrstuhls von der Katholisch-Theologischen Fakultät in die Philosophische Fakultät II zugestimmt; — der von der Juristischen Fakultät beantragten Wiederbesetzung der C3-Professur für Bürgerliches Recht, Handelsrecht und Privatversicherungsrecht (Nachfolge Prof. Dr. Christian Huber) mit der geänderten Fachrichtung „Bürgerliches Recht in Verbindung mit Handels- und/oder Wirtschaftsrecht“ zugestimmt; — auf Antrag der Philosophischen Fakultät II bzw. der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät jeweils einstimmig beschlossen, für Dr. Werner Frick (Fachgebiet „Neuere Deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft“) und für Dr. Jens Heber (Fachgebiet „Mathematik“) die Lehrbefugnis zu beantragen; — nachdem der Lehrstuhl für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg nicht wiederbesetzt werden soll, den Stand der Planungen zur Kenntnis genommen, denen zufolge dem Wunsch des Kultusministeriums entsprechend die Lehre im Fach Kirchenrecht an der Augsburger Fakultät durch den Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht, insbesondere Verwaltungsrecht und kirchliche Rechtsgeschichte der LMU München erfolgen soll; — die von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät beantragte Einführung der Studienrichtung „Deutsch-Französisches Management“

in den Studiengängen Ökonomie und Betriebswirtschaftslehre sowie die entsprechend erforderlichen Änderungen in den Diplomprüfungs- und Studienordnungen beschlossen; — die beabsichtigten Pläne zum Abschluß von Kooperationsvereinbarungen zwischen der Philosophischen Fakultät I und der japanischen Kwansei Gakuin Universität sowie zwischen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und der Universität Rennes I zustimmend zur Kenntnis genommen.

In seiner 10. Sitzung am 26. November 1997 hat der 15. Senat der Universität Augsburg u. a.: — den aktuellen Stand der Hochschulreformpläne der Bayerischen Staatsregierung diskutiert und erneut eine Resolution verabschiedet, in der er sich wieder gegen den Hochschulrat, „insbesondere gegen die Neudefinition der Entscheidungsbefugnisse dieses Rates“ wendet sowie „gegen den Abbau der demokratischen Mitwirkungsrechte durch Entmachtung der gewählten Gremien“; — den von der Haushaltskommission erarbeiteten Verteilungsvorschlag für die Mittel des Haushaltes 1998 einstimmig verabschiedet; — den von einer Arbeitsgruppe der Haushaltskommission erarbeiteten Vorschlag, wonach vier frei werdende Halbtagsstellen der Verwaltung, der Universitätsbibliothek, der Katholisch-Theologischen Fakultät und der WiSo-Fakultät sowie eine ebenfalls frei werdende Sekretariatsstelle des Kontaktstudiums für den die Forderung nach drei Stellen umfassenden Stelleneinzug nach Art. 6a HG 1993/94 herangezogen werden sollen, zur Kenntnis genommen; — die vom Kultusministerium für die kommenden sieben Jahre geplanten Stelleneinziehungen in dem Bereich Fachdidaktiken/Pädagogik diskutiert, die Art und Weise, wie vom Ministerium hier mit den Universitäten verfahren wird, einhellig in schärfster Form kritisiert und beschlossen, die Entscheidung über ein konsens-

fähiges Konzept zur Vorlage beim Ministerium zurückzustellen, bis eine gemeinsame Stellungnahme der betroffenen Fakultäten einerseits und der Kommission für Struktur und Entwicklung andererseits vorliegt; — angesichts der vom Ministerium mitgeteilten Streichung einer Studienratsstelle an dem zu den überlastetsten zählenden Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur auf Antrag der Philosophischen Fakultät II beschlossen, unter Beifügung eines Protestes über den der Universität auferlegten Sparzwang beim Ministerium die Einstellung des Faches Deutsch im Rahmen der Didaktik einer Fächergruppe im Studiengang Lehramt an Hauptschulen zu beantragen; — auf Antrag der Philosophischen Fakultät I beschlossen, die C3-Professur für Pädagogik mit Schwerpunkt Elementar- und Grundschulpädagogik, Heim- und Hortpädagogik (Nachfolge Prof. Dr. Gerd E. Schäfer) mit der geänderten Fachrichtung „Pädagogik mit Schwerpunkt Geschlechtsspezifische Bildungsprozesse in der Kindheit“ wiederzubesetzen; — die vom Institut für Physik beabsichtigte Kooperation mit dem Fraunhofer-Institut für Atmosphärische Umweltforschung zustimmend zur Kenntnis genommen; — auf Antrag der WiSo-Fakultät einstimmig beschlossen, für Dr. Andrea Maurer die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Soziologie“ zu beantragen; — einem Vorschlag des Leiters des Sprachenzentrums zugestimmt, der das Ziel hat, für ausländische Studierende die Immatrikulationsvoraussetzungen mit Blick auf die nachzuweisenden Deutschkenntnisse zu lockern; — entsprechenden Vorschlägen der Fakultäten folgend beschlossen, die Lehrstühle/Professuren für Didaktik des Katholischen Religionsunterrichts und Religionspädagogik, für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts, für Pädagogik mit Schwerpunkt Grundschuldidaktik, für Schulpädagogik, für Kunstpädagogik, für Musikpädagogik,

für Sportpädagogik, für Didaktik der Sozialkunde, für Didaktik der Arbeitslehre, für Angewandte Sprachwissenschaft (Anglistik), für Angewandte Sprachwissenschaft (Romanistik), für Didaktik der Deutschen Sprache und

Literatur, für Didaktik des Englischen, für Didaktik des Französischen, für Didaktik der Geschichte, für Didaktik der Mathematik, für Didaktik der Geographie, für Didaktik der Physik und für Didaktik der Biologie dem laut Senats-

beschluß vom 30. Juli 1997 zu etablierenden Zentralinstitut für Didaktische Forschung und Lehre zuzuordnen; — beschlossen, der Stadt Augsburg für die Benennung der nördlichen Universitätsstraße den Namen „Hannah Arendt“ vorzuschlagen. *UniPress*

Zur Feier des Tickets

Frohe Botschaft vom Semesterticket krönte den Erstsemesterempfang der Stadt Augsburg

In den beiden ersten Jahren seiner Existenz hat der Empfang für die Erstsemester, den die Stadt Augsburg der Universität 1995 zum 25. Geburtstag geschenkt hat, derartigen Zuspruch gefunden, daß beim dritten Mal nun zum ersten Mal die ganze Geschichte – dem Goldenen Saal und seinem Wohlbefinden zuliebe – vom Augsburger Rathaus vorsichtshalber in die Kongreßhalle verlegt worden war. Der Stimmung tat dies keinen Abbruch, im Gegenteil: Der Stehempfangsleberkäs ist um so bekömmlicher, wenn der dazugehörige Kartoffelsalat ggf. nicht historischen Marmor-, sondern allenfalls strapazierfähigen Teppichboden zu bekleckern droht. Und außerdem gab's diesmal auch noch einen besonderen Leckerbissen zu verkünden, der noch mehr Appetit auf's Studium in Augsburg macht: das langersehnte Semesterticket, das nicht nur den Erstsemestern ab dem Sommersemester 1998 freie ÖPNV-Fahrt mit dem Studentenausweis ermöglicht.

Neben den bereits genannten hat die Augsburger Kongreßhalle gegenüber dem Goldenen Saal – wenn's um Erstsemesterempfang geht – den Vorteil, daß die hungrige Ungeduld der Studi-



Zwar noch nicht ihre Semestertickets, wohl aber die kleinen Blöcke mit diversen Gratis-Eintrittskarten und Gutscheinen, die stets die Stadt den Augsburger Studienanfänger beim Erstsemesterempfang spendiert, schwenken hier – zusammen mit acht empfangsgerecht-adrett zurechtgemachten Nachwuchskommiliton(inn)en – die von Münchner Demo-Strapazen ein bißchen gezeichneten Augsburger Studentenvertreter Christian Demuth und Horst Thierme (1. und 2. v. l. sitzend). Foto: Wyszengrad

enanfängerinnen und -anfänger sich sitzenderweise weniger lautstark äußert als im Stehen und daß folglich diejenigen, die bei dieser Gelegenheit zunächst einmal das Wort zu ergreifen pflegen, dies dann auch nicht umsonst tun. Die Qual seiner Gäste, anfangs eine Weile stillsitzen zu müssen, linderte Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher, indem er

ihnen kurz und Dia-gestützt ihren Studienort Augsburg im Großformat von seiner schönsten Seite präsentierte. Und schließlich lauschte die beeindruckte Anfänger(innen)schar, die die Reihen des komplett bestuhlten Saals fast komplett füllte, anschließend dann nicht nur auch noch den Worten des Rektors, sondern ebenso dem, was die beiden



Erst wurde im großen Saal ...

AStA-Vorsitzenden Christian Demuth und Horst Thieme aktuell von der Front der bayerischen Studentenproteste zu berichten hatten. Mit ein paar Hundert Kommilitoninnen und Kommilitonen waren sie erst kurz vor Beginn des Empfangs aus München zurückgekehrt, wo sie an diesem 2. Dezember zusammen mit fast 20.000 Studentinnen und Studenten aus ganz Bayern gegen schlechte Studienbedingungen und die Hochschulreformpläne der Bayerischen Staatsregierung demonstriert hatten.

So hatten die Botschaften der verschiedenen Redner zu Beginn dieses Empfangs durchaus unterschiedliche Schwerpunkte. Eines jedoch begrüßten alle ohne Wenn und Aber: das Augsburger Semesterticket, von dem kurz vorher bekannt geworden war, daß es nunmehr beschlossene Sache sei.

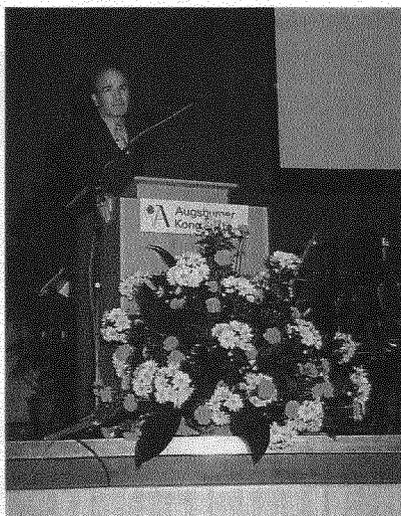
Semesterticket? Das bedeutet, daß künftig alle an der Universität und an der Fachhochschule Augsburg Immatrikulierten nichts als ihren jeweils gültigen Studenten- und den Personalausweis bei sich haben müssen, wenn sie künftig, ohne einen Fahrschein zu lösen, mit der VGA-Straßenbahn, dem VGA-Stadtbuss, dem AVV-Regionalbus oder der AVV-Regionalbahn innerhalb der Zonen 10 und 20 fahren wollen.

Für 50 DM ein halbes Jahr kreuz und quer durch Augsburg

„Ohne einen Fahrschein zu lösen“ heißt natürlich nicht „gratis“: Gezahlt wird

künftig bei der Einschreibung bzw. bei der Rückmeldung. Statt des bisherigen Studentenwerksbeitrags in Höhe von 45 DM entrichtet künftig jeder Student und jede Studentin – abgesehen von Gaststudierenden und Schwerbehinderten – einen Beitrag von 95 DM an das Studentenwerk und löst damit sozusagen sein

50 DM teures Semesterticket, das ihm oder ihr ein Semester lang (also jeweils



... dem Oberbürgermeister gelauscht,

vom 1. April bis zum 30. September bzw. vom 1. Oktober bis zum 31. März) freie Fahrt mit allen VGA- und AVV-Bahnen und -Bussen ggf. bis nach Haunstetten oder Stadtbergen oder Westheim oder Ottmarshausen oder Gersthofen oder Derching oder Friedberg verschafft – ob er oder sie das nun will oder nicht.

Darin, so das Semesterticket-

Infoblatt von AVV und VGA, liege auch „der Wermutstropfen: alle Studierenden müssen zwar zahlen, nicht alle Studierenden werden aber das Angebot auch nutzen. Doch nur dank dieses Akts studentischer Solidarität einigten sich – als erster Verbund in Bayern – Stadt, Universität, Fachhochschule, VGA, AVV und das Kultusministerium auf die nun gefundene Lösung“.

In der Tat, einfach war das nicht: Die ersten Bemühungen um ein Augsburger Studententicket, die von der Studierendenvertretung ausgingen und vom Studentenwerk dann tatkräftig unterstützt wurden, reichen bis ins Jahr 1991 zurück. Nachdem die ursprüngliche prinzipielle Reserviertheit der betroffenen Verkehrsbetriebe zwei oder drei Jahre nach der ersten Initiative überwunden war, ging es seither eigentlich „nur“ noch um den Preis. Was den Anbietern ursprünglich in dieser Beziehung vorschwebte, war der Studierendenvertretung, dem Studentenwerk und auch dem Kultusministerium zu hoch, nicht zuletzt deshalb, weil man aufgrund der Erfahrungen in anderen deutschen Universitätsstädten befürchten mußte, daß ein Semesterticketpreis, der wesentlich über dem regulären Studentenwerksbeitrag läge, im Falle der Klage rechtlich womöglich nicht haltbar sein würde.

Juristisch wasserdichter Schritt zum ökologischen Umbau

Mit den 50 DM, auf die man sich schließlich einigen konnte, ist die An-



... dann gab's draußen im vollen Foyer ...

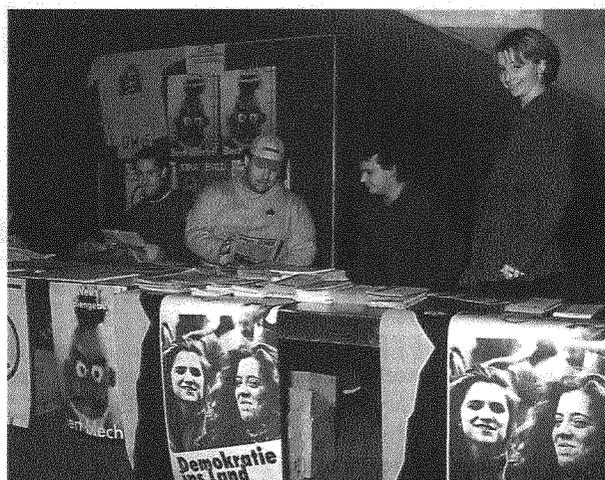
gelegenheit juristisch wasserdicht. Aber das ist nicht das Wesentliche, was die Universität in den Antwortschreiben an die – verglichen mit der Gesamtzahl der Studierenden – relativ wenigen mitzuteilen hat, die seit Bekanntwerden ihren Unmut über die Einführung des Semestertickets und die damit verbundene Erhöhung des Studentenwerksbeitrags geäußert haben. Man hoffe, so heißt es da vielmehr, „daß das Semesterticket nicht nur bei der Bewältigung der Parkplatzprobleme hilft, sondern auch als Schritt auf dem Weg zum ökologischen Umbau der Universität verstanden wird.“

Und was ist mit denen, die noch nie Parkplatzprobleme geschaffen haben, weil sie immer schon aus tiefster Überzeugung und im Schweiß ihres Angesichts für den ökologischen Umbau strampeln, indem sie tagtäglich auf dem Weg zur Uni und zurück in die Pedale treten? Es sei hier die Vermutung erlaubt, daß selbst der militanteste Radler bisweilen durch Witterungs- oder andere Verhältnisse verlockt oder gar gezwungen sein wird, in Bus oder Bahn auf Augsburger Frischluft zu verzichten. Und selbst wenn dies nur einmal pro Woche der Fall sein sollte, dann haben sich die 50 Semesterticket-DM für ihn schon längst gerechnet.

Bleiben als einziges Problem also noch die notorischen Automobilist(inn)en, die beim Meckern über's Semesterticket allerdings daran denken sollten, daß es im Prinzip nichts gibt, was die Univer-

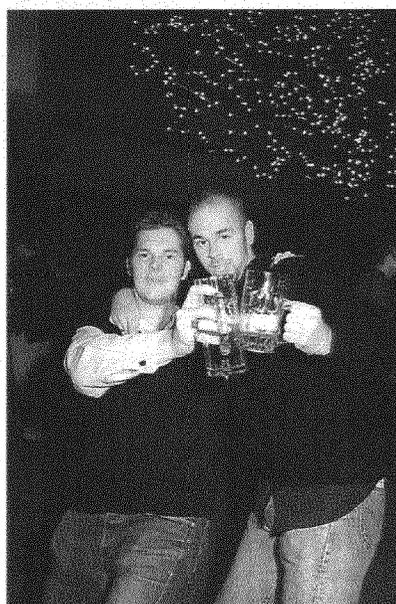
sität daran hindern könnte, auf die Idee zu kommen, durch die Erhebung von Parkgebühren von, sagen wir, lediglich einer Mark pro Stunde das Semesterticket schlagartig auch für die eingeschworenen Autofahrer(innen) verdammt attraktiv zu machen.

Aber auch ohne flankierende Parkgebühren machen



... und jede Menge Info-Tische etc.

Fotos: Hackl (2) und Stadt Augsburg (4)

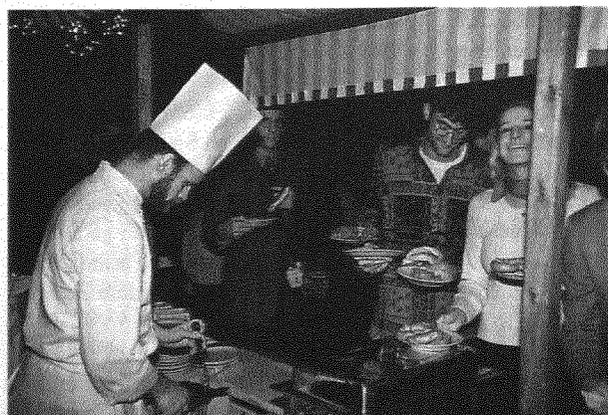


... und Bier ...

DM 30 ein Semester lang den ÖPNV benutzen können, ist das umfassende Augsburger Semesterticket ein bayerisches Novum und zugleich – wie im übrigen auch der schon Kult-Charakter gewinnende Erstsemesterempfang – ein Beleg für die ehrlichen Bemühungen Augsburgs, tatsächlich Universitätsstadt zu werden.

Fehlt eigentlich nur noch, daß die von der Stadtmitte direkt auf den Campus (und dann noch ein bißchen über ihn hinaus) führende Straßenbahnlinie 3 vielleicht irgendwie als Universitätslinie gekennzeichnet wird. Nicht unbedingt für diejenigen, die ein Semesterticket haben und sowieso wissen, wo's und wie's zur Uni geht; um so mehr allerdings für diejenigen, die als auswärtige Gäste am Bahnhof ankommen und ja nicht unbedingt von sich aus auf die Idee kommen müssen, daß sie die Tram, auf der „Inninger Straße“ steht, nehmen müssen, wenn sie zur Universität wollen. Wenn schon nicht „Universität“ auf den südwärts fahrenden Wagen der Linie 3 stehen kann, wie wär's dann mit dem Kompromiß „Uni-Inninger Straße“? Das wäre auch nicht skurriler als jener „Uni-Messe-Zoo“ oder „Messe- Uni-Zoo“, der auf riesigen Schildern den über die B 17 Anreisenden höchst originell den Weg in den Süden der Universitäts-, Messe- und Zoostadt Augsburg weist.

UniPress



... Leberkäs mit Kartoffelsalat ...

Universität und Stadt dem Anspruch Augsburgs, Umweltkompetenzzentrum zu sein oder werden zu wollen, mit dem Semesterticket alle Ehre. Abgesehen von Bayreuth, wo die Studierenden seit geraumer Zeit schon, allerdings in einem begrenzteren Umkreis für einen Beitrag von knapp

Mit Stellenstreichung gegen Überlast

Senat reagiert mit Einschränkung des Lehrangebots auf den Auftakt zum ministeriellen Didaktik-Kahlschlag

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst hat der Universität Augsburg mit Schreiben vom 7. November 1997 mitgeteilt, daß als erste von insgesamt 10,5 Didaktik- und Pädagogikstellen eine am Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur angesiedelte Studienratsstelle nach dem Ausscheiden des bisherigen Stelleninhabers nicht wiederbesetzt werden soll. Der Senat der Universität Augsburg hat in Reaktion auf diese ministerielle Entscheidung und unter Protest gegen sie einstimmig beschlossen, beim Ministerium die Einstellung des Faches Deutsch im Rahmen der Didaktik einer Fächergruppe für das Lehramt an Hauptschulen zu beantragen. Sollte das Ministerium – was in logischer Konsequenz der verfügbaren Nicht-Wiederbesetzung der Studienratsstelle zu erwarten sein sollte – diesem Antrag folgen, bedeutet dies, daß künftig im Rahmen des Studiengangs Lehramt an Hauptschulen Deutsch nicht mehr als Nebenfach gewählt werden kann.

Der an der Philosophischen Fakultät II angesiedelte Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur zählt mit rund 2000 in sechs Teilstudiengängen zu betreuenden Studierenden zu den am meisten überlasteten Lehrstühlen der Universität Augsburg. Der im Februar 1996 verabschiedete Entwicklungsplan der Universität sieht die gravierendsten Engpässe innerhalb der Philosophischen Fakultät II ausdrücklich im Bereich der

Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur.

Die Überlastung kommt nicht von ungefähr: Nach den Vorgaben der staatlichen Prüfungsordnung muß jeder Lehramtsstudierende, der das Fach Deutsch gewählt hat, auch das Fach Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur studieren; darüber hinaus sind alle, die im Studiengang Lehramt an Grundschulen eingeschrieben sind, verpflichtet, im Rahmen der Didaktik das Fach Deutsch zu studieren.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Entscheidung des Ministeriums, ausgerechnet an diesem Lehrstuhl eine freiwerdende Studienratsstelle mit einem Deputat von 16 Semesterwochenstunden schlicht und einfach nicht wiederbesetzen zu lassen, grotesk, und dies um so mehr, als das Ministerium sich eigenem Bekunden zufolge „der durch die hohe Zahl der Studierenden bedingten Lehrbelastung dieses Lehrstuhls bewußt“ ist.

„Auswege“

Der Standpunkt des Ministeriums ist, daß die anerkannte und durch den Wegfall der Studienratsstelle gravierend verschärfte Überlast „kurzfristig über die Ausschöpfung der Lehrdeputate des vorhandenen Personals und im übrigen durch die Vergabe von Lehraufträgen sichergestellt werden“ müsse. Weiterhin sollen Lehrveranstaltungen zusammengelegt werden, und wie die Möglichkeit von Zulassungsbeschränkungen in Teilbereichen der Germanistik sei auch die Frage zu prüfen, ob der Magisterstudiengang Deutschdidaktik im Hauptfach aufrechterhalten werden soll.

Ausschöpfung ausgepreßter Lehrdeputate

Zu der impliziten Unterstellung, daß die Lehrdeputate nicht in vollem Umfang ausgeschöpft würden, hat der Lehrstuhlinhaber, Prof. Dr. Kaspar Spinner, festgestellt, daß er und seine Mitarbeiter(innen) schon seit geraumer Zeit mehr Lehrdeputat erbringen, als sie erbringen müßten. Er selbst überschreite sein Deputat derzeit um vier Semesterwochenstunden, von seinen Mitarbeiter(inne)n habe keine(r) in diesem Jahr seinen Jahresurlaub voll ausschöpfen können. „Ich weiß nicht“, so Spinner, „wie ich noch mehr Arbeitsleistung aus meinen Mitarbeitern herauspressen soll“.

Um die Überlast in der Lehre bewältigen zu können, müsse er bedauerliche Abstriche in der Forschung machen; so habe er z. B. die ausdrückliche Einladung, an einem neu eingerichteten DFG-Schwerpunkt „Lesesozialisation in der Mediengesellschaft“ mitzuwirken, abschlägig beschieden.

Die Lehrauftragslösung: DM 8,- pro Stunde

Auch in der vermehrten Vergabe von Lehraufträgen kann Spinner keine tatsächliche Lösung erkennen: Lehraufträge sind nicht prüfungsberechtigt; logischerweise seien es aber gerade die Prüfungen, die für ihn und seine Mitarbeiter(innen) eine besondere Belastung darstellten.

Weiterhin stünden Lehrauftragsmittel in dem Umfang, in dem sie zur Kompensation der wegfallenden 16 Semesterwo-

chenstunden erforderlich wären, seiner Fakultät überhaupt nicht zur Verfügung. Hinzukommt, daß es bei einer Lehrauftragsvergütung, die faktisch – also Vorbereitungs- und Korrekturzeiten mit eingerechnet – auf einen Stundenlohn für DM 8,- hinauslaufe, zunehmend schwerfalle, Lehrbeauftragte zu finden. „Ein Bauunternehmer, der“, so Spinner, „unter solchen Konditionen Arbeitskräfte einstellt, wird bestraft.“

NC: Belastungsverlagerung statt Überlastbewältigung

Mit einem Numerus clausus schließlich, meint der Deutschdidaktiker, könnte der Überlastung im Prinzip begegnet werden. Angesichts des politischen Öffnungsbeschlusses hege er persönlich allerdings Bedenken gegen Zulassungsbeschränkungen.

Weiterhin würde ein notwendig mit hohem Verwaltungsaufwand verbundener NC lediglich eine Belastungsverlagerung von seinem Lehrstuhl auf die Verwaltung bedeuten. „Ich halte es für unangebracht, in Zeiten der Personaleinsparung die Verwaltung mit zusätzlicher Arbeit, wie sie ein Auswahlverfahren mit sich bringt, zu belasten.“

Und dies gelte v. a. dann, wenn – wie im Falle der Deutschdidaktik – ein außerordentlich kompliziertes System notwendig wäre, „denn immerhin geht es um sechs verschiedene Teilstudiengänge, für die je ein Ausleseverfahren durchgeführt werden müßte“.

Da die vom Ministerium vorgeschlagenen Lösungen bei näherem Hinsehen also schwerlich umsetzbar oder erfolgversprechend scheinen und er auch eine weitere Zusammenlegung von Lehrveranstaltungen angesichts der differenzierten Anforderungen in den verschiedenen Lehramtsstudiengängen fachlich nicht mehr verantworten könne, hat Spinner sich entschlossen, die Streichung von Deutsch als Nebenfach im Hauptschulstudium zu beantragen. Mit dieser Maßnahme seien zumindest keine gravierenden Auswirkungen auf andere Studiengänge verbunden. Im Gegensatz zu der vom Ministerium nahegelegten

Ein Verlag der internationalen WEKA Firmengruppe und führender Fachinformationsanbieter für die Industrie

Unser Messteam vertritt uns auf allen technischen Fachmessen Deutschlands. Jetzt suchen wir dringend Verstärkung! Als

Studentische Aushilfe für den Messevertrieb

fühlen Sie sich erst dann wohl, wenn es so richtig rund geht!

Messeauf- und abbau, den Stand betreuen und organisieren, mit den Kollegen/ Kolleginnen dem Fachpublikum unsere Produkte präsentieren und verkaufen – hier sind Sie in Ihrem Element!

Mitbringen sollten Sie PC-Kenntnisse (WinWord, Excel) und idealerweise schon Messeerfahrung.

Sie sind außerdem: flexibel, reisebereit, kommunikativ und belastbar.

Wir werden Sie ca. vier bis sechs Wochen im Jahr einsetzen können, die genaue Zeiteinteilung stimmen wir gemeinsam ab.

An Ihrem Arbeitsplatz wartet ein Team mit Spaß am Erfolg auf Sie.

Zeigen Sie uns, was Sie draufhaben. Richten Sie Ihre Bewerbung an Andrea Schönle. Sie beantwortet Ihnen erste Fragen auch am Telefon - unter der Nummer **08 21 / 59 73 - 2 52**

Medien von
morgen gestalten



Fachverlag für technische Führungskräfte GmbH
Morellstraße 33, 86159 Augsburg
Internet: <http://www.ftf-weka.de>

Streichung des Magisterstudienganges Deutschdidaktik, dessen Studierende laut Spinner zahlen- und belastungsmäßig nur wenig ins Gewicht fallen, werde der Verzicht auf Deutsch als Hauptschul-Nebenfach zumindest mittelfristig eine gewisse Entlastung bringen.

Spar- statt Bildungspolitik

Dem entsprechenden, von der Philosophischen Fakultät II vorgebrachten Antrag Spinners, schloß der Senat der Universität Augsburg sich einstimmig an – unter grundsätzlichem Protest allerdings gegen Personaleinsparungen, hinter denen auch beim besten Willen kein Konzept erkennbar sei. Zumal in Zeiten der Überlast, wie dieses Beispiel deutlich zeige, Personalabbau ohne gleichzeitigen Aufgabenabbau absurd sei. Bildungspolitik könne auf Dauer nicht von reiner Sparpolitik ersetzt werden.

PS: In das paradoxe Bild fügt sich, daß sich unter denjenigen 10,5 Didaktik- und Pädagogik-Stellen, die nach dem Willen des Ministeriums im Laufe der kommenden zehn Jahre mit ihrem Freiwerden wegfallen sollen, auch diejenige des weit über Augsburg hinaus bekannten Musikpädagogen und Chorleiters Professor Kurt Suttner findet – ungeachtet der Tatsache, daß die Lehrbelastung am Lehrstuhl für Musikpädagogik mit derjenigen in der Deutschdidaktik durchaus vergleichbar ist. Zeitgleich mit dieser Nachricht, die bedeutet, daß das von ihm in der Augsburger Musikpädagogik und insbesondere im Bereich des Chorwesens geleistete Aufbauwerk aufgrund des Wegfalls seiner Stelle also keine Fortführung erfahren soll, hat Suttner erfahren, daß ihm für dieses Aufbauwerk das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde ...

UniPress

Im großen und ganzen zufrieden

Überwiegende Mehrheit will am bisherigen Konzept der Forschungstage festhalten

Vom 24. November bis zum 5. Dezember 1997 lud die Universität Augsburg die Öffentlichkeit, aber auch die eigenen Angehörigen zum vierten Mal ein, sich bei den „Tagen der Forschung“ Einblick in die Arbeit der Fakultäten, Institute und Lehrstühle zu verschaffen. Wahrgenommen wurde dieses Angebot, das sich auf über 30 Einzelveranstaltungen verteilte, von rund 1700 Gästen (wobei die schwer kontrollierbare Zahl von Ausstellungsbesuchern hier nicht mit berücksichtigt ist). Dies ergab eine Umfrage der Pressestelle, an deren Beantwortung sich rund zwei Drittel derjenigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beteiligten, die eine Veranstaltung zu den Forschungstagen beigesteuert hatten.

Zwischen 50 und 60% der Besucher der Forschungstage kamen aus den Reihen der Universität; bei diesen wiederum handelte es sich zu 60% um Studentinnen und Studenten. Von dieser durchschnittlichen Publikumszusammensetzung wichen v. a. die Veranstaltungen der Lehrstühle für Musikwissenschaft und für Physische Geographie ab, die fast ausschließlich von externen Gästen besucht waren, sowie die Angebote der Bereiche Rechtswissenschaft, Volkswirtschaftslehre, Psychologie und des Videolabors, die fast nur von Universitätsangehörigen angenommen wurden.

Was die Zufriedenheit mit dem Publikumszuspruch betrifft, meint ein Drittel der Veranstalter, der Besuch habe den Erwartungen entsprochen, bei einem

weiteren Sechstel hat er diese Erwartungen gar übertroffen. Immerhin 50% waren allerdings angesichts einer hinter ihren Erwartungen zurückgebliebenen Besucherzahl enttäuscht.

**Vormerken!
Tage der
Forschung '98:
23. November
bis 4. Dezember**

80% der Befragten meinen gleichwohl, daß die Öffentlichkeitsarbeit für die Forschungstage, die erstmals auch eine durch das großzügige Entgegenkommen der Augsburger Allgemeine ermöglichte halbseitige Programm-Anzeige in der Wochenendausgabe dieser Zeitung umfaßte, ausreichend gewesen sei.

Bemängelt wurde allerdings, daß die Programmbroschüre mit nur einwöchigem Vorlauf zu spät erschienen sei; die Anregung, hier einem frühzeitigeren Erscheinungstermin den Vorrang vor dem Hang zur Vollständigkeit zu geben, wird künftig ebenso berücksichtigt werden wie – im Rahmen des Möglichen – der Wunsch nach massiverer Plakatierung von Einzelveranstaltungen. In dieser Beziehung gibt es freilich nicht nur finanzielle Grenzen, sondern es stellt sich auch die Frage, wie sinnvoll solche Plakate am Ende tatsächlich sind, wenn sie in den Fluren der Universität zwischen zig anderen untergehen. Effektiver – zumindest was die Mobili-

sierung des hausinternen Interesses betrifft – wäre es u. U., wenn ein weiterer Vorschlag, daß nämlich in den Vorlesungen und Seminaren mehr auf die Forschungstage hingewiesen werden sollte, Gehör fände.

Höchst wünschenswert wäre es natürlich, wenn die für die verschiedenen Themen der einzelnen Veranstaltungen jeweils spezifischen Zielgruppen gezielt beworben werden könnten. Mit den Kapazitäten der Pressestelle allein ist ein solch aufwendiges Vorgehen aber nur in bescheidenem Umfang realisierbar; die flankierende Eigeninitiative der einzelnen Veranstalter, die nach Möglichkeit die Kontakte zu ihrer jeweils spezifischen Klientel für individuelle Werbemaßnahmen nutzen sollten, wäre hier sicherlich von hohem Nutzen.

Wo das Publikumsinteresse hinter den Erwartungen zurückbleibt, mag dies, wie von einigen vermutet wird, auch darauf zurückzuführen sein, daß vielen Leuten außerhalb der Universität es nicht bewußt ist, daß sich die Präsentationen der Forschungstage eben nicht nur an Fachleute richten, und dies wiederum könnte damit zusammenhängen, daß dieses Bewußtsein bisweilen auch auf der Anbieterseite fehle.

Trotz der Gefahr, daß sich im Forschungstage-Programm auch die eine oder andere Präsentation finden mag, die das Interesse der Allgemeinheit unter Umständen überfordert, haben sich über 90% der Befragten dafür ausgesprochen, daß das bisherige „liberale“ Konzept beibehalten werden soll, wonach die Tage der Forschung thematisch offen sind und sich stets alle Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen Fakultäten aktiv an ihnen beteiligen können. Das schließt nicht aus, daß sich innerhalb des vielfältigen Programms durch eine entsprechende Kooperation und Koordination einzelner Veranstaltungsanbieter Schwerpunkte ergeben können, was sicherlich sogar erwünscht wäre. Aber ein sozusagen „von oben“ universitätsweit vorgegebenes Rahmenthema würde womöglich, wie befürchtet wird, fast zwangsläufig auf „Pseudofocussierungen à la 'Kreativität und Verantwortung' o. ä.“ hinauslaufen. Wenn für eine thematische Eingrenzung oder Schwerpunktbildung plädiert wird, dann in Verbindung mit dem Vorschlag, die Gestaltung der Forschungstage wieder – wie früher die Gestaltung des eintägigen Forschungsforums – einer einzelnen Fakultät oder Fachgruppe oder einem Institut zu überlassen und konsequenterweise auch den zeitlichen Rahmen wieder enger zu stecken.

Den mittlerweile eingespielten Zeitrahmen von zwei Wochen halten allerdings drei Viertel der Befragten für beibehaltenswert, ebenso die bisher praktizierte Terminierung auf die letzte November- und die erste Dezemberwoche. Nur einer hat sich dafür ausgesprochen, die ganze Geschichte auf nur einen Tag der Forschung zu konzentrieren, an dem dann allerdings die regulären Lehrveranstaltungen ausfallen sollten.

Zu diesem Vorschlag wie zu der gewagten Idee, daß man die Forschungstage in die vorlesungsfreie Zeit verlegen könnte, führen offenbar nicht zuletzt die leidvollen Erfahrungen einzelner engagierter Forschungstage-Aktivistinnen, die mit ihren Versuchen, in der eigenen Fakultät einen geeigneten Raum für die geplante Veranstaltung aufzutreiben, bisweilen an verantwortungsbewußten Kolleginnen oder Kollegen verzweifeln, welche ihrerseits ihren Studentinnen und Studenten keine Unregelmäßigkeiten im geregelten Lehrbetrieb zumuten zu dürfen glauben und für pragmatische Flexibilität folglich wenig zugänglich sind. Das Problem ist bekannt. Und dennoch sei hier die Vermutung gewagt,

daß eher ein Kamel durch das Nadelöhr gehen bzw. ein verantwortungsbewußter Kollege in einen pragmatischen Raum-Deal einwilligen wird, als daß Forschungstage, die außerhalb des Semesterbetriebs in der vorlesungsfreien Zeit ausgerufen würden, irgendwo anders hin gehen könnten denn in Richtung Flop.

Sofern sie nicht an den Grundfesten der Universität rütteln – und zu diesen zählen forschungstagefreie Semesterferien nun einfach einmal! – werden alle Hinweise und Anregungen bei der Vorbereitung der nächsten Augsburger Forschungstage berücksichtigt werden. Alle Vorschläge – wie etwa der, daß alle Veranstaltungen mit Blick auf die berufstätige Öffentlichkeit tunlichst erst nach 17 Uhr beginnen sollten – werden sich wohl nicht umsetzen lassen. Aber wer für seine Veranstaltung bei den

nächsten Forschungstagen einen Top-Hörsaal zu einer Top-Zeit haben will, der sollte halt – und kann ja auch – schon jetzt mit Planung und Organisation beginnen (und langfristig angelegte Überzeugungsarbeit bei verantwortungsbewußten Kollegen leisten). Denn wie gesagt: Wenn sich wieder genügend Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler finden, die den Leuten draußen vor der Universität (und auch den Kommilitoninnen und Kommilitonen drinnen) zeigen wollen, wie und was sie forschen, dann ist es vom 23. November bis zum 4. Dezember 1998 wieder soweit: Vierzehn Tage der Forschung. Diesmal mit einer zu Beginn des Semesters erscheinenden Programmbroschüre und jeder Menge von Plakaten. Dies zumindest sei – unvorsichtigerweise – versprochen.

UniPress



WAHREND DER STUDIENZEIT IST DAS GIROKONTO BEI UNS GEBÜHRENFREI!

• Die „Mein Girokonto hält mir den Kopf frei“-Idee: Die Anforderungen eines Studiums sind enorm. Ein Konto bei uns kann hier schon zu einer angenehmen Entlastung führen. Fragen Sie uns einfach direkt. Wir beraten Sie gern.

Kreissparkasse 
Augsburg

Preise der Universitätsstiftung

Drei Dissertationen aus der Politikwissenschaft, der Romanistik und der Betriebswirtschaftslehre ausgezeichnet

Im feierlichen Rahmen der Eröffnung der Tage der Forschung, die am 24. November 1997 ganz im Zeichen der Übergabe der ersten Bände des Bayerischen Sprachatlasses an die Förderer dieses sprachwissenschaftlichen Großprojekts stand, wurden auch in diesem Jahr wieder die Preise der Augsburger Universitätsstiftung für herausragende wissenschaftliche Arbeiten verliehen. Sie gingen – mit jeweils DM 3000,- dotiert – an drei summa cum laude-Dissertationen aus drei verschiedenen Fakultäten.

Dr. Günter Rieger erhielt die Auszeichnung für seine von Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze an der Philosophischen Fakultät I betreute Doktorarbeit mit dem Titel „Gerechtigkeit, Mitgliedschaft und Einwanderung – Politikphilosophische Untersuchungen zur Zuwanderungssituation der Bundesrepublik Deutschland aus der Perspektive der Liberalismus-Kommunitarismus-Kontroverse“. Dr. Agnes Becherer hat bei Prof. Dr. Henning Krauß (Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft/Philosophische Fakultät II) mit einer Arbeit über „Das Bild Heinrichs IV. (Henri Quatre) in der französischen Versepeik (1593 - 1613)“ promoviert; neben ihr erhielt als dritter Dr. Thomas Scheipers den Preis der Universitätsstiftung. Seine wirtschaftswissenschaftliche, bei Prof. Dr. Lutz Haegert (bis 1993 Augsburg, seither Berlin) geschriebene Dissertation zieht einen „Vergleich der Lebensinkommen von Angestellten und Beamten auf der Grundlage von Einkommensdaten der Beschäftigtenstatistik“. 1997 waren insgesamt sieben Bewerbungen für den Preis der Universitätsstiftung eingegangen, zu dessen finanzieller Ausstattung neben den traditionellen



Die Preisträger Rieger, Becherer und Scheipers zusammen mit den Dekaninnen Macha (Phil. I) und Lausberg (Phil. II) und dem WiSo-Dekan Heinhold (v.r.). Foto: Hagg

Preisstiftern – der Buchhandlung Rieger & Kranzfelder und der Firma PCI Augsburg GmbH – erstmals auch Mitglieder des Corpsphilisterverbandes Augsburg und des Corps Saxonia Leipzig zu Augsburg durch Spenden beitrugen.

Inhaltlich stand im Mittelpunkt dieses Festaktes zum Auftakt der Forschungstage die Überreichung der ersten drei Bände des „Bayerischen Sprachatlasses“ an Vertreter des Kultusministeriums, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Bezirks Schwaben. Aus dem Kultusministerium, von der DFG und vom Bezirk nämlich kommen die Mittel für dieses bayerische Großprojekt, dessen Sprecher, Prof. Dr. Werner König, zugleich Leiter des an der Universität Augsburg bearbeiteten und am weitesten



Anlässlich der feierlichen Übergabe der ersten Sprachatlasbände und als Beitrag zu den Tagen der Forschung hatten Professor König und seine Mitarbeiterinnen eine Ausstellung vorbereitet, die das Projekt erläuterte und exemplarisch die ersten vorliegenden Ergebnisse dokumentierte. Foto: Hagg

fortgeschrittenen Teilprojekts „Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben“ ist. Vor dem Hintergrund, daß sich der Festakt insgesamt um ein Monumentalwerk der bayerischen Dialektforschung drehte, war die Frage des Festvortrags, den Prof. Dr. Hans Moser von der Universität Innsbruck beisteuerte, eher als eine rhetorische zu verstehen: „Ist das deutsch des Südens schlechter als das des Nordens oder nur anders? Zur Pluri-Arealität der hochdeutschen Sprache“. UniPress

Unzufrieden mit dem Habilitationsförderpreis

**Frauenbeauftragte kritisieren:
Nur Stipendien statt Stellen und zu kurze Laufzeit**

Der bayerische Habilitationsförderpreis war eines der Hauptthemen bei der gemeinsamen Landtagung der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der bayerischen Universitäten und Fachhochschulen, die am 22. und 23. Januar 1998 an der Universität Augsburg stattfand. Von dem, was dieser Ende Oktober 1997 installierte Preis faktisch bringt, zeigten sich die Teilnehmerinnen der Tagung enttäuscht. Nicht nur, daß Bayern – anders als andere Bundesländer – die länderspezifische Habilitationsförderung von Frauen als spezifisches Anliegen des Dritten Hochschulsonderprogramms nicht von Beginn an konsequent umgesetzt habe; auch die im vorigen Herbst jetzt verspätet gestartete Initiative in Form des Bayerischen Habilitationsförderpreises für Frauen bleibe mit einem Fördervolumen von nurmehr 1,6 Mio. DM (statt ursprünglich veranschlagten 9 Mio.) und mit nurmehr zweieinhalbjähriger Förderzeit weit hinter den Erwartungen zurück.

Angesichts des an den Universitäten anstehenden Generationswechsels und der darin liegenden „historischen Chance“, den Anteil von Frauen an den Professuren zu erhöhen, sei es, wie die Frauenbeauftragten zum Abschluß ihrer Augsburger Tagung erklärten, Anliegen des Dritten Hochschulsonderprogramms gewesen, länderspezifische Habilitationsförderungen für Frauen zu schaffen. Während z. B. Baden-Württemberg mit dem Margarete von Wrangell-Programm diese Vorgaben längst umgesetzt habe,

habe Bayern dies bis vor kurzem mit Verweis auf den bereits bestehenden allgemeinen Habilitationsförderpreis abgelehnt. Dieser sei allerdings gerade nicht geschlechtsspezifisch ausgewiesen. In den Jahren 1994 bis 1997 ist er an nur 13 Frauen und an 37 Männer verliehen worden.

**Von 9 Millionen DM
nur 1,6 Millionen übriggeblieben**

Erst eine Petition der Bayerischen Landeskonferenz der Hochschulfrauenbeauftragten, die große Unterstützung in allen Parteien gefunden habe, habe die Staatsregierung zur Einrichtung eines Habilitationsförderprogramms für Frauen veranlaßt, das nun seit dem 27. Oktober vorigen Jahres vorliege. Das Ergebnis sei allerdings enttäuschend. Denn es solle insgesamt nur vier Preise für alle bayerischen Hochschulen und nur einen einzigen Vergabetermin geben. Weiterhin seien von den ursprünglich veranschlagten 9 Mio. DM nur etwa 1,6 Mio. übriggeblieben.

Außerdem sei auch nicht versucht worden, konzeptionell den spezifischen Bedingungen gerecht zu werden, unter denen sich Frauen in der Wissenschaft qualifizieren. Man habe weitgehend lediglich das Modell des bereits bestehenden Preises übernommen, wenn man davon absehe, daß die Idee der Vereinbarkeit von Familie und Karriere wenigstens durch Ausnahmeregelungen bei den Altersgrenzen Eingang gefunden habe.

Unberücksichtigt geblieben sei jedoch eine der Hauptforderungen der bayerischen Hochschulfrauenbeauftragten:

Nach deren Vorstellungen hätten, wie in den anderen Länderprogrammen der Fall, Stellen und nicht Stipendien die für eine Universitätskarriere notwendige und bei Frauen oft nicht vorhandene Anbindung an die wissenschaftlichen Institutionen sichern sollen. Ungünstig für die Nachwuchswissenschaftlerinnen sei schließlich auch die kurze Laufzeit. Da die Staatsregierung den Preis erst jetzt eingerichtet hat, bleibe nur noch eine zweieinhalbjährige Förderzeit übrig, denn das gesamte Dritte Hochschulsonderprogramm laufe mit dem Jahr 2000 aus.

Die Mitglieder des hochschulpolitischen Ausschusses würden diese Kritik über die Parteigrenzen hinweg teilen. Vorerst jedoch, so die Sprecherin der Bayerischen Landeskonferenz der Hochschulfrauenbeauftragten Dr. Edda Ziegler, bleibe den Nachwuchswissenschaftlerinnen nur die Hoffnung, daß der Preis ein weiteres Mal aufgelegt werde – und dann in einer verbesserten Form.

UniPress

Noten - Klassik-Tonträger
Konzertkarten - Versand
*Man hört viel Gutes von uns
...seit 1803*




ANTON BÖHM & SOHN

Bayerns ältester Musikverlag
Ludwigstraße 15 - 86152 Augsburg
Tel. 0821/50284-21

Neuer WiSo-Schwerpunkt Innovationsökonomik

Kenntnis der komplexen Zusammenhänge zwischen technologischer und ökonomischer Entwicklung gewinnt zunehmend an Bedeutung

Seit Beginn des Wintersemesters 1997/98 bieten Prof. Dr. Horst Hanusch, Inhaber des Augsburgs Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre V, und Privatdozent Dr. Uwe Cantner an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg innerhalb des Fächerangebots der Volkswirtschaftslehre den neuen Studienschwerpunkt „Innovationsökonomik“ an. Mit der Einführung der Studierenden in die oft komplizierten und komplexen Zusammenhänge zwischen technologischer und ökonomischer Entwicklung soll der Bedeutung Rechnung getragen werden, die die Innovationsfähigkeit weltweit in wachsendem Umfang für die Volkswirtschaften gewinnt.

Wie dies an Instituten der Universitäten in Maastricht (MERIT), Brighton (SPRU), Mailand (CESPRI), Straßburg (BETA), Sophia Antipolis (LATAPSES) und Aalborg (DRUID) bereits der Fall ist, wird jetzt mit dem neuen Augsburger WiSo-Schwerpunkt auch in Deutschland Studierenden eine umfassende Ausbildung im Rahmen der Innovationsforschung angeboten.

An aktuellen Problemstellungen orientiert

Der Aufbau des Studienschwerpunkts orientiert sich an aktuellen Problemstellungen und Forschungsergebnissen. Im Zentrum stehen dabei Fragen nach der Art und Weise, wie Unternehmen ihre Forschungstätigkeit durchführen, nach der Bedeutung, die dies für die Wettbe-

wehrtfähigkeit dieser Unternehmen hat, nach der Rolle, die Konkurrenten und Imitatoren in diesem Kontext spielen und nach dem Einfluß dieser Zusammenhänge auf die Entwicklung von Branchen und auf den Strukturwandel. Gleichzeitig werden aber auch die Wachstums- und Wohlfahrtseffekte des technologischen Fortschritts angesprochen und Erklärungen für den Umstand gesucht, daß in dieser Beziehung international so große Unterschiede festzustellen sind.

Weitere Schwerpunkte der Ausbildung betreffen vor allem technologie- und wirtschaftspolitische Problemstellungen, den Bereich des Innovationsmanagements sowie das empirische Arbeiten innerhalb der Innovationsökonomik. Das Angebot wird durch eine Vortragsreihe zur Innovationsökonomik in Forschung und praktischer Anwendung abgerundet.

Breites Spektrum an Berufsmöglichkeiten

Da in der Industrie, im politischen Bereich und nicht zuletzt auch in der Forschung innovationsökonomische Fragestellungen und Problemlösungen eine immer größere Bedeutung erlangen, eröffnen die im Studienschwerpunkt Innovationsökonomik erworbenen Kenntnisse den Studierenden ein breites Spektrum an Berufsmöglichkeiten.

Wer sich an der Universität Augsburg für diesen neuen Studienschwerpunkt entscheidet, begibt sich in gute Hände: Horst Hanusch und Uwe Cantner beschäftigen sich schon seit Jahren mit Fragestellungen der Innovationsökono-

mik; sie haben sich international vor allem auf den Gebieten der sogenannten Industrial Dynamics, der internationalen technologischen Beziehungen, der empirischen Innovationsforschung sowie im Bereich der Technologiesystem- und -politikanalyse einen Namen gemacht.

Profilierte Innovationsforscher

Hanusch gründete 1986 zusammen mit dem weltbekannten US-Ökonomen Wolfgang Stolper die Internationale Joseph A. Schumpeter Gesellschaft, die sich in großem Umfang der innovationsökonomischen Forschung verschrieben hat. Gemeinsam mit Cantner und dem US-Ökonomen Mark Perlman etablierte Hanusch 1991 die Zeitschrift *Journal of Evolutionary Economics* als breites Forum innovationsökonomischer Abhandlungen. Cantner ist zudem Mitglied der international besetzten Fakultät der European Summer School for Industrial Dynamics. Diese Aktivitäten, darüber hinaus zahlreiche Forschungsaufenthalte an der Stanford University, am Institut LATAPSES/Université de Nice in Sophia Antipolis, an der Université du Toulouse und an der Université du Toulon et du Var sowie eine Vielzahl von Kooperationen innerhalb Europas und mit Partnern in den Vereinigten Staaten haben die Arbeiten von Hanusch und Cantner nachhaltig geprägt und ihnen einen international ausgerichteten Zuschnitt gegeben.

Die Studierenden des neuen Schwerpunktfaches „Innovationsökonomik“ werden von diesen Erfahrungen profitieren und die vorhandenen Kontakte nutzen können.

UniPress

Integrierter deutsch-französischer Studiengang

Kooperationsvertrag mit der Universität Rennes 1 ermöglicht Programmstart im Studienjahr 98/99

Professor Pascal Gaudron, der Vizepräsident der Universität Rennes 1, und der Augsburger Rektor Professor Reinhard Blum haben am 12. Januar 1998 einen Kooperationsvertrag unterzeichnet, mit dem beide Universitäten ein gemeinsames wirtschaftswissenschaftliches Studienprogramm vereinbaren. Es handelt sich um einen Integrierten Studiengang mit Doppel-Diplomabschluß, der den Richtlinien des Deutsch-Französischen Hochschul-Kollegs (DFHK) entspricht. Das Programm gemeinsam absolvierende sollen Studierende der Augsburger WiSo-Fakultät nach abgeschlossenem Vordiplom und Studierende der Faculté des Sciences Economiques der Universität Rennes nach abgeschlossenem DEUG.

Das Programm umfaßt zwei Studienabschnitte von je drei Semestern, den ersten an der Faculté des Sciences Economiques der Universität Rennes, den zweiten an der WiSo-Fakultät der Universität Augsburg. Der Studienabschnitt in Rennes besteht aus den ersten drei Semestern des Programms „Maîtrise Sciences et Techniques (MST)/Economie d'Entreprise“. Der Studienabschnitt in Augsburg ist in die Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Ökonomie (mit den Fachrichtungen Volkswirtschaftslehre und Sozioökonomie) integriert; die Studierenden wählen innerhalb ihres Studiengangs zwei Prüfungsfächer und fertigen eine Diplomarbeit an. Zum Studienprogramm gehören zwei zweimonatige Wirtschaftspraktika, davon eines für die Studierenden aus Augsburg in Frankreich, zwei für die Studierenden



Bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrags werden Rektor Blum (links) und Vizepräsident Gaudron (Mitte), der zugleich Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Rennes 1 ist, von Prof. Dr. Bernhard Fleischmann beobachtet. Fleischmann zeichnet an der Augsburger WiSo-Fakultät für das Doppel-Diplom-Programm Augsburg - Rennes verantwortlich.

Foto: Kohn

aus Rennes in Deutschland. Die Universitäten sind bei der Vermittlung von Praktikantenstellen im eigenen Land behilflich. Die Studenten aus Augsburg können ein Praktikum durch eine Hausarbeit in französischer Sprache ersetzen. Im Rahmen des Programms werden an beiden Universitäten regelmäßig Gastvorlesungen in der Fremdsprache von Hochschullehrern der Partneruniversität gehalten. Die Studierenden müssen die regulären Prüfungen des Programms MST in Rennes und die regulären Fachprüfungen der gewählten Fächer in Augsburg absolvieren. In Augsburg ist zusätzlich eine Diplomarbeit von drei Monaten Dauer zu schreiben. Die Prüfungen werden von der jeweiligen Universität nach den bestehenden gesetzlichen Regelungen durchgeführt und be-

wertet. In Rennes sind alle Prüfungsleistungen studienbegleitend, für bestandene Prüfungsleistungen erhalten die Studierenden Credits nach ECTS (60 Credits pro Studienjahr). In Augsburg ist die Einführung studienbegleitender Prüfungen mit Credits in Vorbereitung. Solange ein entsprechendes System noch nicht in Kraft ist, werden in Augsburg für die Studierenden aus Rennes gesonderte studienbegleitende Prüfungen angeboten. Insgesamt sollen in den Studienabschnitten in Rennes und Augsburg jeweils 90 Credits erworben werden.

Es ist Ziel des gemeinsamen Studienprogramms, daß die Studierenden bei erfolgreicher Teilnahme die Diplome beider Universitäten erwerben. Die Universität Rennes verleiht nach Bestehen

aller geforderten Prüfungsleistungen in Rennes gemäß und dem Bestehen von Prüfungsleistungen im Umfang von 30 Credits in Augsburg das Diplom „Maîtrise Sciences et Techniques“ im Fach „Economie d'Entreprise“. Die Universität Augsburg verleiht nach erfolgreichem Abschluß des Programms den akad. Grad „Dipl.-Kaufmann“ im Studiengang Betriebswirtschaftslehre bzw. „Diplom-ökonom“ im Studiengang Ökonomie.

Voraussetzung für die Zulassung zum Doppel-Diplom-Programm sind zum einen das abgeschlossene Vordiplom oder das DEUG mit Zugangsberechtigung zum Programm MST, weiterhin die bestandene Prüfung über die Gastvorlesung im Grundstudium sowie schließlich der Nachweis guter Kenntnisse in der fremden Sprache und Fachsprache. Es sollen jährlich 5 bis 10 Studierende von jeder Universität zugelassen werden. Die Auswahl trifft ein Komitee, dem von jeder Universität mindestens zwei Mitglieder angehören, aufgrund der Noten in den oben genannten Fach- und Sprachprüfungen und eines Auswahlgesprächs. Alle Absolventen des Doppel-Diplom-Programms können sich um die Zulassung zu den Studiengängen des DESS (Diplome d'Etudes Supérieures Spécialisées) der Faculté des Sciences Economiques der Universität Rennes I bewerben.

Die Studierenden müssen an der ausländischen Universität keine Studiengebühren zahlen. Sie tragen die Lebenshaltungskosten und Reisekosten, soweit sie nicht Zuschüsse von Dritten erhalten. Die beiden Universitäten sind bei der Beschaffung von Zuschüssen behilflich, vor allem von Studienbeihilfen des Deutsch-Französischen Hochschulkollegs (DFHK). In das Doppel-Diplom-Programm werden Studierende jährlich, erstmals im Studienjahr 1998/1999 aufgenommen. Die Gastvorlesungen im Grundstudium finden erstmalig zwischen Februar und Mai 1998 statt, die Gastvorlesung im Hauptstudium in Rennes im Studienjahr 1998/99, die Gastvorlesung im Hauptstudium in Augsburg im Sommersemester 2000 oder Wintersemester 2000/2001.

UniPress

Wirtschaft und Gesellschaft Japans

Neuer Studienschwerpunkt an der WiSo-Fakultät

Nach dem bewährten Modell des bereits existierenden Wahlpflichtfaches Wirtschaftsspanisch wird an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ab dem Sommersemester 1998 für Studierende der Diplomstudiengänge Betriebswirtschaftslehre und Ökonomie ein Studienschwerpunkt „Wirtschaft und Gesellschaft Japans“ angeboten. Ein entsprechender Antrag der Universität wurde im Januar vom Wissenschaftsministerium genehmigt.

Vermittelt werden sollen in diesem Schwerpunkt wirtschaftliche, soziale und politische Strukturen und Entwicklungen im heutigen Japan in Verbindung mit denjenigen Elementen der japanischen Sprache, die zu einer angemessenen Kommunikation über die Inhalte aus den genannten Bereichen erforderlich sind und zur Rezeption einschlägiger fachsprachlicher Texte befähigen.

Das Lehrangebot in diesem neuen Wahlpflichtfach wird von der Japanisch-Lektorin Keiko Oshima-Gerisch, von dem auf Japan spezialisierten Geographie-Didaktiker Prof. Dr. Hans Hillenbrand und über Lehraufträge abgedeckt. Es umfaßt fachbezogene landeskundliche und fremdsprachliche Veranstaltungen. Der Einstieg in den Studienschwerpunkt „Wirtschaft und Gesellschaft Japans“ setzt hinreichende Japanisch-Kenntnisse voraus, die am Sprachenzentrum der Universität Augsburg erworben werden können.

Die Einrichtung dieses neuen, an der WiSo-Fakultät von Prof. Dr. Horst Hanusch betreuten Wahlpflichtfaches

liegt in der Konsequenz der langjährigen Bemühungen der Universität, das als Geschenk der Stadt Augsburg 1990 zum 20jährigen Universitätsjubiläum auf drei Jahre gestiftete und seither vom Kultusministerium jeweils nur befristet weiterfinanzierte Japan-Lektorat des Sprachenzentrums stärker in das universitäre Lehrangebot einzubinden und dadurch auch strukturell abzusichern. Gerechtfertigt werden diese Bemühungen, die sich auch in der seit drei Jahren regelmäßig angebotenen Ringvorlesung „Modernes Japan“ niederschlagen, nicht zuletzt durch die enorme Nachfrage, auf die das Lektorat bei den Studierenden stößt. Dieses Interesse kann als Beleg dafür gelten, daß die hiezulande stets beschworene Notwendigkeit, sich mit der hinter der wirtschaftlichen Macht Japans stehenden Kultur und Mentalität auseinanderzusetzen und sich als Voraussetzung dafür die japanische Sprache anzueignen, bei den Studentinnen und Studenten nicht nur erkannt, sondern auch mit Engagement als Herausforderung angenommen wird.

Die Universität Augsburg greift dieses Engagement auf, indem sie ihre eigenen – bekanntlich leider nur begrenzten – personellen und finanziellen Ressourcen in vollem Umfang ausschöpft, um das Japan-Lektorat nicht nur erhalten zu können, sondern es mit Schritten wie der Einführung dieses neuen Wahlpflichtfaches dauerhaft zu etablieren und u. U. weiter auszubauen. Daß man dabei gerade auch auf tatkräftige Unterstützung derjenigen in Wirtschaft und Politik hofft, die sich gegenüber den Universitäten verbal für eine moderne Japan-Kunde stark machen, braucht nicht betont zu werden.

UniPress

Enorm produktive BWLer

Magdeburger Publikationsanalyse bescheinigt den Augsburger Betriebswirten einen Spitzenplatz in Deutschland

Wenn's um's Publizieren geht, sind die Augsburger BWL-Professoren und ihre Mitarbeiter(innen) nach ihren Kolleginnen und Kollegen von der Universität Kiel die produktivsten ihrer Zunft in Deutschland. Dies geht aus einer Untersuchung des Magdeburger Betriebswirts Prof. Dr. Oliver Fabel und seines Mitarbeiters Frank Heße hervor.

In der „Befragungsstudie vs. Publikationsanalyse: Zur Interpretation von Ranglisten der Forschungsaktivitäten deutscher betriebswirtschaftlicher Institute“ betitelten Untersuchung haben Fabel und Heße die Produktivität der einzelnen betriebswirtschaftlichen Fachbereiche/Institute deutscher Universitäten und Hochschulen anhand der Zahl und teilweise auch der Art bzw. der Bedeutung der von den Angehörigen dieser Fachbereiche/Institute vorgelegten Publikationen gemessen. Sie sind dabei in erster Linie zu dem Ergebnis gekommen, daß die gängigen Rankings (wie etwa die 1997 publizierten „Focus“-Ranglisten), die auf der Befragung von Professoren, Studierenden und Personalmanagern basieren, „nur reine Größeneffekte – im Sinne einer höheren Wahrscheinlichkeit, zufällig einem Mitglied eines größeren Fachbereichs zu begegnen – reflektieren“ und insofern auch nur wenig geeignet seien, Forschungsleistungen zu bewerten.

Grundlage der Erhebung der Magdeburger Wissenschaftler waren die in der deutschen Datenbank „Wiso I“ und im internationalen bibliographischen Index „EconLit“ für die Jahre 1992 bis 1997 verzeichneten Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften und Sammelbänden. Die Platzierung in jener 45 deutsche

BWL-Fachbereiche erfassenden „Produktivitätsrangliste“, die sich gewissermaßen als ein Nebenprodukt aus Fabels und Heßes Untersuchung ergeben hat, resultiert jeweils aus der durch die Zahl der Wissenschaftler(innen) eines Fachbereichs dividierten Zahl der Veröffentlichungen aller Wissenschaftler(innen) dieses Fachbereichs, wobei die in „EconLit“ erfaßten Publikationen zusätzlich nach Kriterien des „Social Science Citation Index“ gewichtet wurden.

Nur die Kieler Betriebswirte kamen bei diesem Vergleich auf einen noch höheren Wert als die Augsburger, die damit Platz 2 vor der WHU Valendar belegen. Gegenüber den nachfolgenden Rängen zeichnen sich die drei Spitzenreiter insbesondere dadurch aus, daß sie sowohl in der primär deutschsprachige Publikationen reflektierenden „Wiso I“-Auswertung als auch in der „EconLit“-Aus-

wertung, die in erster Linie englischsprachige Aufsätze verzeichnet, gleichermaßen gute Rangziffern erreichen.

Gegenüber der Rangliste, die im Vorjahr unter der den Leser sozusagen stramm stehen lassenden Bezeichnung „Professorenurteil Forschung“ von „Focus“ publiziert wurde, ergeben sich gravierende Abweichungen, die die Skepsis gegenüber dem eben nur befragungsbasierten, aber gleichwohl auflagenträchtigen Ranking einer deutschen Wochenmagazine massiv nährt: In der „Focus“-Liste waren z. B. die Augsburger Betriebswirte lediglich auf Platz 13 gelandet. Die Eichstätter BWLer sind von einem Focus-Rang 31 hier gar auf Platz 4 aufgerückt. Umgekehrt finden sich beispielsweise die Focus-Erstplatzierten in der Magdeburger Liste auf Platz 17, der Focus-Zweite ist gar auf Platz 33 abgerutscht.

UniPress



**Motorrad-
fahren
muß nicht
teuer sein...**

... mit der richtigen Versicherung.
Bei uns sind 30 % Beitragssatz möglich.
Informieren Sie sich hier:

**Geschäftsstelle Herbert Mayer
Leonhardsberg 18
86150 Augsburg
Telefon (08 21) 3 77 68
Fax (08 21) 51 56 07**



NECKURA
Die faire Versicherung
am Leonhardsberg

Intensiver Sprachunterricht und studienrelevante Information

Sprachenzentrum bietet ERASMUS/SOKRATES-Studierenden vorbereitenden Kurs an

Im Herbst 1997 hat die Abteilung Deutsch als Fremdsprache des Sprachenzentrums erstmals für Studentinnen und Studenten, die im Rahmen eines ERASMUS/SOKRATES-Programmes nach Augsburg kommen, einen speziellen Vorbereitungskurs angeboten, der auf hohe Akzeptanz stieß und – sofern die finanziellen Mittel bereitstehen – auch weiterhin zwei bis drei Wochen vor Beginn eines jeden Semesters angeboten werden soll.

Die sprachliche Betreuung ausländischer Studierender ist zentrale Aufgabe der Abteilung Deutsch als Fremdsprache am Sprachenzentrum der Universität Augsburg. Um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und damit die Voraussetzung für einen erfolgreichen Studienaufenthalt zu schaffen, nutzen die Studenten und Studentinnen, die über ERASMUS/SOKRATES-Programme an die Universität Augsburg kommen, in der Regel

das breite studienbegleitende Lehrangebot während des Semesters: ca. 30 Semesterwochenstunden zu Grammatik, Idiomatik, Phraseologie, Landeskunde, Literatur, Notizentechnik, Wortschatz im Kontext, Arbeit mit Medien, Gesprächsstrategien, Abfassung wissenschaftlicher Referate, Übersetzung u. a.

Da die Mehrzahl der ERASMUS/SOKRATES-Stipendiaten immer schon vor Semesterbeginn in Augsburg ist, bot sich die Einrichtung eines vorbereitenden Sprachkurses an, zumal nicht wenige ausländische Studierende eine grundständige sprachliche Förderung benötigten. Unter der Leitung von Heidi Westermayr, M.A., wurde der Kurs vom 13. bis zum 31. Oktober 1997 durchgeführt. Konzeptionell stand dabei die Verbindung von intensivem Sprachunterricht und studienrelevanter Information im Vordergrund.

Das Kursangebot stieß auf großes Interesse: Von 40 eingeschriebenen ERAS-

MUS/SOKRATES-Studierenden haben 29 am Sprachunterricht teilgenommen und auch den Abschlußtest mitgeschrieben. Die Beurteilung des Kurses, die über einen Bewertungsbogen abgefragt wurde, fiel sehr positiv aus: Die meisten Teilnehmer waren speziell für den Vorbereitungskurs früher nach Augsburg gekommen. Die Informationen, die sie über die Universität erhielten, waren klar und ausreichend. Mit dem Kurskonzept und dem Unterrichtsstil war die Mehrheit einverstanden. Einige Studierende wünschten sich mehr fachsprachliche Ausrichtung; andere hätten gerne in kleineren Gruppen gearbeitet. Besonders nützlich empfanden die Kursisten die Arbeit mit Hörtexten und die Möglichkeit zur eigenen Textproduktion (Referat). Mit einer Ausnahme wünschten alle, daß dieser Kurs eine feste Einrichtung werden möge. (Siehe auch den Erfahrungsbericht von Daniel Jansson in diesem Heft.)

Christel Krauß



Rieger + Kranzfelder

Ihre Buchhandlung im Fuggerhaus

Augsburg, Maximilianstraße 36, Telefon 08 21/51 78 80
Telefax 08 21/51 05 72

Filiale in der Universität: Universitätsstr. 10, Tel. 08 21/57 76 47

Konferenzsprache „Deutsch“ im Fernen Osten

Perspektiven für einen Ausbau der Kooperation mit Universitäten in Rußland



Stehend in der Bildmitte der Rektor der Universität Chabarowsk, Prof. Dr. V. Romanow, der den Kongreß „Deutsch als Fremdsprache im Fernen Osten“ eröffnete.

Foto: privat

Bisheriger Höhepunkt einer bis ins Jahr 1993 zurückreichenden und 1995 durch einen Kooperationsvertrag formalisierten Zusammenarbeit der Universität Augsburg mit der Pädagogischen Universität Chabarowsk war ein Kongreß zum Thema „Deutsch als Fremdsprache im Fernen Osten“, an dem sich im Oktober 1997 in der russischen, an der Grenze zu China gelegenen Amur-Stadt rund 100 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beteiligten. Die erfolgreiche Entwicklung der Zusammenarbeit mit Chabarowsk gibt Anlaß, unter Einbeziehung sich bietender Fördermöglichkeiten über ihren eventuellen Ausbau nachzudenken.

Die Zusammenarbeit mit der Universität Chabarowsk wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ermöglicht, bislang aus Mitteln für eine

Germanistische Institutspartnerschaft (GIP) zwischen dem Augsburger Lehr-

stuhl für Deutsche Sprachwissenschaft und dem Lehrstuhl für Deutsche Sprache in Chabarowsk, die auch für die Organisation des Kongresses im Oktober 1997 gemeinsam verantwortlich zeichneten.

Bislang wurden im Rahmen des GIP-Programmes in den Studienjahren 1993/94 bis 1997/98 insgesamt 21 Aufenthalte von Studierenden und neun Aufenthalte von Dozenten und Dozentinnen der Universität Chabarowsk in Augsburg gefördert. Weitere zwei Chabarowsker Studenten waren in diesem Zeitraum außerhalb des GIP-Programms als DAAD-Stipendiaten in Augsburg. Komplementär dazu absolvierten die Professoren Elvira Glaser (1993/94), Hans Wellmann und Hans



Von links nach rechts in einer Sitzung der Chabarowsker Tagung Dr. G. Berghorn (DAAD Moskau), Dr. E. Kan (Lehrstuhl für deutsche Sprache der Universität Chabarowsk), Prof. Dr. M. Engel (Universität Anchorage, USA), die Profs. Drs. Hans Wellmann und Hans Jürgen Heringer (beide Universität Augsburg) sowie drei Mitarbeiterinnen des Lehrstuhls für deutsche Sprache der Universität Krasnojarsk, Rußland.

Foto: privat

Jürgen Heringer (beide 1997) sowie Dr. Maria Walch (1995/96), Dr. Andrea Bartl und Dr. Ingrid Plank (beide 1997) mit GIP-Förderung Gastaufenthalte in Chabarowsk.

Der Besuch der Augsburger Delegation im Herbst 1997 war zunächst der Zusammenarbeit mit den Kollegen an der Pädagogischen Universität Chabarowsk sowie Beratungen mit Dozenten, Lehrern und Studenten der Region gewidmet. In der zweiten Woche öffneten sich diese Veranstaltungen dann mit internationaler Beteiligung und mit Unterstützung vieler Universitäten des Fernen Ostens zu einem großen Kongreß, über den auch im Fernsehen und in der Presse berichtet worden ist. Neben russischen und deutschen referierten und diskutierten auch Wissenschaftler aus weiteren europäischen Staaten, aus den USA und aus Japan über die Stellung des Deutschen als Fremdsprache im Fernen Osten. Insgesamt hatten rund 70 russische Teilnehmer (von Krasnojarsk über Jakutsk bis Wladiwostok) Kurzbeiträge angemeldet. Neben dem DAAD zählten Internationales, die Volkswagen-Stiftung und die Universitäten Augsburg und Chabarowsk zu den Förderern dieser Tagung.

Angesichts des Erfolgs des Unternehmens ist in Augsburg der Wunsch entstanden, die Kooperation mit Chabarowsk zu einer Partnerschaft auszubauen, die über die Germanistik hinausgeht. In diesem Zusammenhang zu erwähnen ist, daß an der Universität Augsburg, die keine eigene Slawistik besitzt, im November 1997 Anfängerkurse für Russisch eingerichtet wurden.

Zu den Wirkungen der Zusammenarbeit mit Chabarowsk gehört also, daß einerseits ein wachsendes Interesse an der russischen Sprache und Literatur hier in Augsburg zu verzeichnen ist und daß andererseits wichtige Fortschritte erkennbar sind auf dem Weg zur Entwicklung eines Modells, das den geisteswissenschaftlichen Fakultäten im Fernen Osten zu größerer wissenschaftlicher Selbstständigkeit verhelfen kann.



ГЕРМАНИЯ СТАНОВИТСЯ БЛИЖЕ

Нынешняя осень выдалась в Хабаровске особенно урожайной... на конференции. О многих мы уже рассказывали, но одна из них, пожалуй, занимает особое место. И по представительности, и по вкладу в науку, как было отмечено и зарубежными, и российскими участниками.

Достаточно перечислить участников и организаторов этого мероприятия. Это ректор Аугсбургского университета профессор Р. Блум, профессора Э. Глозер из Цюриха, И. Барц из Лейпцига, Х. Вельманн из Аусбурга, представители посольства Германии, немецкой службы международных обменов, института имени Гете...

Не менее солидно была представлена и российская сторона. В Хабаровск съехались ведущие специалисты вузов Дальнего Востока и Сибири. Проявили интерес и приняли участие в форуме и ученые-германисты из Японии, Кореи и Америки.

Основной темой обсуждения было преподавание немецкого языка на Дальнем Востоке. Но четыре дня конференции были насыщены самыми разнообразными сообщениями, дискуссиями и событиями. Многие из них имели не только узкопрофессиональный интерес.

Die Presseresonanz zeigte, daß das Thema „Deutsch“ über den Kreis von Experten hinaus auf lebhaftes Interesse stieß.

Gerade diese Art der Förderung der Provinzuniversitäten im Fernen Osten Rußlands wird nun auch zum Schwerpunkt eines neuen Projekts des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Das BMBF stellt hier Mittel für die Geisteswissenschaften einschließlich der Rechts- und

Wirtschaftswissenschaften in beträchtlichem Umfang zur Verfügung.

Nähere Informationen hierzu können bei Prof. Dr. Hans Wellmann (Tel. 0821/ 598- 2612) angefordert werden.

UniPress

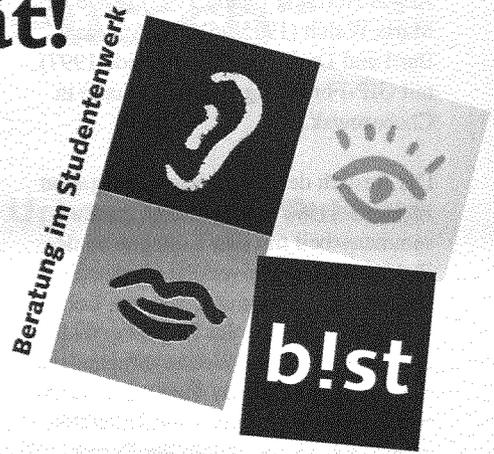
Probleme? BIST berät!

Studentenwerk intensiviert seine Sozial-, Rechts- und psychologische Beratung

Am 28. Januar hat das Studentenwerk Augsburg in Anwesenheit von Vertretern der Stadt, der Universität und der Fachhochschule sowie zahlreicher sozialer Einrichtungen seine neue Beratungsstelle für Augsburger Studentinnen und Studenten eröffnet: In der Eichleitnerstraße 30 (Nebengebäude, 2. Stock) ist sie untergebracht und BIST heißt sie. Und dieses Kürzel steht für „Beratung im Studentenwerk“.

Die 65 Studentenwerke in Deutschland sind zuständig für die wirtschaftliche, soziale und gesundheitliche Betreuung der Studenten. Ihrem Auftrag kommen sie mit Einrichtungen wie BAföG-Ämtern, Wohnheimen, Kindertagesstätten sowie Mensen und Cafeterien nach. Entgegen dem allgemeinen Trend zum Sozialabbau hat das 120 Mitarbeiter(innen) zählende Studentenwerk Augsburg mit dem BIST sein Angebot für die Studierenden der Augsburger Hochschulen nun um ein Beratungszentrum erweitert und damit auf dem Beratungssektor einen neuen Schwerpunkt gesetzt.

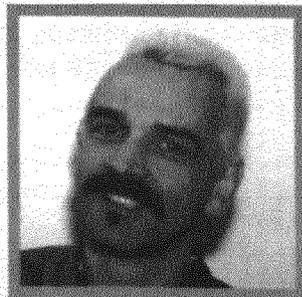
Mit dem Konzept einer interdisziplinären Beratung können Studierende hier im Falle rechtlicher, sozialer und/oder psychologischer Problemen betreut werden; gleichzeitig wird aber auch präventiv Hilfestellung geleistet. Für die Studierenden hat dies den Vorteil, daß sie bei mehrschichtigen Problemen an einem Ort von mehreren Mitarbeitern beraten und unterstützt werden können. Zudem sollen sie künftig auch von einer angestrebten engen Vernetzung des BIST mit anderen Beratungseinrichtungen profitieren können. Die äußeren Studienbedingungen für die Studenten haben sich in den letzten Jahren verschlechtert: Das BAföG ist real gesunken. Nur etwa 10% der Studierenden in Deutschland kommen überhaupt noch in den Genuß von Ausbildungsförderung. Studentische Jobs sind nicht leicht zu bekommen und werden meist nur schlecht bezahlt. Im BIST vergibt der Sozialberater in akuten Notfällen zinslose Überbrückungsdarlehen, aber auch zinsfreie langfristige Studienabschluß- oder Promotionsdarlehen oder einmalige Darlehen zur Anschaffung von notwendigen Studienmitteln, z. B. von Computern.



Bei Problemen im Studium, mit Prüfern etwa, oder bei Schwierigkeiten mit Vermietern, Eltern, im Zusammenhang mit der Bundeswehr bzw. dem Zivildienst oder mit der Ausländerbehörde können sich die Studenten an eine langjährig in der Studentenberatung erfahrene Juristin wenden. Für die psychologische Beratung und ggf. mit einem psychotherapeutischen Angebot steht ein Diplompsychologe mit psychotherapeutischer Ausbildung zur Verfügung. Nach einer 1997 veröffentlichten Untersuchung der psychotherapeutischen Beratungsstelle des Studentenwerks Heidelberg haben immerhin 16% aller Studierenden ein Bedürfnis nach professioneller Hilfe in diesem Bereich, da sie sich selbst als gravierend psychisch beeinträchtigt einschätzen: Lernschwierigkeiten, Prüfungsangst, Suizidgedanken, Orientierungslosigkeit, Elternkonflikte, Partnerschaftsprobleme, Selbstwertprobleme, Depressionen, Eßstörungen, Drogenprobleme sind häufig anzutreffen. Hier bietet das BIST im Rahmen von Einzelgesprächen und Gruppenangeboten eine Möglichkeit, aktuelle Problemsituationen zu klären, und versucht, individuelle Lösungswege zu finden. Alles ist kostenlos und selbstverständlich vertraulich.



Katharina von Saucken-Griebel – die Juristin und BIST-Leiterin ist zuständig für Sozial- und Rechtsberatung. (Tel. 0821/598-4920, Offene Sprechstunde Mittwoch 14 bis 16 Uhr, Termine nach Vereinbarung)



Sozialberater Rudi Mengele weiß im BIST Antworten auf Fragen der Studienfinanzierung und ist für die Darlehensvergabe zuständig. (Tel. 0821/598-4926, Offene Sprechstunde Montag bis Donnerstag 9 bis 12 und 13.30 bis 15 Uhr)



In der Verantwortung des Diplom-Psychologen **Thomas Blum** liegt die psychologische Beratung im BIST (Tel. 0821/598-4927, Offene Sprechstunde Dienstag 11 bis 12 Uhr, Termine nach Vereinbarung)

UniPress

Politiker versprechen, Politikwissenschaftler handeln

Fachschaft spendet der UB Bücher und will die Parteien anhalten, diesem Beispiel zu folgen

Politiker versprechen, Politikwissenschaftler handeln! Unter diesem Leitspruch stand eine studentische Buch-Spendenaktion, als deren Resultat am 27. Januar politikwissenschaftliche Fach- und Lehrbücher im Wert von 1100 DM der Universitätsbibliothek von der Fachschaft Politik übergeben werden konnten.

Im Rahmen eines Sektempfanges wurde dieses Ereignis von zahlreichen Studenten und Dozenten und Vertretern der Bibliothek gebührend gefeiert. In einer kurzen „Fest“-Ansprache erläuterte Alexander Thau von der Fachschaft Politik den Hintergrund der Aktion: „Eine konkrete Forderung der Studentenproteste aus dem letzten Jahr haben wir mit dieser Spende ein kleines Stück weit selbst in die Tat umgesetzt.“ Von den vom Bundesbildungsminister im Dezember 1997 versprochenen 40 Mio. DM, mit denen die schlechte Situation an den Universitätsbibliotheken verbessert werden soll, haben die Studierenden nämlich bislang noch nichts gesehen. Gleichwohl soll die ergriffene Eigeninitiative nicht bedeuten, daß man die Politiker nicht beim Wort nehmen wolle: Man werde jetzt vielmehr die Parteien direkt anschreiben, um Geld- oder Buchspenden für die Bibliothek zu erbitten.

Um auch auf andere Weise unmittelbar zur Verbesserung der Bibliothekssituation beizutragen, führt die Fachschaft Politik „Regal-Patenschaften“ im Bereich der frei zugänglichen Buchbestände ein: Jeweils ein Student oder eine Studentin ist für die Ordnung in einem Bücherregal „verantwortlich“, so daß künftig wenigstens die vorhandenen

Bücher immer an dem Ort stehen, an dem sie stehen sollen, und verfügbar sind.

Die anwesenden Professoren aus der Politikwissenschaft äußerten sich sehr erfreut über die Aktion der Fachschaft. Weil er sie so gelungen fand, stockte Prof. Dr. Theo Stammen die Spende spontan um mehr als zehn Bücher aus seinem Privatbesitz auf. Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen, der zugleich als Prorektor die Universitätsleitung vertrat, sprach von einer „guten Idee“, die zur Verbesserung der Studienbedingungen beitra-

gen könne; allerdings, so Mühleisen, sei damit nur ein kleiner Schritt getan. Die Ausstattung der Universitäten – eine der „Staatsaufgaben“, von denen ein in diesem Semester laufendes Seminar Stammen und Mühleisens handelt – könne immer weniger geleistet werden, und daher werde man immer häufiger auf Initiativen dieser Art angewiesen sein. Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze, der Dritte im Bunde der Augsburger Politologen, zeigte sich positiv überrascht von der „guten Buch-Auswahl“, die die Fachschaftler getroffen haben. *UniPress*



IHR ARBEITSAMT

Berufsperspektiven und Arbeitsmarktfragen



Ihr Hochschulteam

In berufs- und arbeitsmarktbezogenen Informationsveranstaltungen, Seminaren, Workshops und Betriebsbesuchen informieren Praktiker Sie über Tätigkeitsfelder mit ihren aktuellen Qualifikationsanforderungen.

Studieren und arbeiten im Ausland, Alternativen zum Studium, Selbstmanagement und Bewerbung, Existenzgründung, Zusatzqualifikationen. Holen Sie sich unser Semesterprogramm.

Offene Sprechstunden während der Vorlesungszeit
Donnerstag 9-15 Uhr · Rektoratsgebäude · Raum 3076

Wertachstraße 28 · 86153 Augsburg
Telefon: 08 21/31 51-286 · Fax: 08 21/31 51-495

INFORMIERT · BERÄT · VERMITTELT

www.arbeitsamt.de und T:Online - Arbeitsamt =

Leibhaftig!

Für Daimler-Benz-Chef Schrempp war der große WiSo-Hörsaal zu klein

Vom Andrang her hätte man schon eine halbe Stunde vor Veranstaltungsbeginn meinen können, Marcel Reich-Ranicki persönlich komme. Der nämlich hat es bereits zweimal geschafft, den größten Hörsaal der Universität jeweils so zu füllen, daß selbst im Foyer kein Stehplatz mehr zu bekommen war. Am 10. Februar wurde von den gut 600 Leuten, die sich entweder – sofern sie rechtzeitig gekommen waren und noch einen Sitzplatz erwischten hatten – freuten oder aber dicht gedrängt in den Gängen und draußen vor der Tür einander auf den Zehen standen, kein Literaturpapst erwartet; angekündigt war vielmehr Jürgen Schrempp, der Vorsitzende des Vorstandes des Daimler Benz AG, mit einem „Durch Innovation zu profitabilem Wachstum“ betitelten Vortrag.

Roland Berger, Hans-Olaf Henkel, Jochen Holzer, Bernhard Jagoda, Martin Kohlhaussen, Hilmar Kopper, Wolfgang Reitzle oder Kurt F. Viermetz: Es fehlt wahrlich nicht an prominenten Namen in der Reihe derer, die Dr. Manfred Scholz, der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg, bislang als Referenten für die von der Freunde-Gesellschaft und der Universität veranstaltete Vortragsreihe mit Praktikern aus der Wirtschaft gewinnen konnte. Daß Studierende und auswärtige Gäste sich bei diesen Veranstaltungen die Hörsaalränge streitig gemacht hätten, ist allerdings nicht überliefert. Was also mag den Ansturm am 10. Februar 1998 bewirkt haben? Oder anders formuliert: Warum war der große WiSo-Hörsaal, der für Schrempps Top-Kollegen stets großzügig bemessen war, für

ihn viel zu klein? „Nicht bedacht“, so ein der Presse entnommener Antwortversuch auf diese Frage, „hatte die Universität die hohe Popularität des Redners, die zuletzt durch medienwirksame Skandale wie den ‘Dornier-Verkauf’ und die kugelige A-Klasse noch verstärkt wurde.“ Ob man der elchgebeutelten A-Klasse nicht unrecht tut, wenn man ihr jetzt auch noch die Überfüllung eines Augsburger Hörsaals anlastet, sei dahingestellt; feststeht, daß sie – die A-Klasse – für den Daimler-Benz-Chef kein Problem mehr ist, um so mehr aber ein Pfund, mit dem man wuchern kann: Denn kippen hin, kippen her: am Ende hat Mercedes in Schrempps Augen den Elch auf die Hörner genommen, und zwar durch „eines der besten Krisenmanagemente der Geschichte“. Entscheidend sei gewesen, daß man in dieser Krise zusammengestanden sei und gewußt habe, mit dem Fehlschlag richtig umzugehen. Dies gelinge nur unter den Bedingungen einer Unternehmenskultur, in der nicht als erstes nach dem Schuldigen, sondern gemeinsam nach Lösungen gesucht werde.

Und weitere Erfolgsrezepte des 140.000 Mitarbeiter zählenden Konzerns, dem sein Vorstandsvorsitzender eine Verdoppelung seines Umsatzes in den nächsten zehn Jahren prophezeit? Die vermutlich nicht wenigen, die hier auf die reine Lehre von der wundertätigen Kosten-



Lösungen finden, anstatt nach Schuldigen zu suchen: Der Vorstandsvorsitzende der Daimler-Benz AG, Jürgen Schrempp, bei seinem Augsburger Vortrag am 10. Februar 1998. Foto: Ruff

senkung erwartet haben werden, dürften enttäuscht gewesen sein. Denn Kostendrückerei allein könne, so Schrempp, kein erstrebenswertes Managementziel sein. Im Bereich der Personalführung setzt der Daimler-Benz-Chef gerade auch auf materielle Motivation: „Es gibt nichts Besseres“. Höhere Kosten könne sich ein Unternehmen freilich nur leisten, wenn man auf gesteigerte Effizienz und laufende Produktverbesserung baue. Deshalb komme es für ihn auch nicht in Frage, derzeit Investitionen und Forschung zurückzufahren. „Wir müssen unsere Birne einsetzen“, und dann brauche man den „Mut zu Entscheidungen“. Damit diese schnell fallen können, sind bei Daimler-Benz zwei Entscheidungsebenen weggefallen: „Das funktioniert“ und bringt auch noch bessere Qualität“, versicherte Schrempp, wobei mancher im Auditorium u. U. nicht der Versuchung widerstehen konnte, dies als die Anspielung eines sparsamen Schwaben auf eine bayerische Hochschulreform überzuinterpretieren, die barock auf eine

Vermehrung der Entscheidungsebenen zielt.

Was der Daimler-Benz-Vorstandsvorsitzende tatsächlich zum Thema Universitäten sagte, war dann freilich nicht spezifisch schwäbisch oder bayerisch, sondern recht global: Die Studienzeiten seien zu lang, die Absolventinnen und Absolventen zu alt, und am Ende wisse dennoch jeder Betriebswirtschaftsstudent weniger über Unternehmensführung als die Meister, die ihn, Schrempf, wenn er durch die Werke gehe, z. B. nach der Höhe des Operating Profit fragten.

Dies alles, wie in der Presseberichterstattung nachzulesen war, ohne Blatt vor dem Mund, mit süffisanten Seitenhieben gewürzt, pointiert und mit großer Begeisterung vorgetragen: Wen wundert's da, daß die, die gekommen waren und einen Platz ergattert hatten, glücklich waren, auch wenn den Labileren im studentischen Publikum bei so harscher Akademikerschelte vorübergehend leise Zweifel an den eigenen Karrierechancen gekommen sein mögen. Aber insgesamt „dankbar“, so berichtete jedenfalls die Augsburger Allgemeine, habe man es aufgenommen, daß Schrempf „zwischen einem Besuch an der US-Universität Stanford und der Arbeit in der Konzernzentrale Stuttgart Zeit für den ... Ausflug nach Augsburg gefunden“ hatte. Freilich gab's auch Unglückliche: Wörtlich „zum Kotzen“ fand's einer, der ohne jede Hoffnung, irgendwas zu sehen oder zu hören, draußen vor dem Hörsaal stand, daß man hier in Augsburg einen Schrempf-Vortrag ankündige und Leute, die eine Anfahrt von 200 Kilometern hinter sich haben, dann nicht in den überfüllten Hörsaal reinkommen. Wie bitte? 200 Kilometer Anfahrt für einen Abendvortrag hier an der Universität Augsburg? Ja, wer macht denn sowas? „Ja die Leut' von Mercedes aus Stuttgart natürlich, die ihren obersten Chef halt auch gern mal leibhaftig sehen täten!“ Beim Teufel! Wer hätte sich das träumen lassen? Andererseits: Nach Stanford wär's von Stuttgart aus in der Tat noch weiter als nach (Bayerisch-) Schwaben.

UniPress

Universitäten Ulm und Augsburg auf der Reisenburg

Vereinbarung über gemeinsame Nutzung des Wissenschaftszentrums

Eine Vereinbarung über die Mitnutzung des Wissenschaftszentrums Schloß Reisenburg der Universität Ulm durch die Universität Augsburg haben Anfang Dezember 1997 die Kanzler der beiden Hochschulen auf der Reisenburg unterzeichnet. Damit wurde der Stiftungsvereinbarung vom März des Jahres Rechnung getragen, mit der die Anlage oberhalb Günzburgs in das Eigentum der Universität Ulm übergegangen ist.

„Wir begrüßen den Abschluß dieser Vereinbarung als weiteren wichtigen Beitrag zu der schon seit Jahren praktizierten engen Kooperation beider Universitäten“, erklärte der Augsburger Universitätskanzler Dr. Dieter Köhler bei der Unterzeichnung des Papiers in der Ahnengalerie des Schlosses. Zudem, so Köhler, werde damit die Rolle der Reisenburg als Tagungszentrum des Wirtschafts- und Wissenschaftsraums Schwaben zur Förderung des länderübergreifenden Dialogs bestätigt. Der Augsburger Kanzler versprach in diesem Zusammenhang auch: „Wir werden künftig hier noch mehr Tagungen mit übergreifendem Charakter als bisher durchführen.“ Sein Ulmer Kollege Dr. Dietrich Eberhardt verwies bei dieser Gelegenheit „auf die erfreuliche Tatsache, daß die von der Universität Ulm übernommene Einrichtung weiterhin von den Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg finanziell unterstützt“ werde. Insofern seien die Nutzungs- und Belegungsrechte der Uni-

versität Augsburg in jeder Beziehung gerechtfertigt. Im übrigen sprach der Ulmer Kanzler von einer „ausgesprochen guten Auslastung des Tagungszentrums in diesem Jahr“, die vor allem den intensiven und international ausgerichteten Aktivitäten des Direktors zu verdanken sei. Als Leiter des Wissenschaftszentrums fungiert der frühere Ulmer Rektor Prof. em. Dr. Theodor M. Flidner.

UniPress

Dissertation gefällig?

Zum Beispiel:

Bei Auflage von 70 Exemplaren
pro Seite DM 3,70
plus Bindekosten DM 230,-
zzgl. 7% Mehrwertsteuer

Das wären bei 100 Seiten Umfang
insgesamt DM 642,-.

MaroDruck:

Satz · Sofortdruck · Weiterverarbeitung
schnell · preiswert · umweltfreundlich

1000 Handzettel A4
einseitig schwarz gedruckt
DM 56,-, zzgl. 15% MWST.



Preisliste anfordern bei: MaroDruck
Riedingerstraße 24 · 86153 Augsburg
Fon (08 21) 41 60 33 · Fax 41 60 36

Diskrepanzen zwischen Umweltbewußtsein und Umweltverhalten

UmweltökonomInnen durchleuchteten die Verkehrsmittelwahl von Studenten

Im Alltag zeigt sich immer wieder eine Diskrepanz zwischen unseren Einstellungen der Umwelt gegenüber (dem sogenannten „Umweltbewußtsein“) und unserem Handeln (dem „Umweltverhalten“). Deutlich wird dies z. B., wenn es um die Wahl von Verkehrsmitteln geht. Wir sind uns zwar der schädlichen Auswirkungen allzu häufiger Autobenutzung bewußt, diskutieren auch heftig darüber – und steigen dennoch immer wieder aus Bequemlichkeit ins Auto, auch wenn andere Verkehrsmittel zur Verfügung stehen. Der Frage, warum umweltbezogene Einstellungen häufig nicht in umweltgerechtes Handeln umgesetzt werden, sind zwei Studierende der Augsburger WiSo-Fakultät im Rahmen ihrer Diplomarbeit am Beispiel der Verkehrsmittelwahl von Studierenden nachgegangen. Die Ergebnisse ihrer Untersuchung stellten Sabine Knöpfle und Jürgen Lutzenberger Anfang Februar in der Veranstaltungsreihe „Aktuelle Probleme der Umweltökonomie“ vor.

Knöpfle und Lutzenberger entwickelten anhand eines vom Augsburger WiSo-Psychologen Prof. Dr. Martin Stengel und von seiner Mitarbeiterin Kerstin Wüstner stammenden Modells umweltbezogenen Handelns einen Fragebogen zum Thema „Verkehrsmittelwahl von Studenten“. Ziel der Arbeit war es festzustellen, wovon die Verkehrsmittelwahl von Studierenden abhängt. Für wie umweltbewußt halten sich Studierende? Gibt es Unterschiede zwischen den

einzelnen Fakultäten? Fahren Sportstudenten häufiger mit dem Fahrrad, WiSo-Studenten mehr mit dem Auto?

Das herangezogene Modell umweltbezogenen Handelns sieht die Wahrnehmung der Umwelt und das Handeln in dieser Umwelt im Zusammenhang. In das Modell gehen ein:

- Umweltreize (z. B. Ozon, Abgase)
- biologische Größen bzw. Rahmenbedingungen (z.B. Alter, Geschlecht, Geruchssinn)
- soziale bzw. individuelle Repräsentationen der Umwelt (in bestimmten Gruppen akzeptierte Ansichten, Meinungen, Normen etc.: „BWL-Studenten sollten mindestens einen VW Golf fahren!“)
- menschliche Bedürfnisse bzw. Ziele: das Wollen
- vom Individuum erlebte Hindernisse, die dem Erreichen dieser Ziele entgegenstehen (man kann etwas nicht – z. B. Radfahren – oder man meint, es nicht zu können)
- die tatsächliche situative Ermöglichung oder Behinderung einer beabsichtigten Handlung (z. B. Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, Verfügbarkeit eines Autos oder Fahrrads)
- das aktuelle soziale Dürfen (es ist nicht erwünscht, wenn ein Student verschwitzt in die Vorlesung kommt, weil er mit dem Fahrrad fährt)
- Rückkoppelungen auf die Komponenten des Modells (intendierte oder nicht-intendierte Folgen einer Handlung).

Auf der Inputseite befinden sich Umweltreize, die von außen auf das Individuum einwirken. Aufgrund einer Art

Filter nimmt der Mensch jedoch nur einen begrenzten Teil davon wahr: Vieles ist zwar „da“, muß aber nicht zwangsläufig psychische Wirkung entfalten. Die Umweltreize werden durch biologische Größen und durch soziale Repräsentationen gefiltert, transformiert und als individuelle soziale Repräsentationen in das jeweils eigene kognitive System integriert. Angrenzend zu der Outputseite entsteht beim Individuum eine Handlungsabsicht. Das (umweltbezogene) Handeln, das aus der Handlungsabsicht resultiert (oder aber unterbleibt), ist davon abhängig, welche Möglichkeiten in der konkreten Situation gegeben sind (Verfügbarkeit eines PKWs und/oder Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel) und was sozial erwünscht ist: das soziale Dürfen (ein Student fährt nicht mit dem Fahrrad zum Vorstellungsgespräch, um nicht erschöpft anzukommen). In Rückkopplungsschleifen wirkt das (umweltbezogene) Handeln über intendierte oder nicht-intendierte Folgen wieder auf die soziale und die bio-physikalische Umwelt, die eigenen Ziele und Einstellungen etc. ein.

Die Befragung von 227 Studenten und 54 Berufsoberschülern (als Vergleichsgruppe) erbrachte folgende exemplarische Ergebnisse:

- 71,2 % der Männer, jedoch nur 48,3% der Frauen besitzen einen PKW.
- 73,9 % der WiSo-Studenten, aber nur 44,1% der Phil-Studenten besitzen einen PKW. Im Durchschnitt besitzen 60% der Studenten einen eigenen PKW. Die WiSo-Studenten liegen hier also weit über dem Durchschnitt.
- Von den Sportstudenten haben 97,6%

ein Fahrrad, von den WiSo-Studenten sind es dagegen nur 87%. Die Sportstudenten lagen hier deutlich über dem Durchschnitt von 90,3%.

- Als Gründe für die Nichtbenutzung des Fahrrades auf dem Weg zur Universität spielen neben der Entfernung vor allem Bequemlichkeit („einfach zu faul“) und (physische) Unversehrtheit eine Rolle, und zwar am meisten bei den WiSo-Studenten.
- Assoziationen zum Begriff öffentliche Verkehrsmittel waren den Vorurteilen entsprechend im allgemeinen negativ (teuer, schlechte Anbindung, überfüllt, unflexibel, langsam etc.). Autos werden dagegen als flexibles, schnelles und individuelles Verkehrsmittel sehr positiv eingestuft, wobei die negativen Auswirkungen des Autofahrens auf die Umwelt kaum genannt wurden.
- Auf das Autofahren würde man neben dem Umweltaspekt (Luftqualität) aus Kostengründen (Parkgebühren der Universität, Benzinpreis) verzichten. Unter der Annahme begrenzter finanzieller Möglichkeiten bei Studenten ist davon auszugehen, daß der Kostenaspekt im Vordergrund steht. Im Gegensatz zu den anderen Fakultäten spielen bei den Studenten der WiSo- und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultäten Kostengründe eine größere Rolle als Gründe des Umweltschutzes. Anzumerken ist hier, daß sich ein WiSo-Student über die (fiktive) Erhebung von Parkgebühren an der Universität mit den Worten „komme dann nicht mehr zur Uni“ äußerte.
- Das Auto wurde von den meisten Probanden als reiner Gebrauchsgegenstand bezeichnet (Die Antworten auf die Frage, welches Auto sie sich im Falle eines Lottogewinnes kaufen würden, lesen sich jedoch zum größten Teil wie Werbeprospekte von BMW, Mercedes, Jaguar etc.).
- Sportstudenten schätzen ihr eigenes Umweltbewußtsein am höchsten ein, WiSo- und Jurastudenten weisen hier den niedrigsten Wert auf. Durch die Frage nach dem tatsächlichen Umweltschaden wurde bestätigt, daß das geäußerte Umweltbewußtsein und das tatsächliche (jedoch selbstberichtete)

Handeln in etwa übereinstimmen. Auch hier besteht jedoch die Möglichkeit, daß „sozial erwünscht“ geantwortet wurde.

Hauptziel der Arbeit war es festzustellen, ob die oben angeführten Komponenten des Modells umweltbezogenen Handelns einen Einfluß auf die Verkehrsmittelwahl der Probanden ausüben. Für die Modellkomponenten „soziale Repräsentationen“ und „soziales Dürfen“ konnte in der Studie ein vergleichsweise geringer Einfluß auf die Verkehrsmittelwahl festgestellt werden. Die meisten der Probanden beurteilten den Einfluß anderer auf ihr Verkehrsverhalten als eher unbedeutend: Dabei spielt das engere soziale Umfeld im Vergleich zu (öffentlichen) Meinungsträgern eine etwas größere Bedeutung. Vermutlich wird der Einfluß anderer auf das eigene Verhalten jedoch häufig unterschätzt oder einfach nicht bewußt wahrgenommen. So kann aus dem Antwortverhalten beispielsweise geschlossen werden, daß die Medien sehr wohl einen Einfluß auf die Verkehrsmittelwahl haben.

In der Untersuchung spielte die situative Ermöglichung bzw. Behinderung die größte Rolle bei der Entscheidung für oder gegen ein Verkehrsmittel. Ent-

scheidendes Kriterium für die Nutzung des Autos ist dessen Verfügbarkeit. Je häufiger ein PKW zur Verfügung steht, desto eher wird er auch auf dem Weg zur Universität benutzt. Bekräftigt wird dieses Ergebnis durch Aussagen der Studenten wie: „Ich habe eh laufende Kosten“.

Durch die Klärung der Frage, von welchen Einflüssen umweltbezogenes Handeln abhängt, lassen sich Ansatzpunkte für die Veränderung bzw. die Beeinflussung dieses Handelns aufzeigen. Dies würde die Erarbeitung geeigneter umweltbezogener Strategien zur Förderung umweltgerechten Verhaltens erleichtern. Die Ergebnisse der Untersuchung unterstützen bereits bekannte bzw. diskutierte Vorschläge, zum Beispiel die Verteuerung des motorisierten Individualverkehrs, den Ausbau des Radwegenetzes oder die Verbilligung öffentlicher Verkehrsmittel.

Zu hoffen bleibe, so die Autoren der Studie, daß die zum Sommersemester 1998 anstehende Einführung des Semestertickets in Augsburg erste Wirkungen in diese Richtung zeigen werde.

UniPress



Noch mehr Fahrspaß...

... mit der richtigen Versicherung. Das garantieren unsere Sonderrabatte für Jungwagen, Wenigfahrer, Garagennutzer oder Zweitwagenbesitzer. Sprechen Sie mit uns:

Geschäftsstelle Herbert Mayer
Leonhardsberg 18
86150 Augsburg
Telefon (08 21) 377 08
Fax (08 21) 51 56 07

NECKURA
 Die faire Versicherung
 am Leonhardsberg

Multimedia und Informationsgesellschaft

Eine neue Herausforderung des Geisteswissenschaften

Die modernen Computer-, Telekommunikations- und Medientechnologien („Multimedia“) führen zu grundlegenden Veränderungen unserer Arbeits- und Lebenswelt. Die Rede ist bereits von Teleworking, Telebanking und Teleshopping in virtuellen Märkten, Firmen, Banken und Kaufhäusern, die nur in weltweiten Computer-, Informations- und Kommunikationsnetzen existieren und Raum und Zeit überwinden. Multimedia macht erst Globalisierung möglich: Wie verändern sich Forschung und Lehre von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften im Zeitalter von Multimedia und Globalisierung? Welche Zusatzqualifikationen aus dem Multimedia-Bereich müssen Universitäten anbieten, um Arbeitsplatzchancen von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaftlern zu erhöhen? Die Erziehung zu Verantwortung und Medienkompetenz ist eine neue Herausforderung der Geisteswissenschaften.

In den Naturwissenschaften werden traditionelle Forschungsformen wie Experimente und Theoriebildung durch Computereperimente und Computermodellierung ergänzt und verändert. Computereperimente werden sogar in der

reinen Mathematik bei der Problem-, Beweis- und Lösungsfindung eingesetzt. Computermodellierungen in den Naturwissenschaften liefern beobachtbare und virtuelle Szenarien der Natur unter veränderten Randbedingungen.

In der Physik gibt es Computermodelle kosmischer Szenarien - den virtuellen Galaxien-crash z. B. oder virtuelle Schwarze Löcher. Ebenso wird heute die Strömungsdynamik vom Flugzeugbau bis zur Tornadosimulation computergestützt modelliert. In der Chemie wurden CAMD (Computer Aided Molecular Design)-Modelle von komplexen Molekülstrukturen erläutert. Von besonderer Aktualität sind Computermmodellierungen in der Ökologie mit Klima- und Wachstumsszenarien unter veränderten Grenzwerten der Industriegesellschaft. Ebenso spannend ist die Frage nach dem 'virtuellen Patienten' in der Medizin, der durch interaktive 3D-Grafik neue Möglichkeiten der medizinischen Ausbildung, aber auch der Diagnose und Therapieplanung ermöglicht.

Im Zeitalter der Globalisierung ist das Thema der „virtuellen Gesellschaft“ in aller Munde. Hier bietet sich eine Fülle von sozialwissenschaftlichen Arbeitsprojekten an, die nicht nur Computer- und Informationstechnologien anwenden, sondern den durch diese Techniken

Prof. Dr. Klaus Mainzer, Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Philosophischen Fakultät I der Universität Augsburg, hat zahlreiche Arbeiten zum Thema „Multimedia und Informationsgesellschaft“ veröffentlicht, sich u. a. auch in einem Interview im Oktober '97-Heft von „Spektrum der Wissenschaft“ hierzu geäußert. Mit einem entsprechenden Vortrag, der hier komprimiert wiedergegeben ist, hat sich Mainzer auch an den Augsburger „Tagen der Forschung“ im November/Dezember 1997 beteiligt.

ausgelösten gesellschaftlichen Strukturwandel untersuchen. Erforderlich sind Studien, in denen Chancen und Risiken in verschiedenen Teilbereichen der Gesellschaft wie z.B. Universität, Wirtschaft und Privatbereich verglichen werden. Gemeint sind die 'virtuellen Universitäten' mit ihren veränderten Ausbildungsstrukturen (z.B. interaktive Multimedia-Programme mit kleinen Arbeitsgruppen statt Massenvorlesungen in teuren Hörsälen), das 'virtuelle Unternehmen' mit Telefonkonferenzen und Teleworking, das 'virtuelle Privatleben' mit Telebanking, Teleshopping, etc.

In den Geisteswissenschaften werden die Computer- und Informationstechno-

- BELLETRISTIK
- TASCHENBUCH
- KINDERBUCH
- HOBBY UND FREIZEIT
- MODERNES ANTIQUARIAT

Ulrichs-Buchhandlung

Der schnelle Weg zu Ihrem Buch Bestellservice auch telefonisch

Lotto + Zeitschriften

Bgm.-Wohlfarth-Str. 41 • 86343 Königsbrunn • Tel. (08231) 5575 • Fax (08231) 31377

logien nach der gesprochenen und gedruckten Sprache zur neuen Kulturtechnik. Die klassische Kulturtechnik des Buches prägte die traditionelle Rolle vom „aktiven“ (schreibenden) Autor und „passiven“ (rezeptiven) Leser. Es entstand der Buchgelehrte, dessen Sätze Zeile für Zeile („linear“) auf Seiten abgedruckt und nacheinander („sequentiell“) in einem Buch gebunden werden. Arbeit am Text ist aber tatsächlich nichtlinear und nicht-sequentiell, d.h. Namen und Begriffe werden in anderen Büchern nachgeschlagen, die wiederum auf andere Texte verweisen, mit Bildern, Quellenangaben, Interpretationen und vielen anderen Kontexten verbunden werden. Ein computergestützter Hypertext trägt dieser Arbeitsweise Rechnung. Er löst einen Text in ein Netzwerk von Knoten auf, die Informationen durch statische und dynamische Medien darstellen und illustrieren. Der Leser navi-

giert selbst nach seinem Wissen und seinen Interessen durch den Hypertext und kann ihn aktiv erweitern und verändern.

Damit werden neue Zusatzqualifikationen von Geisteswissenschaftlern erforderlich, die auch ihre Arbeitschancen auf dem Berufsmarkt erhöhen. Als Kernfelder lassen sich Multimedia-Zusatzqualifikationen nennen, die nach Neigung und Begabung mit der klassischen Ausbildung in z.B. Sprachwissenschaft, Geschichte oder Philosophie kombiniert werden können. Gemeint sind die Bereiche Konzeption, Gestaltung, Illustration, Programmierung, Produktionsmanagement etc. bei der Hypertextherstellung. Um ein entsprechendes Projekt realisieren zu können, sind solche Qualifikationen in Teams zu vereinigen. Die Teamarbeit, die in den Technik- und Naturwissenschaften

längst Alltag ist, wird auch in den Geisteswissenschaften einziehen müssen.

Im Zeitalter wachsender Automatisierung werden viele Arbeitsplätze überflüssig. Was aber unangefochten gefragt ist, sind klassische Fähigkeiten des Geisteswissenschaftlers - soziale, sprachliche und kommunikative Kompetenz, die nicht vom Computer übernommen werden kann. Diese klassischen Kompetenzen verbunden mit technischem Know-how in Multimedia, Informations- und Kommunikationstechnologien eröffnen auch dem Geisteswissenschaftler neue Berufsmöglichkeiten. Nutzen wir die Chancen dieser Technologien, schaffen wir neue Studienangebote und machen wir unsere StudentInnen fit für die Herausforderungen der Multimedia- und Informationsgesellschaft.

Klaus Mainzer

Das Recht der Armen

Auf der Suche nach Möglichkeiten einer Verbesserung der Rechtshilfearbeit kirchlicher Werke in Ländern der Dritten Welt

Der Ausarbeitung bzw. der Systematisierung und Spezifizierung der Förderkriterien für die Rechtshilfearbeit der kirchlichen Hilfswerke in Ländern der Dritten Welt ist ein Projekt gewidmet, dessen Leitung bei Prof. Dr. Peter Waldmann (Lehrstuhl für Soziologie unter besonderer Berücksichtigung der Sozialkunde) liegt.

DM 39.580,- hat Waldmann von der Unterkommission für wissenschaftliche Aufgaben im weltkirchlichen Bereich der Kommission X der Deutschen Bischofskonferenz für die erste Phase dieses „Das Recht der Armen – Rechtshilfearbeit kirchlicher Werke“ betitelten Forschungsvorhabens bewilligt bekom-

men. Die Anregung für dieses Projekt, das der Frage nachgehen soll, inwieweit eine bessere Durchsetzung der Rechte der Armen in modernen Rechtssystemen der Entwicklungsländer verwirklicht werden kann, ist von MISEREOR ausgegangen. Ausgangspunkt ist die Auffassung, daß die Durchsetzung justifizierbarer Mindeststandards für die Sicherung der Lebensinteressen der Armen in den Entwicklungsländern unabdingbar ist.

Wenngleich in den Rechtskodizes vieler Staaten der Dritten Welt formal allen Mitgliedern der Gesellschaft die positiv festgeschriebenen Rechte zugestanden werden, lassen sich erhebliche Defizite bei deren Durchsetzung für die Armen erkennen. Allzu oft spiegeln die faktischen Machtverhältnisse nicht die nie-

dergeschiedene Rechtssituation eines Landes wider. In einer ersten Projektphase soll zunächst die konkrete Rechtshilfearbeit der kirchlichen Werke untersucht werden, um zu prüfen, unter welchen Bedingungen den Armen mit rechtlichen Mitteln bislang geholfen werden konnte und wo Grenzen für den Erfolg dieser Arbeit bestehen. In einem weiteren Schritt könnten dann die Möglichkeiten erörtert werden, die sich der Kirche bieten, um im Politikdialog mit der Regierung, im Einwirken auf den zwischenstaatlichen Politikdialog und in der Zusammenarbeit mit politiknahen Organisationen wie z. B. politischen Stiftungen die rechtliche Situation der Armen in den Entwicklungsländern verbessern zu helfen.

UniPress

Bleibt Deutschland weiterhin Japans Modell?

Zur Vergangenheitsbewältigung in Japan auf dem Hintergrund der deutsch-japanischen Beziehungen

Von Kimiko Murakami

Für mehr als sieben Jahrzehnte war Deutschland in vielen Bereichen das Vorbild Japans. Als 1867 mit der Meiji-Restauration die Modernisierung unseres Insel-Reiches begann und wenige Jahre später, 1870/71, durch Bismarcks diplomatisch-militärischen Sieg über Frankreich das neue Deutsche Reich zur stärksten Macht auf dem europäischen Kontinent aufstieg, nahm sich die japanische Regierung die Verfassungen Preußens und des Deutschen Reiches zum Modell für den Umbau Japans zu einem modernen Staat.

Für die künftigen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland war nicht nur diese politische und militärische Vorbildfunktion des Bismarck-Reiches von großer Bedeutung. Auch in wichtigen gesellschaftlichen Bereichen orientierte Japan seinen Modernisierungsprozeß an Deutschland. Da die deutsche Wissenschaft auf vielen Feldern eine führende Position in der Welt einnahm, erfolgte der Auf- und Ausbau der ersten staatlichen Universität Japans, der Kaiserlichen Universität Tokio, unter maßgeblichem deutschen Einfluß und mit Hilfe deutscher Professoren – vor allem im Bereich der Juristischen, Medizinischen, Naturwissenschaftlichen, Philosophischen und Technischen Fakultäten. Damit erlangte die deutsche Kultur einen privilegierten Platz in der weiteren gesellschaftlichen und politischen Entwicklung Japans.

Trotz der Teilnahme Japans am Ersten Weltkrieg auf der Seite der westlichen Alliierten gingen auch in den 1920er Jahren die stärksten Einflüsse aus dem Ausland auf die Japaner von der deutschen Kultur aus. Die Kenntnis der

Japanische übersetzt und gelesen. Andere Soziologen entdeckten die Werke von Max Weber. Japanische Philosophen wurden vor allem von Husserl und Heidegger angezogen. Zahlreiche Werke der deutschen Literatur erschienen in

japanischen Übersetzungen. Nicht nur die Klassiker wie Lessing, Goethe und Schiller, sondern auch die zeitgenössische Literatur, Kriegsromane und selbst Trivialromane wurden übersetzt und gut verkauft. Die höchste Auflage erreichte der Antikriegsroman „Im Westen nichts Neues“ von E. M. Remarque.

Anfang der 30er Jahre befanden sich Deutschland und Japan in einer ähn-

lichen Situation. Beide waren wirtschaftlich angeschlagen; ihre Eliten waren zutiefst enttäuscht über die politische Rolle, die beide Länder in der Weltordnung nach 1918 spielen konnten. Das Kaiserreich fühlte sich von den Westmächten, seinen Alliierten aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, betrogen und im Stich gelassen, da das asiatische Japan nach 1918 neben den „weißen“ Siegern von 1918 – Großbritannien, den USA und Frankreich – nicht als gleichberechtigte Weltmacht Anerkennung

Der hier abgedruckte Beitrag stellt die gekürzte Fassung eines Manuskripts dar, das Professor Murakami (Tokio) im Sommersemester 1997 an der Universität vorgetragen hat. Im Zentrum der anschließenden Diskussion standen vor allem Fragen der Vergangenheitsbewältigung in Japan und Deutschland. Der Zufall wollte es, daß unmittelbar nach dem Vortrag von Frau Murakami im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltungreihe der Universität und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben e. V. ein Germanist aus Tokio zur japanischen Außen- und Kriegspolitik seit dem späten 19. Jahrhundert referierte, der genau die ultranationalistischen Positionen vertrat, die Frau Murakami in ihrem Vortrag kritisch skizziert hatte. Während an einer benachbarten Hochschule dieses revisionistische Geschichtsbild ohne Einwände hingenommen wurde, fand es sowohl von Frau Murakami wie einer zweiten jüngeren Germanistin aus Japan (und deutschen Hörern) eindeutigen Widerspruch. Ein japanischer Wissenschaftler verließ aus Protest den Hörsaal.

Josef Becker

deutschen Literatur und der deutschen Philosophie blieben ein Bildungsmerkmal der japanischen Elite. Unter den jüngeren Sozialwissenschaftlern Japans rückte nach der sowjetischen Oktoberrevolution von 1917 die Theorie von Marx und Engels in einen Brennpunkt des Interesses. Im Rahmen der sogenannten Proletarier-Literatur-Bewegung wurden sowohl die theoretischen Schriften von Sozialismus und Marxismus als auch die Werke der sozialkritischen und sozialistischen deutschen Arbeiterliteratur ins

fand. Die nationalistischen Tendenzen nahmen zu, und mit ihnen verstärkten sich die Tendenzen zur Vergöttlichung des Tenno. Die Abwendung von der Demokratie und die Hinwendung zu autoritären bzw. totalitären Staats- und Gesellschaftsvorstellungen während der Weltwirtschaftskrise in Deutschland hatten so - mutatis mutandis – ihre Parallelen in Japan. Allerdings vollzog sich der Systemwechsel in unserem Land nicht so drastisch und mit so weitreichenden Konsequenzen wie unter dem NS-Regime Hitlers.

Zum Zeitpunkt der Machtergreifung Hitlers war das Inselreich seit dem Eindringen einer selbständigen japanischen Heeresgruppe in die Mandschurei (1931) und durch die daraufhin – wegen der Verletzung der Hoheitsrechte Chinas – verhängten Sanktionen des Völkerbunds außenpolitisch isoliert. Es war daher nicht überraschend, daß sich die Beziehungen zwischen den beiden revisionistischen Mächten in Asien und Europa – Japan und dem nationalsozialistischen Deutschland – verdichteten und 1936 in dem gegen die Sowjetunion gerichteten Antikominternpakt einen ersten Höhepunkt fanden. Ein Japanisch-Deutsches Kulturabkommen folgte 1938. Danach liefen die nationalsozialistischen Propaganda-Aktivitäten in Japan auf Hochtouren. Japanische Germanisten wurden für den Kulturaustausch engagiert. Hitlers Buch „Mein Kampf“ wurde 1942 ins Japanische übertragen und mit höchsten Empfehlungen herausgegeben. Die Germanisten der Kaiserlichen Universität Tokio übersetzten systematisch die Werke der Literaten, die im „Dritten Reich“ Hochkonjunktur hatten.

Ob viele Japaner aber wirklich vom Nationalsozialismus fasziniert waren, scheint mir fraglich. Ich bin auch nicht sicher, ob der Nationalsozialismus in Japan überhaupt verstanden wurde. Wenn man von den sprachkundigen Germanisten und einem kleinen Teil der Eliten absieht, konnten die meisten Japaner damals nicht viel von den Vorgängen im „Dritten Reich“ wissen und nicht richtig verstehen, was in Deutschland

geschah. Sie akzeptierten die neuen Bilder, die nach 1933 aus Hitlers Reich kamen, nicht, weil sie nationalsozialistisch waren, sondern einfach, weil sie aus Deutschland kamen.

Nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands und Japans 1945 brach der Kontakt zwischen beiden Ländern für einige Zeit ab. Die einschneidende Schulreform nach amerikanischem Modell mit einer sprunghaften Vermehrung der Universitäten im Gefolge brachte den japanischen Germanisten bzw. Deutschlehrern florierende Berufschancen. Erste Fremdsprache an den Universitäten wurde jetzt Englisch, aber mehr als die Hälfte der Studenten wählten als zweite der obligatorischen Fremdsprachen Deutsch, so daß der wissenschaftlich-kulturelle Einfluß Deutschlands auch weiterhin gute Voraussetzungen hatte.

Das positive Deutschland-Bild blieb auch in dem demokratischen Japan nach 1945 erhalten. Es wurde durch das Mitgefühl der Japaner für die Deutschen als Mit-Verlierer des Zweiten Weltkriegs verstärkt. Dazu hat in der Nachkriegszeit indirekt die Übersetzungsflut von Büchern deutscher Autoren beigetragen, deren Werke während des Krieges nicht zu kaufen waren. Die größten Namen waren Th. Mann, H. Hesse und etwas später F. Kafka. Darüber hinaus erschienen auf dem japanischen Buchmarkt Publikationen vieler anderer deutscher Autoren. Für die Kinder wurden unter anderem Werke von Erich Kästner übersetzt. Der einflußreiche Germanist Takahashi, der vor 1945 vor allem die NS-Schriftsteller R. Binding und E. E. Dwinger in Japan bekannt gemacht hatte, übersetzte nun Hesse und Kästner. Später schrieb er eine Biographie von Kästner und wurde 1968 Vorsitzender des PEN-Clubs von Japan. Auch andere Germanisten, die man in den Jahren vor 1945 als NS-konform bezeichnen kann, verschwiegen fast ausnahmslos ihre Tätigkeit während des Krieges und betonten nun ihre Stellung als „Humanisten“. (Vergleichbare Phänomene sind ja auch in Deutschland in den letzten Jahren Gegenstand der wissenschaftlichen und

der politischen Diskussion gewesen – wie zum Beispiel der Fall des Erlangen-Aachener Germanisten H. Schwerte).

Neue Akzente in der japanischen Deutschland-Perzeption setzte dann eine jüngere Generation. Nicht wenige Schüler der bis 1945 und in den ersten Nachkriegsjahren dominierenden Germanisten schlossen sich den pazifistischen Bewegungen von Sozialisten oder Kommunisten an. Sie bemühten sich auch, die deutsche „Widerstandsliteratur“ ins Japanische zu übersetzen. Darstellungen der deutschen Widerstandskämpfer erschienen früh auf dem japanischen Buchmarkt. Schon in den 50er Jahren wurden entsprechende Schriften von G. Weissenborn und von St. Hermlin, außerdem „Die Weiße Rose“ von I. Aicher-Scholl ins Japanische übersetzt.

Deutschland, das in Japan bis 1945 durch Nationalsozialisten, Militärs und NS-konforme Literatur vertreten worden war, wurde während der 50er Jahre durch die Widerstandskämpfer und diejenigen Schriftsteller repräsentiert, die Nazi-Deutschland den Rücken gekehrt oder wenigstens mit dem Hitler-Regime nicht zusammengearbeitet hatten. Vermittler dieser beiden Deutschlandbilder waren aber zum Teil immer noch dieselben Germanisten.

Die nationalsozialistische Judenverfolgung nahm die japanische Öffentlichkeit erst etwas später zur Kenntnis. Dazu trugen zwei Bücher besonders bei. Das eine war das „Tagebuch der Anne Frank“, das andere „Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“ von V. Frankl, dem bedeutenden Wiener Psychotherapeuten, der zeitweise in einem Außenlager von Dachau in der Nähe von Augsburg inhaftiert war. Beide – A. Frank wie V. Frankl – wurden allerdings – bezeichnenderweise – von Nicht-Germanisten übersetzt.

Die Brutalität und Unmenschlichkeit der Judenverfolgung hat die Japaner tief betroffen gemacht. Aber man sah darin keinen Widerspruch zu dem positiven Bild der Widerstand leistenden Deut-

schen, das in den 50er Jahren vermittelt worden war. An allen Untaten war allein der Nationalsozialismus schuld. Diese Sicht entsprach der Tendenz in Japan, alle Verantwortung für die japanische Entwicklung seit den 30er Jahren dem Militarismus und den Militärs zuzuschreiben.

Für die japanischen Sozialdemokraten und Kommunisten wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die neue japanische Verfassung zum höchsten Kanon – besonders ihr Artikel 9, durch den Japan Verzicht auf den Krieg als Mittel zur Lösung internationaler Konflikte leistete. Gesellschaftskritische Bewegungen trugen ausnahmslos ausgeprägt pazifistische Züge. Die Unmenschlichkeit des Krieges wurde kritisiert und die Wichtigkeit des Friedens betont. Weniger gefragt wurde nach den Gründen oder den Ursachen von Kriegen. So wurde in Japan Hiroshima neben Auschwitz als Symbol der Unmenschlichkeit des Krieges verstanden.

Mit diesem Mangel an Differenzierung zwischen Krieg und Holocaust hängt es wahrscheinlich zusammen, daß in Japan während der sogenannten Studentenrevolte am Ende der 60er Jahre der Zweite Weltkrieg kein Thema wurde. 1968 markierte in Japan im übrigen das Ende der politischen Engagements und das Scheitern der Linken in der Nachkriegszeit. Zwar wurden die Werke von H. Marcuse, von W. Benjamin, von Adorno und Horkheimer usw. ins Japanische übersetzt. Aber die deutsche Wissenschaft und Literatur verloren insgesamt an Bedeutung in Japan. Politische Einflüsse blieben bestehen. Die japanische Presse, vom Linkliberalismus geprägt, war z. B. von der SPD-FDP-Koalition unter W. Brandt und von seiner Ostpolitik fasziniert.

Das gewaltsame Ende des Prager Frühlings 1968 hatte eine deutliche Abkehr der japanischen Linkliberalen vom sowjetischen Sozialismus zur Folge. Jetzt erst erregte die Bundesrepublik

Deutschland ein größeres Interesse bei den japanischen Linken. Bis dahin hatte man unter den Linkliberalen eher auf die Stimmen aus der DDR gehört. „Westdeutschland“ galt in erster Linie als Schützling der USA und wurde daher ähnlich kritisch wie Japan als Bündnispartner Washingtons verworfen.

Eine neue, wichtige Einsicht der japanischen Linkliberalen nach 1968 war die Erkenntnis, daß in der Bundesrepublik „Vergangenheitsbewältigung“ ein sehr wichtiges politisches Thema war. Es wurde schmerzlich bewußt, daß die Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte Japans noch gar nicht stattgefunden hatte und daß japanische Politiker mit naiven nationalistischen Äußerungen wiederholt die Länder in Ost- bzw. Südostasien provozierten.

Für den problematischen Umgang der japanischen Regierung mit der eigenen Vergangenheit bieten besonders schlagende Beispiele die Schulbücher. Ein

Debeka Versicherungen • Bausparkasse



Ihr Ansprechpartner:
Klaus Schedwill
 Bezirksleiter
 Amselweg 2
 86316 Wulfertshausen
 Telefon (0821) 783150

**Ihr Glück im Unglück:
 Debeka-Unfallversicherung!**

Unsere Leistungen (Beispiel):
 50.000 DM bei Unfalltod, 100.000 DM Invaliditätssumme mit Progression (d. h. bei 100%iger Invalidität werden 225.000 DM gezahlt), Krankenhaustagegeld mit Genesungsgeld 20 DM pro Tag.

Der Preis:
 Für diesen umfangreichen Versicherungsschutz (er gilt weltweit und ründ um die Uhr) zahlen Erwachsene mit zum Beispiel kaufmännischer Tätigkeit monatlich nur **13,49 DM.**

Rufen Sie mich an. Ich informiere Sie gern!

... kauf auch gute Bücher!

Mephisto
 Buchhandlung
 an der Universität

Salomon-Hilber-Straße 2 · 86159 Augsburg · Tel., Fax (0821) 57 27 02

Fall: Anfang der 80er Jahre ließ das Kultusministerium in den Schulbüchern das eindeutige Wort „Invasion“ für den Einfall japanischer Truppen auf dem asiatischen Festland mit dem verharmlosenden Terminus „Einzug“ umschreiben. Dieses Schulbuch-Beispiel zeigt repräsentativ die Tendenz in den 80er Jahren. In dieser Zeit übte die (in der Nachkriegszeit dominierende) Regierungspartei der Liberal-Demokraten Druck auf die verbliebenen Träger der linksliberalen pazifistischen Bewegung aus, vor allem auf den Gewerkschaftsverband japanischer Lehrer.

Unter der Regierung von Premierminister Nakasone (1982-87) spitzte sich diese nationalistische Revision weiter zu. Nakasone war der erste japanische Ministerpräsident nach dem Zweiten Weltkrieg, der es in den Jahren 1984 und 1985 wagte, offiziell den Yasukuni-Schrein zu besuchen und dort zu beten. Im Yasukuni-Schrein werden alle japanischen Kriegsgefallene seit der Meiji-Restauration als schintoistische Gottheiten angebetet, darunter auch 14 Minister und Generäle, die auf dem Kriegsverbrecher-Tribunal in Tokio verurteilt und hingerichtet worden waren.

In der Bundesrepublik hielt dagegen zum gleichen Zeitpunkt (am 40. Jahrestag der deutschen Kapitulation 1985) Bundespräsident v. Weizsäcker seine bekannte Rede, die ein Bekenntnis zur deutschen Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg aussprach und die Versöhnung mit allen ehemaligen Kriegsgegnern unter Verzicht auf Grenzrevisionen als Aufgabe der Politik der Bundesrepublik proklamierte. Für nicht wenige Japaner machte diese Rede erneut den großen Unterschied im politischen Klima beider Länder deutlich.

Nicht nur die Weizsäcker-Rede von 1985, sondern auch den Historiker-Streit der 80er Jahre oder die deutsch-polnischen Schulbuchgespräche haben die gebildeten Schichten in Japan rezipiert. Die Kontroverse um Heideggers Haltung zum Nationalsozialismus und auch die neue Goldhagen-Debatte haben die japanischen Intellektuellen mit Interesse verfolgt. Alle diese Kontroversen in Deutschland hatten zweifellos einen gewissen Einfluß auf japanische Bemühungen, die Probleme der eigenen jüngeren Vergangenheit offen zu diskutieren, zu erforschen und daraus die notwendigen politischen Lehren zu ziehen.

Als der Showa-Tenno, Hirohito (seit 1921 Regent, seit 1926 Kaiser) 1987 starb, nahmen viele Japaner mit Verblüffung zur Kenntnis, daß die internationale Presse kritisch über Hirohitos Lebenslauf und seine Rolle im Zusammenhang mit dem Überfall auf China 1931 und während des Pazifischen Kriegs berichtete. Man mußte sich erneut der Einsicht stellen, daß die „anderen“ den Zweiten Weltkrieg nicht vergessen hatten.

Der Mauerfall in Berlin im November 1989 und der schnelle Verlauf der Wiedervereinigung bis zum Oktober 1990 beeindruckte viele Japaner. Die Zustimmung der Nachbarstaaten Deutschlands zur Wiederherstellung der deutschen Einheit wurden mit Erstaunen zur Kenntnis genommen. Für die Japaner wurde klar, daß Deutschland das Vertrauen seiner Nachbarstaaten wiedergewonnen hatte. Das fanden viele Japaner beneidenswert. Denn sie haben das Gefühl, daß Japan politisch immer noch mit Mißtrauen begegnet wird und daß ihr Vaterland in Staaten wie Korea oder China, Thailand oder den Philippinen verhaßt blieb.

Seit dem Beginn der 90er Jahre erhoben Koreaner und Chinesen, die als Zwangsarbeiter für japanische Firmen gearbeitet hatten, Klage vor japanischen Gerichten, um eine Entschädigung zu erlangen. Die meisten Klagen wurden wegen Verjährung abgewiesen. Japanische Juristen, die diese Gerichtsverfahren unterstützten, erhofften für Japan eine ähnliche Gesetzgebung wie das „Bundesergänzungsgesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung“ in Deutschland.

Bisher die größte Aufregung verursachte die Aufdeckung des Problems der Zwangsprostitution in der japanischen Armee. Wir wußten seit langem, daß in jedem japanischen Truppen-Lager während des Krieges Bordelle eingerichtet waren. Sie wurden euphemistisch „Unterhaltungsorte“ genannt, und die Frauen in diesen Bordellen nannte man „Unterhaltungsfrauen“. Daß es darunter viele Ausländerinnen gab, die durch



Bedrohung und Betrug zur Prostitution gezwungen wurden, hatte man indessen verdrängt oder bagatellisiert. Zunächst lehnte Tokio die Verantwortung der zivilen oder militärischen Behörden für diese Zwangsprostitution ab. Nur zögernd stellte die Regierung Ermittlungen an mit dem Resultat, daß sie die Verantwortung Japans anerkennen mußte.

Zwar erscheint dieses Eingeständnis für Deutsche (und wohl generell für Europäer im Rahmen ihrer christlichen Traditionen) wahrscheinlich als ganz normal. Für Japan aber bedeutet die Anerkennung einer japanischen Verantwortung das Zeichen einer großen politischen Wende. Das hängt mit dem Schulbekenntnis zusammen, das der liberal-konservative Premierminister Hosokawa im Sommer 1993 im Hinblick auf die japanische Politik vor 1945 ausgesprochen hat. Diese Wende scheint mir ein Resultat des Generationswechsels in der Politik und in der Verwaltung zu sein. Sowohl die heute führenden Politiker als auch die Beamten in den Ministerien in Japan lernten als Kinder in der Schule die amerikanische Demokratie und einen linksorientierten Pazifismus kennen. Sie erlebten den Verfall des internationalen Sozialismus und die Wiedervereinigung Deutschlands. Sie müssen verstanden haben, daß Vergangenheitsbewältigung unentbehrlich ist, wenn Japan als ein „normales Land“ von den Nachbarvölkern anerkannt werden will.

Vor einigen Jahren sind die Vorschriften für die Schulbuch-Prüfungen wesentlich geändert worden. In den neuesten Schulbüchern für japanische Geschichte werden zum Beispiel – was früher nicht möglich gewesen wäre – das Problem der Zwangsprostituierten, das von japanischen Truppen verübte Massaker in Nanking Ende 1937 (mit wenigstens 40 000 Opfern) und die Menschenversuche der Sondereinheit für die Entwicklung biochemischer Waffen erwähnt.

Indirekt unterstützt von der neuen Haltung des Kultusministeriums, haben

japanische Geschichtswissenschaftler den Versuch unternommen, mit den Historikern in Korea und China zusammenzuarbeiten, um speziell die neuere Geschichte der wechselseitigen Beziehungen genauer zu erforschen und gerechter darzustellen.

Das führte allerdings zu einer nationalistischen Reaktion. Eine Gruppe von Intellektuellen kritisiert die korrigierten Schulbücher heftig; sie nennen die neue Tendenz falsch und schädlich für das nationale Selbstbewußtsein und den Stolz der Japaner. Sie schlagen eine nationale Geschichtserziehung vor, die den Japanern den Stolz auf ihr Vaterland zurückgeben soll. Bei nicht wenigen Japanern finden die Bestrebungen dieser Gruppe eine große Resonanz. Einer der Initiatoren dieser Gruppe ist ein Germanist, der seine wissenschaftliche Karriere als Spezialist für Nietzsche begonnen hat. Er gehört zu einer Generation von Wissenschaftlern, die sich als junge Studenten am Ende der 50er Jahre politisch sehr engagierten und aus Gründen eines neutralistischen Nationalismus gegen die Verlängerung des japanisch-amerikanischen Sicherheitspakts von 1953 heftig agitierten.

Wenn man in Japan über die Vergangenheitsbewältigung diskutiert, gelangt man notwendigerweise zum Vergleich mit Deutschland. Sowohl den links- bzw. liberalgesinnten Intellektuellen als auch den Beamten in den Ministerien oder den nationalistischen Intellektuellen – allen ist diese Beziehung mehr oder weniger bewußt. Sie interpretieren die Vergangenheitsbewältigung in Deutschland jeweils auf ihre Weise und entsprechend dem Nutzen für ihre eigene Position. Obwohl sich die liberalen Intellektuellen bemühen, bei dem Vergleich beider Länder wissenschaftlich objektiv zu sein, bleibt ihrem Deutschlandbild ein Modell- bzw. Idealcharakter.

Die hohen Beamten und die Politiker der Regierung scheinen einen Weg zu suchen, der dem deutschen am ähnlichsten ist und die japanische Regierung doch am wenigsten kostet. Sie wollten

nach dem Eingeständnis der Verantwortung japanischer Behörden bei der Zwangsprostitution anfänglich doch kein öffentliches Geld bereitstellen für den Fonds, aus dem die Entschädigung für ehemalige Zwangsprostituierte bezahlt werden soll. Für die nationalistischen Intellektuellen ist die deutsche Vergangenheitsbewältigung ein nicht nachahmenswerter Sonderweg, den Deutschland wegen seiner besonderen Schuld während des Hitler-Regimes allein zu gehen hat.

Deutschland, das – wie ich skizzenhaft zeigte – fast ein Jahrhundert das Modell für das moderne Japan war, hat viel von seinem Einfluß in unserem Inselreich verloren. Aber es ist für Japaner immer noch ein besonderes Land auch in der Frage der kritischen Konfrontation mit unserer eigenen jüngsten Vergangenheit.

Allerdings bahnt sich seit einiger Zeit eine Entwicklung an, die die privilegierte Stellung der deutschen Sprache an den japanischen Universitäten und damit insgesamt die Rolle der deutschen Kultur in Japan bedroht. Zwar verfügen die japanischen Universitäten immer noch über wesentlich mehr Stellen für Germanisten als etwa für Romanisten. Die Bedeutung der deutschen Sprache ist aber auch im Fernen Osten im Rückgang begriffen. Ob diese Tendenz nach der Wiedervereinigung und dank dem deutschen Wirtschaftspotential verlangsamt oder aufgehalten werden kann, läßt sich noch nicht absehen.

Es ist schwer zu sagen, ob die bisherige Sonderstellung Deutschlands in der Vorstellung der Japaner noch weiter erhalten bleibt. Vielleicht sind wir auch Zeugen einer nicht mehr umkehrbaren Entwicklung, in der sich Japan von dem wichtigsten Lehrmeister seiner frühen Modernisierung noch weiter entfernt und sich zurückbesinnt auf seine asiatischen Wurzeln, während für Deutschland Japan vor allem als erfolgreiches Wirtschaftssystem von Interesse bleibt, ohne daß die interkulturellen Begegnung und der Kulturaustausch wieder in den Vordergrund treten würde.

Pizza-Zustelldienste



Pizza – so richtig zum Sattessen. Bei der groß gebackenen, herzhaft belegten Pizza und einem frischen Salat greift die ganze Familie gern zu – garantiert auch zum „Nachschlag“.

Wer kennt das nicht: Der Abend lädt nicht mehr zum Ausgehen ein, ein gemütliches Essen in den eigenen vier Wänden würde man vorziehen. Oder aber es melden sich unerwartet und kurzfristig Gäste an, der Kühlschrankinhalt deckt nicht die Erwartungen, man möchte jedoch trotzdem als Gastgeber brillieren.

Kein Problem, denn in diesen Fällen kann schnell Abhilfe geschaffen werden. Renommierete Pizza-Zustelldienste, meist ganz in der Nähe gelegen, erfüllen alle Wünsche für ein deftiges Drei-Gänge-Menü, einschließlich der Getränke. Innerhalb kurzer Zeit nach Anruf wird in warmhaltenden Behältnissen geliefert. Den Tisch noch etwas dekoriert, und schon kann es losgehen.

**PRIMA
PIZZA**
HEIMLIEFERSERVICE

● **Neusäß-Westheim**

Von-Rehlingen-Str. 7 b
– mit Restaurant –
☎ 4 86 11 22

● **Augsburg-Pfersee**

Eberlestraße 51
☎ 2 29 19 19

● **Friedberg-Stätzing**

Haberskircher Str. 11
☎ 7 8 10 90

August-Wessels-Str. 2
Nähe Josefinum
86154 Augsburg

Pizza-
Lieferservice



☎ **4 2 5 1 5 1**

Original amerikanische Pizza
– frei Haus serviert!



POINT
...kommt gut!

- PIZZA
- PASTA
- SALATE
- BAGUETTES

Täglich ab 11.30 Uhr geöffnet,
begrenzt Liefergebiet

Tel. 40 70 74



Für 2 Personen

- 1 Pizza Ø 26 cm
- 1 Spaghetti
(Soße nach Wahl)
- 1 großer gem. Salat

für nur DM 20.-

Mittags-Menü

- 1 Nudelgericht
 - 1 gemischter Salat
- oder**
- 1 Pizza Ø 26 cm
 - 1 gemischter Salat

für nur DM 12.-

Pizza Oase · Schertlinstr. 12 · 86159
Augsburg-Göggingen · Tel. 0821/579091

**HAPPY
PIZZA
SERVIC**

Happy liefert in
ca. 30 Minuten ohne
Aufpreis zu Ihnen nach
Hause oder ins Büro

Öffnungszeiten:
Montag
bis Donnerstag
Freitag
und vor Feiertagen
Samstag
Sonntag, Feiertag

11.30 – 14.30 Uhr
17.30 – 22.30 Uhr
11.30 – 14.30 Uhr
17.30 – 23.00 Uhr
15.30 – 23.00 Uhr
14.00 – 22.30 Uhr

Gut, weil Gutes darauf

56 57 04 + 56 57 05
Herrenbachstraße 68



Pizza- Zustelldienste

Auf den Salat folgt die nach Wunsch belegte Pizza oder ein Nudelgericht nach Wahl. Zum Abschluß läßt man sich Tiramisu schmecken und krönt das Ganze mit einer guten Flasche Rotwein. Damit ist für einen gelungenen Abend mit italienischem Ambiente gesorgt, und auch die Arbeit der Hausfrau oder des Hausmannes beschränkt sich auf das Abspülen des Geschirrs.

Salate, Vor- und Nachspeisen, aber selbstverständlich auch Getränke, werden schnell und preiswert zuge-
stellt.

Flying 
Pizza

Lieferservice

Donauwörther Straße 24
86154 Augsburg
Telefon 423160, 423190


DER PIZZA SERVICE

Der Pizza Service Nord
Nordfriedhofstraße 11
Tel. 423222, 422842, 425242

Der Pizza Service Süd
Inninger Straße 2
Tel. 82003, 82004, 82005

Der Pizza Service Ost
Münchner Straße 5, Friedberg
Tel. 604024, 604025, 604026

*Ihr Pizza Liefer- und Abholservice in Augsburg
und Umgebung*



 **410 630** **Joe's**®

pizza service.
Begrenztes Liefergebiet

Semana Hispánica – die fünfte

Im Mittelpunkt: das Spanische in Bildung und Ausbildung und einmal mehr die Lexikographie des Spanischen

Zum fünften Mal fand vom 3. bis zum 12. Dezember 1997 an der Universität Augsburg eine „Semana Hispánica“ statt, wie immer gemeinsam veranstaltet vom Augsburger Institut für Spanien- und Lateinamerika-Studien (ISLA) und von der Botschaft des Königreiches Spanien. Ein Schwerpunkt der diesjährigen Semana war „Spanien und das Spanische in Bildung und Ausbildung“; ihm widmete sich eine fünfteilige Vortragsreihe. Den zweiten Schwerpunkt bildete ein dreitägiges lexikographisches Kolloquium zum Thema „El diccionario: depósito y vehículo de normas, dogmas e ideologías“. Begleitend wurden im „Neuen Stadtkino“ Filme in spanischer Sprache mit deutschen Untertiteln gezeigt.

Als 1993 der damalige Abteilungsleiter am Sprachenzentrum Dr. F. López-Casero und der Romanist Prof. Dr. R. Werner mit dem Leiter der Kulturabteilung des Königreiches Spanien übereinkamen, gemeinsam zwischen dem Institut für Spanien- und Lateinamerikastudien (ISLA) und der Botschaft eine

Semana Hispánica an der Universität Augsburg zu veranstalten, wußten sie noch nicht, daß daraus eine ständige Einrichtung werden sollte. Aufgrund des Erfolges der ersten Veranstaltung wurde 1994 eine zweite Semana Hispánica abgehalten, ein Jahr später wieder eine, und so präsentierten die Universität Augsburg und die Spanische Botschaft 1997 nun die fünfte der Hispanistik gewidmete Veranstaltungsreihe. Die erste Semana Hispánica teilte sich in einen Kranz sozialwissenschaftlicher Veranstaltungen und in ein Kolloquium zur spanischen und portugiesischen Lexikographie auf. Im Großen und Ganzen ist es bei späteren hispanistischen Wochen bei dieser Aufteilung geblieben: jeweils ein von Soziologen, Literaturwissenschaftlern und 1996 auch von Historikern bestrittener Teil und ein der Wörterbuchwissenschaft geltendes Kolloquium.

Unter dem Titel „Spanien und das Spanische in Bildung und Ausbildung“ wurde diesmal ein Veranstaltungszyklus in deutscher Sprache geboten, der stark die hispanistischen Perspektiven des deutschen Gymnasiums mit einbezog. Von sechs Referenten waren drei Gymnasiallehrer, darunter der für die Semi-

narausbildung für Spanisch in Bayern zuständige Dr. R. Kerscher aus Augsburg. Die Veranstaltungsreihe begann mit einem Vortrag von Prof. Dr. J. M. Piñán von der Abteilung für Erziehung und Wissenschaft der spanischen Botschaft zum Thema „Gegenseitige Projektion von Gesellschaft und sich wandelndem Erziehungssystem in Spanien“.

Die Universität Augsburg war vertreten durch Prof. Dr. Th. M. Scheerer (Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung Spaniens und Lateinamerikas) und den Dipl. Volkswirt und Dipl. Soziologen R. Steinitz (Leiter der Abteilung Romanische Sprachen II des Sprachenzentrums), die am 10. Dezember eine Veranstaltung mit dem Thema „Hispanistik im Internet. Informationswege für das Studium von Sprache, Literatur und Landeskunde“ bestritten.

Für spanische und lateinamerikanische Hispanisten verbindet sich der Name Augsburg insbesondere mit einem Forschungsprojekt, in dessen Rahmen Spezialwörterbücher für das Spanische der einzelnen hispanoamerikanischen Länder erarbeitet werden, mit Handbüchern der Wörterbuchwissenschaft in spanischer Sprache und mit zahlreichen theoretischen Veröffentlichungen in spanischer Sprache zum Thema Wörterbücher. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, daß Prof. Dr. R. Werner, Leiter des Sprachenzentrums und geschäftsführender Direktor des ISLA, nun zum fünften Mal im Rahmen einer Semana Hispánica ein wörterbuchwissenschaftliches Kolloquium in den Arbeitssprachen Spanisch und Portugiesisch leiten konnte, dessen Referenten sich erneut zu einen aus namhaften ausländischen Spezialisten (Spanien war diesmal durch drei Universitäten vertre-

Günstige Studententarife!

Modernstes Gerätetraining • Aerobic-Step-Gymnastik-Spinning

FLEX
FITNESS

Fettabbau durch pulsgesteuertes Training • Problemzonentraining mit Gewebestraffung • gezielte Rückenaufbauprogramme • Trainingsbetreuung durch staatlich anerkannte Trainer • Kinderbetreuung und vieles mehr ... 365 Tage geöffnet • im Herzen Augsburgs • eigene Parkplätze

KOSTENLOSER TRAININGSTAG FÜR ALLE STUDENTEN!

Heilig-Kreuz-Str. 10-12 86152 Augsburg Tel. (0821) 1560 15

ten) und zum anderen aus Mitarbeitern seines Lehrstuhls für Angewandte Sprachwissenschaft (Romanistik) und des DFG-Forschungsprojektes „Wörterbuch des amerikanischen Spanisch“ sowie aus von Werner betreuten Doktoranden und Magistranden zusammengesetzt. Beim diesjährigen Kolloquium „El diccionario: depósito y vehículo de normas, dogmas e ideologías“ ging es um Zusammenhänge zwischen geforderten sprachlichen Normen, sprachwissenschaftlichen Dogmen und gesellschaftlichen Ideologien in Wörterbüchern.

Semana Hispánica – eine lokale Leistungsschau? Diese Frage wird von Werner, der nun zum fünften Mal aktiv an Vorbereitung und Durchführung der Semana Hispánica beteiligt war, als ironisch gemeint erkannt, aber trotzdem mit „ja“ beantwortet. Allerdings zieht er den Ausdruck „Leistungsnachweis“ vor. Die Semana Hispánica fiel auch in diesem Jahr nicht zufällig mit dem Ende

der „Tage der Forschung“ zusammen. Inner- und außeruniversitärer Öffentlichkeit soll hier Einblick in einen Aufgabenbereich der Universität geboten werden. Forschungsergebnisse und Fragen der Lehre sollen unmittelbar ein breiteres Publikum erreichen. Daß ein so eindrucksvoller Leistungsnachweis wie die Semana Hispánica in Augsburg gerade im Bereich der Hispanistik möglich ist, ist keineswegs selbstverständlich.

Keiner der Augsburger Hispanisten ist ausschließlich Hispanist. Die am Institut für Spanien- und Lateinamerikastudien (ISLA) zusammengeschlossenen Wissenschaftler sind Soziologen, Politikwissenschaftler, Literaturwissenschaftler, Sprachwissenschaftler u.s.w. mit unter anderem hispanistischer und lateinamerikanistischer Ausrichtung. Das Institut verfügt über keine einzige Stelle für einen Forscher oder Dozenten. Das breit gefächerte Angebot an hispanistischen Studiengängen und Zusatz-

qualifikationen der Universität Augsburg ergibt sich aus einer effektiven Zusammenarbeit zwischen Sprachenzentrum, Romanisten und Sozialwissenschaftlern. Alle größeren Forschungsvorhaben sind Drittmittelprojekte. Die Öffentlichkeit erreicht das ISLA vor allem mittels Veranstaltungen, die mit großzügiger finanzieller Unterstützung mehrerer Institutionen erfolgen. Unter diesen sind an erster Stelle zu nennen die Spanische Botschaft, die Albert-Leimer-Stiftung und die Gesellschaft der Freunde der Universität. Charakteristisch für diese Veranstaltungen ist auch, daß sie häufig in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen organisiert werden. Wichtigste ISLA-Partner sind neben der Kulturabteilung der Spanischen Botschaft der Vitoria Förderverein für Lateinamerika und Spanien e. V. sowie in letzter Zeit mehr und mehr auch die Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben.

UniPress

Konto Direkt:
BEFREIEN SIE SICH
VON RAUM
UND ZEIT

Erledigen Sie Ihre
Bankgeschäfte
von zu Hause aus.
Rund um die Uhr.
7 Tage die Woche.

Volksbanken Raiffeisenbanken

Harte Nuß, aber zu knacken

Warum, wollte WISOLOG wissen, sind japanische Unternehmen erfolgreich und wie können deutsche Unternehmen auch in Japan erfolgreich sein?

„Japanischer Erfolg“ war das Thema der WISOLOG-Jahrestagung 1997. Als Gesprächsforum und Netzwerk Augsburgsburger Wirtschaftsakademiker mit gut 500 Mitgliedern veranstaltete WISOLOG zusammen mit dem Kontaktstudium Management am 22. November 1997 nun schon zum sechsten Mal eine derartige Fachtagung. 80 Teilnehmer – unter ihnen Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum und Prof. Dr. Horst Hanusch als Vertreter des WiSo-Dekans – hatten diesmal zugesagt.

Zwei kenntnisreiche Vorträge mit lebhafter Diskussion über den Erfolg japanischer Unternehmen in Deutschland, aber auch über die Geheimnisse, wie deutsche Unternehmen in Japan erfolgreich agieren, sorgten für einen spannenden Nachmittag im Hörsaalzentrum der WISO-Fakultät. Auch in diesem Jahr war die WISOLOG-Tagung wieder ein gelungenes Beispiel dafür, wie eine Absolventenvereinigung zum fruchtbaren Dialog zwischen Universität und Wirtschaft beitragen kann.

Der kaufmännische Leiter und Senior Vice President bei SANYO Industries Deutschland, Friedrich Cloos, belegte in seinem Referat zunächst, daß enge wirtschaftliche Kontakte zwischen Japan und Schwaben schon seit langem bestehen. Der SANYO-Konzern ist seit 1984 mit 550 Beschäftigten am Standort Nördlingen vertreten, beliefert von dort aus mit rund einer Million Videorecordern jährlich den gesamten europäischen Markt und erzielt dabei einen Jahresumsatz (1997) von rund 240 Mio. DM. Eine stark gestiegene Produktivität – 1984 fertigte ein Mitarbeiter 500 Geräte pro Jahr, 1997 das Vierfache, nämlich 2000 Geräte – und eine ausge-



Rechts im Bild Friedrich Cloos, Senior Vice President bei SANYO Industries Deutschland, der den sorgsam gepflegten Standortpessimismus deutscher Wirtschaftsverbände kritisierte. Von links mit im Bild Professor Hanusch, Rektor Blum, Thomas Watzek und ein SANYO-Mitarbeiter.
Foto: privat

feilte Logistik rund um den Erdball sorgen dafür, daß allen Unkenrufen zum Trotz am Wirtschaftsstandort Deutschland kostengünstig produziert werden kann.

Gefragt nach den Unterschieden zwischen SANYO Industries und anderen Elektronikherstellern hob Cloos das einfache Lohnsystem mit lediglich drei Qualifikationsstufen, den Verzicht auf Akkordsysteme und die geringen Overheadkosten der Fertigungsstätte hervor: Die kaufmännische Abteilung umfaßt einschließlich Leiter lediglich fünf Personen.

Beim Aufenthalt des japanischen Managementnachwuchses in Nördlingen zeige sich regelmäßig, so Cloos, daß das allgemeine Bildungsniveau relativ niedrig, die Identifikation mit dem Unternehmen jedoch umso höher sei.

Private Kontakte zwischen Japanern und Deutschen seien während der relativ kurzen Einsätze der japanischen „Business Men“ allerdings eher selten. Bei SANYO Industries, meint Cloos, sei das von Deutschen gestellte technische und kaufmännische Management, das seit vierzehn Jahren in praktisch unveränderter Besetzung die Firma leitet, der ruhende Pol im Unternehmen.

Entsetzt zeigte sich der SANYO-Manager darüber, wie Repräsentanten deutscher Wirtschaftsverbände, allen voran Hans-Olaf Henkel vom BDI, den Produktionsstandort Deutschland kaputtredeten. Gerade Entscheidungen für oder gegen eine Produktionsstätte in einem bestimmten Absatzmarkt seien seiner Ansicht nach – und anderen Verlautbarungen zum Trotz – sehr subjektiv gefärbt: Gute persönliche Kontakte zur Stadtverwaltung, die freundliche Beglei-

tung durch das bayerische Wirtschaftsministerium und nicht zuletzt eine zünftige Vesper bei einer Informationsfahrt seien zum Beispiel wichtige Pluspunkte für den Standort Nördlingen gewesen. Wenn schon im Vorfeld ein düsteres Bild von der wirtschaftlichen Situation Deutschlands im Ausland gezeichnet



Die Rückbesinnung auf bewährte Tugenden und die Bereitschaft, sich auf japanische Eigenarten einzulassen, nannte Thomas Watzek von der Firma Böwe System als Voraussetzung für wirtschaftlich erfolgreiches Agieren auf dem japanischen Markt. Foto: privat

werde, werden, wie Cloos fürchtet, auch japanische Unternehmen bald immer weniger bereit sein, Deutschland in ihre Investitionsüberlegungen mit einzubeziehen.

Als zweiter Referent der Tagung führte Thomas Watzek, Leiter des weltweiten Vertriebs der Augsburger Firma Böwe System, mit einer Multimediapräsentation die Zuhörer in die Welt des „Paper Management“ ein. Das Falzen, Kuvrieren, Stanzen, Sammeln, Etikettieren, Verschließen und Transportieren von täglich mehr als einer Milliarde Papierendungen weltweit erfordert Hochleistungsmaschinen, mit deren Entwicklung, Herstellung und Vertrieb sich Böwe System innerhalb weniger Jahre einen Marktanteil von 33% in Europa und gut 20% auf dem Weltmarkt erobert hat.

Der Durchbruch in Japan gelang 1994 im Rahmen einer Ausschreibung der Nippon Telephone and Telegraph (NTT), die daraufhin in den letzten drei Jahren fünf neue Postbearbeitungszentren mit 40 Böwe-Maschinen ausgerüstet hat.

Japan, so Watzek, sei ein Lernmarkt für deutsche Anbieter, die sich auf Tugenden wie Disziplin, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und Ehrlichkeit zurückbesinnen müßten. Man sollte nur die Technologie anbieten, die man beherrsche, da ansonsten die während der Vertragsverhandlungen auf Video aufgezeichneten Versprechungen den Anbieter bei der Abwicklung des Auftrags schnell einholen. Alle Systeme seien so zu liefern, wie es die technischen Spezifikationen der Japaner vorsähen.

Besonders wichtig für den Akquisitionserfolg der Böwe System sei die seit Jahren in den Chefetagen von NTT gut eingeführte japanische Generalvertretung des Augsburger Unternehmens gewesen, die eine laufende Vor-Ort-Präsenz ermöglicht habe. Erfolgreich in Japan tätig zu sein, bedeute zudem, sich mit den Eigenheiten der japanischen Kultur und Gesellschaft auseinanderzusetzen. In japanischen Unternehmen werde hierarchisch gedacht und gehandelt: Geschenke sollten sich stets an Rang und Titel der Gesprächspartner orientieren. Eine auf japanisch abgefaßte Visitenkarte gehört ebenso dazu wie die Erkenntnis, daß Frauen immer einige Meter hinter ihren männlichen Begleitern zu gehen haben.

Für ihn, so resümierte Watzek, sei der NTT-Großauftrag sicherlich die härteste Nuß in seiner beruflichen Laufbahn gewesen, allerdings könne man auch als Europäer mit der japanischen Kultur gut zurechtkommen.

Ein ermutigendes Fazit für alle Studenten und WISOLOG-Mitglieder, die vielleicht beruflichen Erfolg in Japan anstreben; aber auch ein Hinweis darauf, daß z. B. das Japan-Lektorat der Universität Augsburg jenseits aller aktuellen Haushaltszwänge eine lohnende Zukunftsinvestition in kulturelles Know-how darstellt.

Roman Engelhart



Bürgerinformation

Maximilianstraße 4, 86150 Augsburg
Eingang Rathausplatz,
Montag bis Mittwoch 7.30-16.30 Uhr
Donnerstag 7.30-17.30 Uhr
Freitag 7.30-12.00 Uhr



Stadt
Augsburg

Telefon 32421 63 und 324 28 00
Gehörlosenanschluß unter 324 28 00
Telefonischer Kundendienst 31 11 11

Wir informieren Sie über Leistungen der Stadt Augsburg.

Wir nehmen Anregungen und Beschwerden für die Stadtverwaltung entgegen.

Wir halten für Sie Vordrucke und Informationsschriften bereit.

Internetanschrift:
<http://www.augsburg.de>
E-Mail: augsburg@augsburg.de

Die SPD-Vorsitzende Claudia Nolte und der Komponist Franz-Josef Strauß

Was Erstsemester wissen oder auch nicht

Zu Beginn des Wintersemesters 1997/98 nahmen 72 Studienanfängerinnen und -anfänger im Fach Politikwissenschaft im Rahmen eines Einführungskurses an einem Einstufungstest teil. Zu nennen waren jeweils 15 lebende oder tote linke und rechte Politiker(innen) und/oder Philosoph(inn)en, weiterhin die deutschen Bundesländer und vier internationale Organisationen, außerdem galt es, acht Personen des politischen Lebens, unter die der Rocksänger Axel Rose geschmuggelt war, zutreffend zuzuordnen. Im Mittel erzielten die Teilnehmer(innen) 39,2 von möglichen 59 Punkten.

Mit durchschnittlich immerhin 14 richtigen Nennungen schnitten die Anfänger(innen) bei der Frage nach den Bundesländern am besten ab. Gleichwohl wußten fünf Personen von so exotischen Bundesländern wie Kiel, Franken, Pommern und Hannover zu berichten.

Politiker bzw. Philosophen des linken Spektrums waren mit durchschnittlich zehn richtigen Nennungen etwas bekannter als solche des rechten Spektrums (neun zutreffenden Antworten). Von den Persönlichkeiten des politischen Lebens wurde im Mittel jede zweite richtig zugeordnet. Franz Josef Strauß erzielte mit 68 richtigen Nennungen den besten Wert, dicht gefolgt von Maggie Thatcher mit 66. Auch Claudia Nolte übertraf mit 56 Punkten noch den Rocksänger Axel Rose (42 Punkte). Mehr als der Hälfte der Befragten unbe-



Did you hear this Helmut? Where the hell is this fucking guy who mixed me up with Nancy Reagan?

kannt waren Rudi Dutschke (32 Punkte), Alfred Herrhausen (27 Punkte), Olof Palme (21 Punkte) und Bärbel Bohley (20 Punkte). Den russischen Anarchisten Michail Bakunin kannten gerade noch vier Personen.

Interessant sind die Fehleinschätzungen bezüglich Alfred Herrhausen und Rudi Dutschke, da sie Aufschluß geben über die geistigen Schubladen, in denen dann nur der genaue Ort nicht stimmt. Fünf Personen machten Herrhausen zum Arbeitgeberpräsidenten, verwechselten ihn also offenbar mit Schleyer; je eine weitere Nennung ordnete ihn der Treuhänder bzw. den Diplomaten zu und brachte ihn so mit Rohwedder und von Braunmühl durcheinander. Wie Herrhausen mit At-

tentaten der RAF verbunden wurde, so wurde Dutschke mit gewaltsamen Auseinandersetzungen bei Demonstrationen in Verbindung gebracht. Immerhin sieben Leute gingen davon aus, daß er anlässlich von Studentendemonstrationen zu Tode gekommen sei – er gelangte damit in einen Topf mit Benno Ohnesorg und Günter Sare.

Claudia Nolte wurde fünfmal als linke Politikerin eingeordnet, einmal mit Heide Simonis verwechselt und einmal sogar zur SPD-Vorsitzenden gekürt. Vereinzelt krasse Statements machten Herrhausen zum Erfinder bzw. Verleger, ordneten Dutschke als Fußballspieler ein, verwechselten Maggie Thatcher mit Nancy Reagan, kürten Strauß zum



Karikatur: Dieter Hanitzsch

Ja, sann die jetz ganz bleed? I und a Komponist!

Komponisten, Olof Palme zum Nobelpreisträger und erhoben Axel Rose zum US-Vizepräsidenten. Bärbel Bohley dürfte sich wohl wenig freuen, zu den Mitbegründer(inne)n der RAF gezählt zu werden. Von Phantasie zeugen die Vermutungen über Bakunin: Sie reichen vom russischen Außenminister über einen Mitarbeiter Stalins bis zum Präsidenten von Serbien bzw. von Aserbeidschan und Berg-Karabach.

Von den vorgegebenen internationalen Organisationen OSZE, GATT, ILO und IWF wurden im Mittel lediglich 1,44 hinsichtlich ihrer Tätigkeitsbereiche richtig zugeordnet. 53 Testteilnehmer(innen) kannten die OSZE, 41 ordneten ihr auch die zutreffenden Aufgaben zu. Nur 26 Teilnehmer(inne)n war das Zoll- und Handelsabkommen GATT ein Begriff. Häufige Verwechslungen bezogen sich auf den IWF; die Funktionen des Internationalen Währungsfonds kannten gerade 22 Befragte. Völlige Fehlanzeige herrschte beim internationalen Arbeitsamt, der ILO in Genf. Nur eine Person wußte, daß es sich hierbei um eine Unterorganisation der UN handelt.

Zwei Drittel der Testteilnehmer(innen) erzielten also gute bis mittlere Resultate, etwa ein Drittel aber sollte nochmals darüber nachdenken, ob der Eingangskennntnisstand für ein Studium der Politikwissenschaft ausreicht. Auf einem der Testbogen wurde schriftlich um Nachsicht wegen der dürftigen Kennt-

nisse gebeten und gleichzeitig Besserung gelobt. Und darum, um die Unterstützung kritischer Selbstreflexion – und nicht um die Selektion der Studierenden – soll es bei solchen Einstufungstests schließlich ja auch gehen.

Peter Guggemos

K&K

TASCHEN
BUCH
HANDLUNG

KITTEL & KRÜGER oHG
Färbergäßchen 1 · 86150 Augsburg
Tel. 08 21/51 80 93, Fax 08 21/51 80 17

mit AUGE und OHR
LITERATUR erleben

Deutsch gelernt, Macarena gesungen, Probleme mit dem Ausländeramt schneller gelöst

Daniel Jansson aus Schweden erinnert sich an den Augsburger ERASMUS/SOKRATES-Vorbereitungskurs

Zum Wintersemester 1997/98 hatten sich etwa 40 ERASMUS/SOKRATES-Studenten entschlossen, nach Augsburg zu kommen – nicht nur um hier zu studieren oder das erstklassige deutsche Bier zu probieren, sondern auch um die deutsche Kultur und Mentalität kennenzulernen. Um diesen Studentinnen und Studenten mit der Sprache und beim Einleben zu helfen, wurde vom Sprachenzentrum der Universität ein Intensivkurs Deutsch angeboten, der drei Wochen vor Semesterbeginn startete. Ab dem 13. Oktober trafen wir uns jeden Tag von neun bis zwölf Uhr.

Viele verschiedene Länder waren bei diesem Kurs vertreten, und dadurch erfuhren wir auch ein wenig von anderen Kulturen. Besonders interessant für alle war es, wenn die verschiedenen Teilnehmer über ihre Heimatuniversitäten berichteten. Im Unterricht konnten wir Referate halten, es gab ein Deutschlandrätsel zu lösen, wir haben Rollenspiele gemacht und Hörtexte bearbeitet – und ein bißchen Grammatik mußte wohl auch sein ...

Wichtige Tips

Aber es ging bei diesem Kurs nicht nur um die Sprache, sondern auch darum, wichtige Tips zu bekommen, die besonders wertvoll sind für jeden, der an einen fremden Studienort kommt, noch

dazu in einem Land mit einer fremden Sprache: An wen muß man sich wenden, um bestimmte Informationen zu bekommen? Wie bekommt man möglichst schnell eine e-mail-Adresse? Wie benützt man die Bibliothek? Wie verhält man sich bei der Sprechstunde gegenüber dem Professor? Und, und, und ... Probleme mit dem Einwohnermeldeamt, der Immatrikulation oder der Krankenkasse lösten wir viel schneller, weil wir hier wichtige Informationen untereinander austauschen konnten. Nützlich war auch zu erfahren, was man – wenn überhaupt – in der Mensa essen sollte oder wie man am besten die öffentlichen Verkehrsmittel benutzt.

Schnell neue Leute kennengelernt

Durch das gegenseitige Kennenlernen im Kurs konnten wir auch viele Freizeitaktivitäten gemeinsam planen. Zu diesen zählten u. a. eine Kneipentour durch Augsburg (bei der AEGEE sehr hilfreich war – Danke!) und Ausflüge nach Salzburg, Oberstdorf und Kempten. Obwohl wir eine große Gruppe waren, haben wir immer schnell auch neue Leute kennengelernt. Immer wurde Deutsch gesprochen, und wer versehentlich mal die eigene Muttersprache zurückfiel, erhielt eine „Bestrafung“ von 10 Pfennigen. Das Geld kommt in eine gemeinsame Kasse, die zum Schluß von allen gemeinsam „auf den Kopf gehauen“ wird.

Wir waren fast alle schon drei Wochen vor Semesterbeginn nach Augsburg gekommen, um an diesem Intensivkurs

teilnehmen zu können, und obwohl die Deutschkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr unterschiedlich waren, hat der Kurs allen viel gebracht.

Alle im selben Boot

Wir hatten alle die Möglichkeit, unsere Deutschkenntnisse zu verbessern, uns v. a. schon einmal ein bißchen einzuleben und in der „Fremdstadt“ Augsburg eine Gruppe von Leuten kennenzulernen, die alle im selben Boot sitzen. Der Semesteranfang geriet durch all dies längst nicht so chaotisch, wie er andernfalls gewesen wäre. Allen, die nach uns mit ERASMUS/SOKRATES an die Universität Augsburg kommen, können wir diesen Kurs nur empfehlen! Alles wird durch ihn viel, viel einfacher.

Schwedischer Rap

Mittlerweile geht jeder von uns seinen eigenen Weg: BWL, VWL, Jura, Germanistik – aber ohne dabei den Kontakt zur ERASMUS/SOKRATES-Gruppe zu verlieren. Auch in Zukunft werden wir uns wohl alle an die lustigen Situationen erinnern, die wir zusammen erlebt haben: belgische Taufenmützen, Macarena – gesungen von einem echten Spanier, Volkslieder aus Wales und Irland, schwedischer Rap oder Hexen und Vampire zu Halloween. Und natürlich werden wir uns auch an unsere tolle Lehrerin Frau Westermayr erinnern. Vielen Dank für alles und: Wir sehen uns in Augsburg!

Daniel Jansson

Gehaltskürzungen, Auswahlgespräche und eine Akademikersteuer

Ein Hochschulreformvorschlag aus der Ferne

Von Andreas Nowotny

Es gibt zur Zeit nur ein Thema, das mindestens so viel diskutiert wird und genauso wenig vorankommt wie die Steuerreform: die Reform des deutschen Universitätssystems. Die Beteiligten bewerfen sich gegenseitig mit Schlagworten wie Effizienz, Bildungsnotstand, marktwirtschaftlichen Prinzipien oder Finanzmisere. Es wird viel zerredet, aber nichts bewegt, da die einzelnen Gruppen weniger an einer echten Bildungsreform interessiert sind als an einer Reform, die zwar ihre Wünsche erfüllt, die eigene Position aber unangetastet läßt. Jede Gruppe hat ihre eigene Agenda, die der der anderen diametral entgegengesetzt ist – und alle wundern sich, daß es nicht voran geht. Um aber die deutsche Universität, gerade im internationalen Vergleich, vor der völligen Bedeutungslosigkeit zu retten, muß eine große Reform die Situation einschneidend auf allen Ebenen ändern. Dabei wären meiner Ansicht nach die folgenden drei Punkte von elementarer Bedeutung:

1) Der Auftrag der Universitäten ist eindeutig: Forschung und Lehre. Um die Lehre zu verbessern, braucht es nicht nur engagiertes Lehrpersonal, sondern auch mehr davon, was natürlich zur Zeit an der prekären Finanzlage scheitert. Eine einfache, indes extrem unpopuläre

Möglichkeit wäre die Kürzung des Bruttogehalts von Vollstellen um 20 bis 25 Prozent. Von diesem Geld könnte auf allen Ebenen neues Personal eingestellt werden. Es würden also aus vier fünf oder aus fünf sechs Stellen. Diese Maßnahme würde nicht nur mehr Dozenten für die Studierenden bedeuten, sondern auch bessere Berufschancen für ange-

Gehaltskürzungen für Dozenten, Auswahlgespräche für studierwillige Abiturienten und eine Akademikersteuer für beruflich erfolgreiche Absolventen: Andreas Nowotny, der unlängst in Augsburg seinen Magister gemacht hat und derzeit in Oxford vorerst in Sicherheit sowie am Promovieren ist, läßt keinen Fettnapf aus, in den man sich beim Nachdenken über die Hochschulreform setzen kann. Sogar die Politiker bekommen ihr Fett ab: Immerhin verlangt Nowotny von ihnen, dafür Sorge zu tragen, daß der Staat sogar noch nach der Einführung der Akademikersteuer seinem Bildungsauftrag finanziell gerecht werden kann. Ob zumindest das dann nicht doch zuviel verlangt ist?

hende Akademiker. Alternativ gäbe es nur die Möglichkeit, das Lehrdeputat aller Dozenten um 2 bis 4 Stunden zu erhöhen. Da sich die gleiche Anzahl Studenten auf mehr Seminare verteilen würde, wäre der zusätzliche Korrekturaufwand eher gering, die Vorbereitungszeit würde natürlich steigen.

2) Es nützen die besten Dozenten nichts, wenn die Studierenden kein wahres Interesse an ihren Studien haben und die Seminarräume hoffnungslos überfüllt sind. Die Zahl der Studenten sollte deswegen begrenzt werden. Ein Numerus Clausus als Wahlverfahren ist jedoch ungeeignet, denn die Abiturnote ist nur bedingt aussagekräftig. Es werden zwar automatisch Schreie der Enttäuschung laut, wenn das Wort Auswahlgespräch fällt, aber es hat sich in anderen Ländern durchaus bewährt. Die Universität könnte aus allen Bewerbern 50 Prozent der Studienplätze aufgrund der Abiturnote vergeben, die anderen Bewerber müßten eingeladen und persönlich zu ihrem Studienwunsch und den Gründen dafür befragt werden. Natürlich bedeutet dies zunächst einmal mehr Aufwand, auf der anderen Seite hätten die Universitäten dadurch die Möglichkeit, motiviertere Studenten aufzunehmen. Dies würde die Abschaffung der ZVS in ihrer jetzigen Funktion bedeuten, denn nicht nur die Universitäten sollten sich auf diese Art alle ihre Studierenden wählen können, vielmehr müßten sich umgekehrt auch die Studierwilligen frei bei allen Universitäten bewerben können. Die für die Studenten attraktivsten Universitäten könnten dadurch unter den besten Bewerbern wählen, womit für die Universitäten wiederum der Anreiz verbunden wäre, die Betreuung der Studenten zu optimieren. Dies wäre besonders in Hinblick auf den nächsten Punkt von großem Interesse für die Universitäten.

3) Es ist ein Privileg der Studenten, studieren zu dürfen. Es ist durchaus gerechtfertigt, für dieses Privileg auch etwas zu zahlen. Studiengebühren sind jedoch der falsche Weg, denn sie würden studienzeitverlängernd wirken und finanzschwächere Abiturienten abschrecken. Es muß aber gewährleistet sein, daß keiner aus finanziellen Gründen vom Studium ausgeschlossen wird. Aus diesem Grund kommt als zusätzliche Finanzierung z. B. eine gesonderte Akademikersteuer in Frage. Jeder Akademiker müßte, wie schon von anderen

vorgeschlagen, ab einem bestimmten Einkommen eine geringe Steuer zahlen. Diese sollte direkt seiner Alma Mater zufließen, am besten zu mindestens 50 Prozent derjenigen Fakultät, an der der entsprechende Akademikersteuerzahler studiert hat. Je höher das Einkommen der Absolventen einer Universität, desto mehr Geld fließt dieser Universität zu; sie hätte also ein besonderes Interesse daran, die besten Studenten anzulocken. Wenn die Akademiker darüber hinaus die Möglichkeit hätten, im Falle der Unzufriedenheit mit ihrer Universität

diese Steuer in einen allgemeinen Topf einzuzahlen, der über alle Universitäten gleich ausgeschüttet würde, so wäre dies im Gegenzug für die Universitäten ein Anreiz, sich besonders um die Studierenden zu bemühen. Diese Steuer nähme aber nicht den Staat aus seiner Verantwortung. Er hat weiter den Bildungsauftrag und dürfte deshalb diese Steuer nicht als Anlaß benutzen, um die entsprechenden Haushalte zu kürzen. Die Akademikersteuer darf nur eine Zusatzfinanzierung sein.

Eine Reform, die die oben angesprochenen Punkte nicht berücksichtigt, bleibt meiner Ansicht nach eine rein kosmetische Angelegenheit. Da aber scheinbar nur solch eine kosmetische Operation gewünscht wird, wird es eine große Reform, die auf diese Punkte abhebt, nicht geben. Denn leider zeigt keine der betroffenen Gruppen wirkliches Interesse daran, den Status Quo der deutschen Universitäten wirklich zu ändern. Denn die Universitäten müßten sich auf einmal um die Zufriedenheit der Studenten sorgen, sie fast als Kunden sehen, nicht als störende Elemente in einem ansonsten reibungslos verlaufenden bürokratischen Betrieb.

Ein Auswahlverfahren wäre sicherlich ein hoher, aber für alle Beteiligten durchaus zu bewältigender Aufwand. Das akademische Personal müßte sich darauf einstellen, Studenten intensiver als bisher zu betreuen. Aber auch die Studenten sähen sich durchaus höheren Ansprüchen gegenüber. Es wäre nicht mehr möglich, als sogenannter U-Boot-Student am Anfang des ersten Semesters unterzutauchen und erst kurz vor dem Examen wieder in Erscheinung zu treten. Wenn Dozenten eine bessere Betreuung bieten, müssen sie im Gegenzug auch höheres Interesse und Engagement der Studenten erwarten können. Der Staat schließlich wäre nicht des leidigen Problems der Universitätsfinanzierung enthoben. Und er würde sich wahrscheinlich mit einer Herausbildung von Eliteuniversitäten konfrontiert sehen, die dem egalitären Anspruch des deutschen Bildungswesens entgegengesetzt wäre.

Schüler und Studenten nur noch eine „ökonomische Manövriermasse“?

Ein Leserbrief zum Editorial 4/97

„Es ist dringend notwendig, daß Bildung und Kultur sowie ihre Verantwortungsträger wieder zurückkehren zu einem eigenen Selbstbewußtsein, zu eigenen Werten und entsprechenden Zielen.“ So Prof. Dr. Reinhard Blum in UniPress 4/97. Es tut – auch einem Schullehrer – gut, solche Sätze zu lesen. Denn gegenwärtig scheint es tatsächlich so zu sein, wie es der Philosoph P. Sloterdijk kürzlich zum Ausdruck gebracht hat: daß Schüler und Studenten von Politik und Wirtschaft nur noch als eine „ökonomische Manövriermasse“ betrachtet werden. Gelten denn unsere Wertvorstellungen über das Wesen eines selbständigen, besonnenen, kritischen Menschen, die in Sonntagsreden so gern berufen werden, nur in Zeiten wirtschaftlicher Blüte? Ein Staat bzw. dessen Politiker, die es fertig bringen, Jahrzehnte nach Kriegsende und nach Beendigung des „Kalten Krieges“ das teuerste Rüstungsprojekt seit Bestehen der Bundesrepublik – den „Eurofighter“ – zu beschließen, und andererseits für die Bildung (nicht nur für die Ausbildung) der Jugend immer weniger Interesse zeigen, müssen sich Protest gefallen lassen.

Peter Wonka
Studiendirektor
Blattneiweg 31
87600 Kaufbeuren

Ideentransfer Universität – Kneipe

Oder: Wenn über Nacht eine Party plötzlich auch andernorts gefeiert wird

Wieder einmal werden in der Universität sämtliche Freitagsvorlesungen so weit es geht auf die anderen Wochentage verlegt. Die Studenten fiebern dem Beginn des Wochenendes entgegen, das – wie so oft schon – am Donnerstag beginnt. Noch einmal vor dem Klausurenstreß so richtig die Sau rauslassen. Die Mensa wird in einen riesigen Partyraum verwandelt, und das Partymotto strotzt vor schwarzem Humor: *Pulp Fiction* – eine einzigartige und originelle Idee.

Doch wer den Freitag zum Schlafen nutzen will, muß an den anderen Tagen studieren. Das heißt: Montag früh in die Uni, erst mal in die Mensa, einen Kaffee trinken. Noch ziemlich verschlafen versucht der Student sich auf die anstehende Vorlesung vorzubereiten. Am Nachbartisch sitzt eine Gruppe anderer, etwas wacherer Studenten. Mit ernstesten Gesichtern wedeln sie laut gestikulierend mit einem kleinen unscheinbaren Zettel in der Luft herum. Vollkommen unverständlich, wie man sich zu dieser Zeit schon so angeregt unterhalten kann. Im Schneckentempo wandert der Blick auf den unschuldigen Flyer, und zaghaft greift die Hand zu, um die wenigen Worte ohne größere Schwierigkeiten lesen zu können.

Wieso bloß „Übernacht“?

Donnerstag: *Pulp Fiction Party*. Ja, das wissen wir doch schon. Es ist doch kein anderer Grund ersichtlich, sich montags um diese Zeit in die Uni zu bewegen. Fünf Mark Eintritt, auch das ist bekannt. Wo? Klar, wissen wir doch auch schon.

In der Mensa der Neuen Universität. Doch was ist das? Da steht ja gar nicht „Mensa“! Wieso schreiben die bloß „Übernacht“? Vielleicht sollte man sich Rat bei den Kommilitonen einholen.

Auf geht's die Treppe hoch, um sich nach dem erholsamen Wochenende wieder an die harten Stühle zu gewöhnen. Der Prof redet schon. Die Studenten auch. Überall liegen die kleinen gar nicht mehr so unscheinbaren Flyer herum. „Na, hast du es auch schon gesehen? Das Übernacht startet eine Kontraparty!“

Und, wie wir wissen, nicht zum ersten Mal. Vor einigen Wochen fand in der Mensa der Juraball statt. Man wollte den Studenten etwas bieten. Die Mensa wurde in einen glänzenden Ballsaal umgewandelt, und noch nie hat man so viele Studenten in schwarzer Robe und dunklem Anzug gesehen. Doch es gibt Spione, denen nichts verborgen bleibt.

Überraschung von Herrn Übernacht!

„Herr Übernacht“ hatte die Werbeplakate, die überall in der Uni hingen, gesehen und warf plötzlich alle seine

Prinzipien und seinen Stil über den Haufen. „Übernacht lädt ein zur ultimativen Dekadentenparty“. Was für eine Überraschung! Aber einmal ist keinmal. Man könnte glauben, zwei hatten die gleiche Idee.

Wäre ohne Studenten bei weitem nicht das, was es ist

Dieses Mal kann die Kontraparty jedoch nicht mehr so interpretiert werden. Es ist ganz offensichtlich: Die Idee wurde geklaut. Es dauert schon eine Weile zu verstehen, daß überhaupt jemand versucht, den Studenten die Studenten abzuwerben, und das, obwohl das Übernacht ohne die Studenten bei weitem nicht das wäre, was es ist – möglicherweise war. Was wir aber wohl nie verstehen werden, ist, aus welchen Gründen diese Aktion gelaufen ist. Was der liebe „Herr Übernacht“ sich davon verspricht? Entweder hat er weder Kreativität noch ein kleines bißchen Fairness nötig, weil er vielleicht glaubt, sein Laden sei auch ohne Studenten voll. Oder der Arme hat es so richtig nötig! Dann können wir ihm vielleicht das nächste Mal ein paar unserer unzähligen unglaublich originellen Ideen abtreten.

Julie von Dabwigk

COMPUTER-SEMINARE

- Firmenschulungen
- Privatunterricht
- Standardkurse



Wir schulen unter anderem:
Windows 95, Word, Excel, Access
Windows NT, TCP/IP, CoreDRAW...

NEUES KURSPROGRAMM ANFORDERN!

Tel.: 0821 / 55 10 75
Fax: 0821 / 56 47 89

Wintern 1997/98 23. August 1998



Jeans – das blaue Wunder



Blue Note

Forever blue. Ob im Blue Note, dem Jazz- und Blues Club im New Yorker Greenwich Village. Oder im namensverwandten Blue Note Club in London, wo Trip Hop und Drum 'n' Bass kreierte wurden. Zwischen Jazz, Hip-Hop, Crossover oder Mainstream – die Schnitte variieren, der Stoff bleibt. Grenzübergreifend. Stilübergreifend. Verpunkt, veredelt, aufgemotzt. Konform, uniform oder independent – Jeans passen sich jedem Lebensgefühl an. Der Trend in dieser Saison: dark oder black Denim und eine sehr cleane Optik. Basics: überlang, gerade geschnittene Jeans, die nach außen umgeschlagen werden. Schmale, leicht taillierte oder total klassische Jeans-Jacken und Hemden. Und Latzhosen im Worker-Stil. Neu: Feeling blue total mit einer leicht uniformmäßigen Kombination aus Hose und Jacke, aufgelockert durch schlichte Shirts oder Karo-Hemden.

Zeitlos nett ohne Styling-Streß – die schwarze Jeans-Kombi und das Karo-Hemd.

Große Auswahl an

- Aktenkoffern
- Rucksäcken
- Koffern und Reisetaschen
- Sporttaschen

LEDER MATLAS

Haunstetten
Inninger Str. 20 · Tel. 08 21/88 34 36

Wenn's um
Jeans geht, dann...

**WESTERN
STORE**

86150 Augsburg
unten am Perlachberg
☎ 08 21 / 51 54 29

Jeans von A-Z

Authentic – Die Geschichte erzählt, daß die legendäre Five-pocket-Jeans in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Levi Strauss – einem amerikanischen Einwanderer aus Bayern – als Arbeits-hose „erfunden“ wurde. Anstatt wie zuerst geplant, robuste Zeltplanen zu verkaufen, entdeckte Levi Strauss den Bedarf nach strapazierfähigen Hosen. Für Goldschürfer, Baumwollpflücker, Landarbeiter und Cowboys schnaiderte er Arbeitshosen aus derbem Baumwoll-drillich mit zusätzlicher Nietenverstärkung an Taschen und Hosenschlitz, die zuerst in heller Naturfarbe, später mit dem Naturfarbstoff Indigo eingefärbt, angeboten wurden.

Baggy – eine überweite Hosenform – lang oder kurz über die Wade –, die ein breiter Gürtel in der Taille zusammenhält. Für Rollerblade- und Inline-Skater jetzt wieder „mega in“.

Basics – Denimklassiker – beliebte Bausteine zum individuellen Kombinieren, wie z. B. die Five-pocket-Jeans zum Blazer, der Jeansrock zur Seidenbluse, das Jeanshemd zum sportiven Sakko, das Westernjacket zur Cordhose – oder ganz Basic: die Five-pocket-Jeans mit Jeanshemd und Westernjacket.

Öffnungszeiten:
Mo. – Fr. 14 – 18 Uhr
Do. 14 – 20 · Sa. 11 – 16 Uhr
Telefon 08 21 / 3 75 22

Courtland's

Schmiedberg 17 · 86152 Augsburg

Cord-Schlaghosen, neu	DM 89.-
Levi's 501, neu	DM 119.-
Stoff-Schlaghosen	DM 109.-
70er Lederjacken	DM 109.-

Neu eingetroffen: Levi's 501 used + Levi's Cord

Jetzt auch in Ulm · Judenhof 1 · ☎ 07 31/9 60 81 59

Jeans – das blaue Wunder

Indigo – In der Vergangenheit wurde die blaue Naturfarbe der Jeans aus der Indigo-Pflanze gewonnen. Indigo ist als ältester organischer Naturfarbstoff in Blau bekannt. Heute wird das Blau von Firmen wie BASF und ICI auch synthetisch hergestellt.

Karotte – Der optimale Schnitt für weibliche Problemfiguren: im Oberschenkelbereich ist die Jeans weiter geschnitten – zum Fuß verjüngt sich der Schnitt.

Latzhose – Robust und praktisch wie die authentische Jeans – als Arbeits-hose mit Werkzeugtaschen an Latz und

Hosenbeinen – keß und sexy für Girls mit Ringelshirt oder Vichy-Bluse.

Stretch – Die Zauberformel für bequemen Sitz. Girls schätzen schon länger das innovative Stretchgewebe für Sexy-Röhren – jetzt hat auch der Mann den komfortablen Sitz der Jeans mit Stretchanteil entdeckt.

Verboten – „No Jeans“ – heute nur noch die Ausnahme, es gibt wenige Plätze, an denen man die Jeans als vollwertiges Bekleidungsstück nicht akzeptiert.

Western-Style – Cowboys und Farmer, die Jeansträger der ersten Stunde und später die Helden der Westernfilme, sind auch heute noch Leitbilder für die authentischen Schnitte der Jeans, Jakets und Westen mit den typischen Steppnähten, Nieten und Taschenanordnungen.

Zigarette – Die schlanke Jeans mit Western-Touch.



Komfortabel reisen in einer neuen Dimension. Innovative Reisegepäckkollektionen machen das Reisen sicherer und bequemer.



Cooler als schrille Techno-Klamotten. Denim total mit einer Kombination aus schmaler Jeans und leicht taillierter Jacke.

WORKWEAR *Fühlt dich angezogen!*

JEANS HALLE

Annastraße 8-10
86150 Augsburg
Sofortänderungsservice
Tel. 08 21 / 34 53 70

Trauer um Freund der Augsburger Kanadisten

Zum Tod von Botschafter a. D. Prof. Dr. h. c. John G. H. Halstead

Die Universität Augsburg trauert um Botschafter a. D. Prof. Dr. h. c. John G.

H. Halstaed. Der Förderer des Augsburger Instituts für Kanada-Studien und Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät I verstarb 76jährig am 9. Februar 1998 nach schwerer Krankheit in Ottawa.

John G. H. Halstead, geboren im Januar 1922, war nach Abschluß seiner akademischen Ausbildung an der University of British Columbia und der London School of Economics sowie nach seinem Militärdienst während des Zweiten Weltkriegs zwischen 1946 und 1982 im auswärtigen Dienst Kanadas tätig. Er vertrat sein Land u. a. in London, in Tokio, in Paris und bei den Vereinten Nationen in New York.

Zwischen 1966 und 1975 hat er im kanadischen Außenministerium an führender Stelle – zunächst als Leiter der Europa-Abteilung und dann als Unterstaatssekretär – die kanadische Außenpolitik vis-à-vis Deutschland und Europa mitformuliert.

Einer der Schwerpunkte der damaligen außenpolitischen Umorientierung der Regierung Trudeau bestand in dem Versuch, die Zusammenarbeit zwischen dem Europa der EG und Kanada auf eine dauerhafte vertragliche Basis zu stellen, was 1977 gelang. Zudem setzte man auf die Intensivierung auch der bilateralen Beziehungen zwischen Kanada und den einzelnen europäischen Staaten. Einen besonderen Stellenwert nahm dabei die Förderung der Wissenschaftsbeziehungen ein, in deren Zentrum die Entwicklung des Kanada-Studien-Programms stand.



Auf diesen Feldern hat sich John G. H. Halstead während seiner Tätigkeit als Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland von 1975 bis 1980 und bei der NATO in Brüssel bis 1982 um die Vertiefung der Beziehungen zwischen Westeuropa, der Bundesrepublik und Kanada verdient gemacht. In seine Amtszeit in Bonn fällt auch die Errichtung der Kanada-Studien in der Bundesrepublik. Die Gründung des Augsburger

Instituts für Kanada-Studien geht mit auf seine Initiative zurück.

Nach Abschluß seiner diplomatischen Laufbahn hat sich John G. H. Halstead der Forschungs- und Lehrtätigkeit auf dem Felde der Internationalen Politik und der kanadisch-europäischen Beziehungen zugewandt. Er lehrte an der Georgetown University in Washington und an der Carleton University in Ottawa, die mit der Universität Augsburg durch ein Kooperationsabkommen verbunden ist. Schwerpunkte seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit auf dem Felde der Internationalen Beziehungen waren die Ost-West-Beziehungen sowie Fragen der Friedens- und Konfliktforschung, der Rüstungskontrolle und der deutsch-kanadischen Beziehungen.

Für seine hervorragenden Verdienste um die deutsch-kanadischen Beziehungen in Wissenschaft und Politik und um den Aufbau der Kanada-Studien in der Bundesrepublik Deutschland hat die Philosophische Fakultät I Halstead vor vier Jahren die Ehrendoktorwürde verliehen. Die Augsburger Kanadisten haben mit John G. H. Halstead einen aufrichtigen Freund verloren. *Rainer-Olaf Schultze*

Studieren mit Kind bzw. trotz Kind?

Studentische Eltern-Kind-Initiative Frechdachs e. V.
Universitätsstraße 6, 86159 Augsburg, Tel. 0821/598-5270

Prof. Dr. h. c. Ilse Lichtenstein-Rother

10. Dezember 1917 - 6. Oktober 1991

Sie war alles andere als eine „Quotenfrau“ – die erste und bislang einzige Wissenschaftlerin, die an der Universität Augsburg das Amt eines Vizepräsidenten innehatte. Als der damalige Universitätspräsident Karl Matthias Meessen 1981 die Inhaberin des Lehrstuhls für Pädagogik mit Schwerpunkt Grundschuldikantik der Versammlung der Universität als Kandidatin vorschlug, hatte Ilse Lichtenstein-Rother bereits eine ungewöhnliche Karriere in Wissenschaft und Praxis hinter sich.



Prof. Dr. h. c. Ilse Lichtenstein-Rother.
Foto: Ruff

Hitlers Krieg und die Wirren der unmittelbaren Nachkriegszeit ließen den Studienabschluß mit Promotion nicht zu. Den Lebensunterhalt nach der Flucht aus dem bombardierten Dresden verdiente sie sich 1945 zunächst als Hauslehrerin im Circus Belli. Die Tätigkeit in der Jugendpflege führte sie 1948 auf

eine Dozentur für Praktische Pädagogik; 1957 und 1964 folgten Professuren an den Pädagogischen Hochschulen in Bielefeld und Münster. Eine ehrenvolle Berufung in den Deutschen Bildungsrat gab ihr Gelegenheit, ihre reformpädagogischen Ideen in den „Strukturplan für das Bildungswesen“ einzubringen, der nach 1970 richtungsweisend die Bildungsplanung in der Bundesrepublik bestimmte. 1972-74 leitete Ilse Lichtenstein-Rother das Internat Schloß Salem. 1973 erteilte der Bayerische Kultusminister Hans Maier (zuvor ebenfalls Mitglied des Bildungsrats) Ilse Lichtenstein-Rother den Ruf auf einen Lehrstuhl in Augsburg, den sie bis zu ihrer Emeritierung im Jahre 1986 innehatte.

Der Name Ilse Lichtenstein-Rothers ist in Augsburg untrennbar mit dem Aufbau des Faches Grundschulpädagogik, mit den ersten praktischen und theoretischen Bemühungen um interkulturelle Erziehung (vor allem im Hinblick auf den hohen Anteil türkischer Jugendlicher in Augsburg), mit der Integration der Pädagogischen Hochschule Augsburg in die neue Universität und mit der Akzentuierung von deren akademischem Profil verknüpft.

Als einer von zwei Vizepräsidenten hat Ilse Lichtenstein-Rother einen wesentlichen Beitrag geleistet zur Neustrukturierung der Universitätsleitung im Sinne einer kollegialen Orientierung durch die Übertragung spezifischer Zuständigkeitsbereiche an die beiden Vertreter des Präsidenten. Mit einem außergewöhnlichen Engagement und einer nie erlahmenden Einsatzbereitschaft (wofür hochqualifizierte und motivierte Mitarbeiter an ihrem Lehrstuhl den entsprechenden Freiraum schufen) hat sie an

der Leitung der Universität 1981-85 mitgewirkt. Die Ständige Kommission für Lehre und Studierende hat unter ihrer Leitung eine hohe Effizienz erreicht, wie sie nicht für alle Gremien der Akademischen Selbstverwaltung charakteristisch war (und ist).

Im Bereich des Kontaktstudiums, das ihrem Kompetenzbereich zugeordnet war, hat Frau Lichtenstein-Rother u.a. neue Angebote für das Feld der Vorschulerausbildung und für Lehrer von Kindern aus ausländischen Familien organisiert und insgesamt eine enge Kooperation des Kontaktstudiums mit den Trägern der schwäbischen Einrichtungen für die Erwachsenenbildung begründet. Die universitäre Beratung von Abiturienten der Region Schwaben wurde durch die Einrichtung von Studien-Informationstagen verbreitert und zugleich intensiviert. In der engen Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben wie mit dem Arbeitsamt wurde ein zukunftsweisendes Konzept für Zusatzqualifikationen (vor allem im Bereich der Wirtschaftswissenschaften) entwickelt und in die Tat umgesetzt. Es sollte den Absolventen der beiden Philosophischen Fakultäten – angesichts der ständig zurückgehenden Arbeitsplatzchancen in den staatlichen und privaten Schulen – neue Berufsfelder erschließen.

Die Universitätstage, mit denen sich in den 1980er Jahren die junge Augsburger Universität jährlich in einer anderen Stadt ihrer schwäbischen Region vorstellte, haben wesentliche Impulse von Frau Lichtenstein-Rother erhalten. Ihr ist auch die Reorganisation des „Dies“ zu verdanken, der in den 1980er Jahren

mit einem neuen Konzept zu einem Instrument der exemplarischen wissenschaftlichen Selbstdarstellung der Universität und ihrer einzelnen Fakultäten wurde.

Als in Bayern an der Wende von den 1960er zu den 1970er Jahren die politische Entscheidung zugunsten einer weiteren Verwissenschaftlichung der Ausbildung von künftigen Grund- und Hauptschullehrern fiel, war vorhersehbar, daß die damit verbundene Integration der Pädagogischen Hochschulen in die bestehenden Universitäten nicht ohne latente Widerstände und mehr oder weniger kaschierte Opposition erfolgen würde. Wenn die Integration der Augsburger Filiale der Pädagogischen Hochschule München ohne große Friktionen gelang, dann war dies nicht zuletzt ein Verdienst von Persönlichkeiten wie Ilse

Lichtenstein-Rother. Die Wahl in das Amt eines Vizepräsidenten hat das hohe Ansehen bestätigt, das ihre wissenschaftlich-akademische Kompetenz ihr in den Jahren ihrer Zugehörigkeit zu der jungen Universität gesichert hatte.

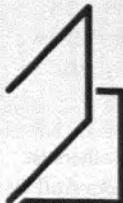
Als Frau Lichtenstein-Rother aus dem Leitungsgremium der Universität ausschied, hat der bayerische Kultusminister die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes veranlaßt. Es war ein besondere Anerkennung ihrer Verdienste auf der Landes- wie auf der Bundesebene, daß der Bundespräsident von der üblichen Regel abwich und entsprechend dem Vorschlag der Bayerischen Staatskanzlei die I. Klasse dieses Ordens verlieh, ohne daß Frau Lichtenstein-Rother bereits Trägerin der „Normalklasse“ gewesen wäre. Zwei Jahre später, vier Jahre nach ihrer Emeritierung,

erfuhr die wissenschaftliche Leistung von Frau Lichtenstein-Rother eine hohe Anerkennung durch die Ehrenpromotion an der Universität Wuppertal.

Am 6. Oktober 1991 ist Ilse Lichtenstein-Rother gestorben. Auch nach ihrer Emeritierung hatte sie – immer wieder durch gesundheitliche Probleme in ihrer Arbeit belastet – die pädagogische Diskussion bereichert – durch neue Schriften, Vorträge, Tagungsteilnahmen. Das vielleicht schönste Denkmal ihre Wirkens hat ihr eine Grundschule in der Nähe von Bremen gesetzt: sie trägt heute den Namen „Ilse-Lichtenstein-Rother-Schule“. In der Begründung für diese Ehrung heißt es: „Es gibt keine andere Frau, die in den letzten 40 Jahren soviel Bedeutsames und Hilfreiches für die Grundschule geleistet hat wie Ilse Lichtenstein-Rother. Wohl jede Grundschullehrerin und jeder Grundschullehrer in Deutschland kennt sie, und die meisten haben mindestens ein Buch von ihr gelesen.“

Für die wissenschaftliche und akademische Entwicklung der Universität Augsburg war es ein Glücksfall, daß sie eine Pädagogin vom Rang, eine Bildungspolitikerin mit der Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft Ilse Lichtenstein-Rothers in ihren Reihen hatte. Die Studentinnen und Studenten, die erfolgreich durch die Seminare und Vorlesungen an ihrem Lehrstuhl gegangen und heute in den Grund- und Hauptschulen der Region tätig sind, tragen ihre pädagogischen Methoden und Ideen weiter. Die akademische Kompetenz wie die Einsatzbereitschaft und das Durchsetzungsvermögen, die Ilse Lichtenstein-Rother bewies, wo sie eine Sache als richtig, ein Konzept als überzeugend, eine Weichenstellung als notwendig erkannt hatte, machten sie in den Leitungsgremien der Universität zu einer hochgeschätzten Partnerin. Nicht allein in der Pädagogik, auch in der Geschichte des Auf- und Ausbaus der Universität Augsburg behält Ilse Lichtenstein-Rother einen herausragenden Platz

Josef Becker

IHK 

Akademie
SCHWABEN

Neue Ideen zur
Weiterbildung und zur
Planung Ihrer Karriere.
Informieren Sie sich.

Kompetenz gewinnen.
Mit uns ■

Unser aktuelles
Programmheft
freecall
0800/44 52 5233

IHK-Akademie Schwaben
Stettenstraße 1+3
86150 Augsburg

Telefon 08 21/31 62-0
Telefax 08 21/31 62-224/-307
e-mail: akademie@augsbuerg-ihk.de
www.ihk-akademie-schwaben.de

Power of Geography

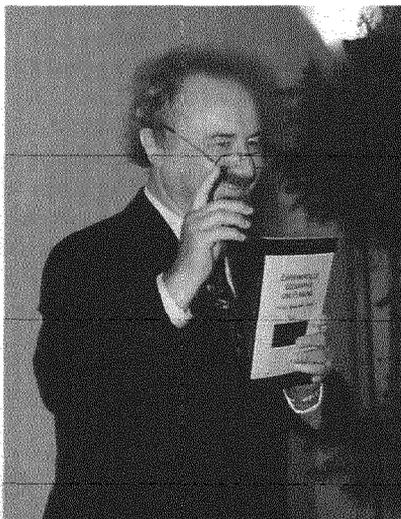
Festkolloquium und Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Franz Schaffer

Anlässlich des 60. Geburtstags von Prof. Dr. Franz Schaffer, Ordinarius für Sozial- und Wirtschaftsgeographie, fand im November 1997 in der vom Jubilar mitbegründeten Schule für Dorf- und Landentwicklung e.V. Thierhaupten ein Festkolloquium statt. Als Dank und Anerkennung wurde Schaffer bei dieser Gelegenheit von Kollegen und Mitarbeitern eine Festschrift überreicht, die sein wissenschaftliches Programm aufnimmt.

In seiner Laudatio skizzierte Priv.-Doz. Dr. Poschwatta das wissenschaftliche Wirken Schaffers, das von der Konzeption einer praxisorientierten Sozialgeographie, die zusammen mit Gedanken seiner Lehrer Hartke und Ruppert als Programm der „Münchener Schule“ in die Literatur einging, über die Angewandte Sozialgeographie – als wissenschaftsgeleitete Hilfestellung der räumlichen Entwicklungsplanung – bis hin zur jüngst vorgelegten Konzeption einer interaktiven Sozialgeographie als praxisbegleitender Implementationsforschung reicht. Das Engagement Schaffers, das sich nicht nur auf wissenschaftstheoretische Forschung erstreckt, sondern sich auch in der Kooperation mit kommunalen und regionalen Organisationen äußert, würdigte Poschwatta ebenso wie insbesondere Schaffers Aufbauleistungen in den frühen 70er Jahren bei der Errichtung des Faches Geographie an der damals neu gegründeten Universität Augsburg, die er von 1978 bis 1981 als Vizepräsident mit leitete.

Im Festvortrag zum Thema „Management als Gestaltung und Koordination kommunaler und regionaler Entwicklungsprozesse“ präsentierte Prof. Dr.

Dr. h. c. Jörg Maier den Festgästen aus dem In- und Ausland Überlegungen zur strukturellen und prozessualen Dimension des regionalen Managements. Da-



Informieren, bilden, motivieren und umsetzen: Professor Schaffer mit der Festschrift zu seinem 60. Geburtstag.

Foto: Markus Epple

bei unterstrich er die Bedeutung von Koordination, Moderation und Kommunikationsfähigkeit im Rahmen des Managementhandelns – Ansätze, denen sich auch Schaffer verschrieben hat.

Experimentelle Geographie und Planung

Nach Grußworten des Präsidenten des Bezirkstags Schwaben, Dr. Georg Simnacher, des Bürgermeister des Marktes Thierhaupten, Fritz Neher, und von Prof. Dr. Anton Gosar vom Geographischen Institut der Universität Ljubljana (Slowenien) überreichte Prof. Dr. Konrad Goppel im Namen der Mitherausgeberinnen Priv.-Doz. Dr. Karin Thieme und Dr. Gabi Troeger-Weiß die Festschrift „Experimentelle Geographie und

Planung: Theorie – Management – Praxis“, die Themen der gesellschaftlichen Verantwortung in der Geographie sowie Ansätze der Kommunalforschung und der Raumordnung – auch in deren europäischem Kontext – aufgreift.

„Experimentelle Geographie und Planung“ – der Titel der Festschrift zum 60. Geburtstag von Franz Schaffer trägt nach Ansicht der Herausgeber den hergebrachten Charakteristika von Festschriften im Sinne von Würdigung und Rückschau nur bedingt Rechnung. Es solle hier nicht um „begangene Pfade“ gehen, sondern um neue Weichenstellungen, um Handlungsorientierung, um Implementationswege, um Umsetzung – zusammenfassend also um die Zukunftsgestaltung von urbanen und regionalen Räumen. Geographie und Planungswissenschaft trügen hierfür eine besondere Verantwortung.

Die Festschrift versucht, die neuen Ansätze, die derzeit in der Geographie und räumlichen Planung zu beobachten sind, aufzugreifen, darzustellen und zu diskutieren. Dabei handelt es sich sowohl um neue materielle als auch instrumentelle sowie methodische Elemente.

Auf dem Weg zur konstruktiven Handlungswissenschaft

Was dabei den fachlich-materiellen Aspekt betrifft, so zeigt die Zusammenschau sowohl der Beiträge im Bereich der Kommunal- und Regionalforschung als auch im Bereich der Raumordnung und Landesplanung, daß die früher dominierenden Aspekte der Deskription und Analyse raumbedeutsamer Strukturen und Entwicklungen ihre Ergänzung finden in den Analysen raumrelevanter Problem- und Handlungsbedarfe durch

die Diskussion von Problemlösungs- und Gestaltungspotentialen sowie durch die Praxis- und Politikberatung. Mit diesen neuen materiellen Ansätzen haben Geographie und Planung gleichermaßen den Weg zur konstruktiven Handlungswissenschaft genommen.

Gerade der letztgenannte Weg erfordert eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Handlungsanlässen und Handlungsphilosophien, Handlungsbeteiligten, Handlungsverläufen, Handlungsverfahren und Handlungswirklichkeit. Er bedeutet auch die Bereitschaft seitens der Wissenschaft, Insider-Positionen der Planungspraxis aufzunehmen, sich damit auseinanderzusetzen und damit letztlich auch (Teil-)Verantwortungen für planerische und politische Entscheidungen zu übernehmen. Das Spektrum der Beiträge aus Planungswissenschaft und Planungspraxis versucht diesen Überlegungen Rechnung zu tragen.

Die Beiträge der Festschrift, so die Herausgeber in ihrem Vorwort weiter, geben das Spannungsfeld wieder, das zwischen Sozial- und Wirtschaftsgeographie als Beschreibung und Analyse räumlicher Strukturen und Prozesse, Angewandter Geographie, räumlicher Planung und Umsetzung im Sinne eines Regional- und Stadtmanagements liegt. Fragen der Implementationsforschung bilden dabei die Brücke zwischen den neuen materiellen und instrumentell-methodischen Ansätzen.

In ihrer materiellen Dimension geht es bei der Implementationsforschung, die ursprünglich dem sozial- und politikwissenschaftlichen Umfeld entstammt, um die Frage der Umsetzung, Durchführung und Anwendung von Instrumenten in einzelnen Politikbereichen. Implementation umfaßt damit die Umsetzungs- und Vollzugsphase, also im wesentlichen die Analyse des Entscheidungsvollzugs, die Analyse der Durchsetzungsinstrumente

und -verfahren sowie deren situative Rahmenbedingungen und Wirkungen. Implementation ist damit Teil des Entscheidungs- und Handlungsprozesses in einzelnen Politikfeldern, also auch in der Kommunal-, Stadt-, Regional- und Landesentwicklung.

Wichtige Neuansätze

Über die materiellen Dimensionen von Geographie und Planung hinaus, liegen auch im instrumentellen und methodischen Spektrum beider Disziplinen wichtige Neuansätze. Dabei zeige sich, so die Herausgeber, in den Beiträgen der Kommunal- und Stadtforschung sowie der Raumordnung und Landesplanung gleichermaßen, daß neben den bisherigen methodischen Ansätzen zunehmend auch interaktive und diskursive Verfahren und Methoden sowie insbesondere der Ansatz der Implementation zum Tragen kommen.

Neben der hier auszugsweise wiedergegebenen Einführung der Herausgeber sowie einem umfangreichen Anhang mit einer Dokumentation der wissenschaftlichen Verdienste Schaffers enthält die als Sonderband der „Schriften zur Raumordnung und Landesplanung“ im Selbstverlag des Fachgebiets Raumordnung und Landesplanung der Universität Augsburg erschienene Festschrift nicht weniger als 34 Aufsätze.

Zum Thema seines mit dem Dank an alle Beteiligten und Gäste verbundenen Schlußworts machte Schaffer die endogene Dynamik des Ländlichen Raums, die sich nicht zuletzt in einem gemeinsamen Lernprozeß zur Bildung regionaler Netzwerke äußert; er unterstrich im Sinne einer „Power of Geography“ die Notwendigkeit einer, ja den „Hunger“ nach einer Theoriebildung der praxisbegleitenden Implementationsforschung. In Anlehnung an Friedmann, der den Prozeß vom Wissen zum Handeln fordert, gab Schaffer seinen Gästen eine Formel mit auf den Weg, die zugleich Bekenntnis und Programm seiner eigenen Lehre und Forschung darstellt: „Informieren, bilden, motivieren und umsetzen“.

Martin Grentzer

Märker

Moderne Baustoffe

- für die unterschiedlichsten Qualitätsanforderungen
- für mehr Lebensqualität
- für stabiles und schützendes Mauerwerk
- für gesundes und behagliches Wohnen
- für natürliches Bauen
- für phantasievolles Bauen

Zement

Kalk

Mauermörtel

Putzmörtel

Traßprodukte

Transportbeton

Märker Zementwerk GmbH
 Oskar-Märker-Straße 24
 86655 Harburg/Schwaben
 Telefon (09080) 8-0

Herausragendes musikalisches Wirken

Bundesverdienstkreuz für Professor Kurt Suttner

Dem Augsburger Musikpädagogen und Leiter der Augsburger Universitätschöre Professor Kurt Suttner ist vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen worden. Die Laudatio, die der Bayerische Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Hans Zehetmair, anlässlich der Aushändigung der Auszeichnung am 12. Januar 1998 auf Suttner hielt, ist im folgenden im Wortlaut wiedergegeben.

«Sehr geehrter Herr Professor, Sie genießen heute als Chorleiter, insbesondere als Anreger, Förderer und Interpret zeitgenössischer Chorwerke internationales Ansehen. Nach langjährigem Wirken an verschiedenen Münchner Gymnasien sowie dreijähriger Tätigkeit an der Deutschen Schule in Addis Abeba in Äthiopien übernahmen Sie 1975 die Funktion eines Musikdidaktikers am Lehrstuhl für Musikpädagogik der Universität Augsburg. Im Jahre 1985 wurden Sie dort zum Honorarprofessor ernannt.

Einer der international bedeutendsten Chöre

Darüber hinaus widmeten Sie sich mit großem Engagement der Chormusik, insbesondere der Aufführung vieler neuer Kompositionen. Im Jahre 1972 gründeten Sie den „via nova-chor“, den Sie zu einem der international bedeutendsten Chöre mit dem Schwerpunkt zeitgenössischer Chormusik entwickelten.

Zahlreiche Konzertreisen führten Sie in verschiedene europäische Staaten, wie



Bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am 12. Januar 1998 Professor Suttner (links) mit Staatsminister Zehetmair. Foto: Hans Süss

z. B. Frankreich, Großbritannien, Österreich, Griechenland, Irland, Italien, Ungarn und Finnland. Bei vielen nationalen und internationalen Chorbegegnungen und -wettbewerben erzielten Sie mit „Ihrem“ Chor Preise und Auszeichnungen.

Ferner leiten Sie seit mehr als zwei Jahrzehnten den Großen Universitätschor Augsburg und den Kammerchor der Universität, ebenfalls ein hochqualifizierter Klangkörper. Auch der Kammerchor erhielt unter Ihrer kompetenten Leitung mehrfach Auszeichnungen.

Seit 1988 leiten Sie die Bayerische Singakademie, in der jugendliche Sänger auf eine vokale Berufsausbildung vorbereitet werden. Diese Förde-

rung des vokalen Nachwuchses hat für die gesamte Bundesrepublik Deutschland Vorbildcharakter.

National und international als Juror gefragt

Des weiteren verfaßten Sie zahlreiche Werke über Chorleitung und sind als Juror bei nationalen und internationalen Wettbewerben gefragt. Sie haben sich durch Ihr herausragendes musikalisches Wirken hohe Verdienste um die Allgemeinheit erworben.

Für Ihre Verdienste hat Ihnen der Herr Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Ich habe die Ehre, Ihnen diese hohe Auszeichnung aushändigen zu dürfen.»

Erfurt oder Berlin?

Ehrenvolle Rufe vom Wissenschaftskolleg und vom Max-Weber-Kolleg für den Theologen Friedrich Wilhelm Graf

Je ehrenvoller eine Berufung, desto leichter fällt es, ihr zu folgen. In der Regel jedenfalls. Schwierig wird es, wenn zwei solche Berufungen, eine ehrenvoller als die andere, zusammentreffen. Genau in dieser – gleichwohl kaum bedauernswerten – Situation findet sich derzeit Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf, seit gut einem Jahr Inhaber des Lehrstuhls für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen an der Philosophischen Fakultät I.

Als erster Theologe und zugleich als erster Wissenschaftler der Universität Augsburg ist er als Fellow an das „Wissenschaftskolleg – Institute for Advanced Study – zu Berlin“ eingeladen worden. Und dies, kurz nachdem ihn der Gründungssenat der Universität Erfurt zum Wissenschaftlichen Mitglied (Permanent Fellow) am Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien bestellt hat. Wissenschaftskolleg oder Max-Weber-Kolleg? Oder vielleicht lassen sich die Berliner und die Erfurter Option ja auch irgendwie vereinen? Zunächst jedenfalls wird Professor Graf sich in Augsburg teilbeurlauben lassen und neben der Augsburger Lehre in Erfurt forschen.

Am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt erwarten den Augsburger Theologen präzise definierte und längerfristig angelegte Aufgaben: Beginnend mit dem Sommersemester 1998 soll er dort zusammen mit den gleichfalls ans Kolleg berufenen Professoren Hans G. Kippenberg (Universität Bremen), Dieter Langewiesche (Universität Tübingen), Egon Matzner (Universität Wien) und Wolfgang Schluchter (Universität

Heidelberg) am Schwerpunktthema „Religion, Wissenschaft und Recht als Deutungs- und Steuerungsmächte“ arbeiten. Dies ist einer von insgesamt drei Schwerpunkten, auf die das Kolleg sich thematisch konzentriert. Organisatorisch-konzeptionell integriert das Max-Weber-Kolleg Elemente eines Center for Advanced Study, eines Forschungsinstituts und eines Graduiertenkollegs. Das bedeutet u. a., daß Kollegiaten, die an thematisch einschlägigen Dissertationen oder Habilitationsschriften arbeiten, in die Forschungsprogramme eingebunden werden und daß neben den Permanent Fellows regelmäßig auch vorwiegend ausländische Gastprofessoren am Forschungs- und Lehrprogramm des Kollegs beteiligt sind.

Auf der Grundlage seiner intensiven Studien über den Kulturprotestantismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wird Graf sich mit einem Team von zehn Kollegiaten innerhalb des Schwerpunkts „Religion, Wissenschaft und Recht als Deutungs- und Steuerungsmächte“ speziell der Erforschung der Semantik religiöser Selbstdeutungen widmen. Ausgangspunkt ist die Überlegung, daß sich in den religiös und konfessionell heterogenen Milieus Europas religionskulturelle Unterscheidungskurse entwickelten. Damit wurden kollektive Identitäten konstruiert, die immer auch eine Abgrenzung gegenüber anderen religiösen und konfessionellen Gemeinschaften einschließen. So konnten relativ konstante symbolische Identitätsmuster des Eigenen gegenüber dem Anderen entstehen. Diese Prozesse verbanden sich im 19. Jahrhundert häufig mit solchen der Konstruktion der Nation als einer bindenden Gesinnungsgemeinschaft. Das führte etwa in Deutschland zu verhältnismäßig starken, teilweise überzeichneten Gegensätzen

zwischen Katholiken und Protestanten, aber auch zwischen Christen und Juden. Die Erforschung solcher religions- und konfessionsspezifischer Deutungskulturen soll sich auf ganz Europa und auch auf außereuropäische Religionen, insbesondere auf den Islam, erstrecken. Dadurch lassen sich die Ursachen für interreligiöse und interkonfessionelle Konflikte, aber auch die Voraussetzungen für interreligiöse und interkonfessionelle Toleranz besser verstehen.

Sollte es gelingen, die verschiedenen Anforderungen miteinander in Einklang zu bringen, so daß Graf auch der Einladung an das Berliner Wissenschaftskolleg folgen kann, bedeutet dies für ihn, daß er dort für ein Akademisches Jahr, d. h. für zehn Monate zwischen Oktober und Juli, unter optimalen Bedingungen ein selbstgewähltes Forschungsprojekt bearbeiten kann. Anliegen des Berliner Kollegs, das sich am Vorbild des fünfzig Jahre früher gegründeten Institute for Advanced Study in Princeton orientiert, ist es, „herausragenden Wissenschaftlern die Gelegenheit [zu bieten], entlastet von den üblichen Verpflichtungen des Universitätsalltags in einem anregenden, nicht zuletzt durch Fächervielfalt charakterisierten Milieu eigene Forschungsarbeiten zu verfolgen“. Da das Kolleg nach eigenem Bekunden „bei der Auswahl seiner Mitglieder keine Beschränkung in bezug auf Herkunftsländer, Disziplinen oder akademische Positionen“ kennt, versammeln sich hier alljährlich bis zu 40 Wissenschaftler „unterschiedlicher disziplinärer Herkunft und vielfältiger intellektueller Orientierung“. Dadurch werden „Kontakt- und Kooperationschancen geboten [...], die ein Höchstmaß an Anregung durch Dialog und wechselseitige, produktive Verunsicherung erzeugen“.

UniPress

Neu an der Universität

Seit dem 1. Dezember 1997 ist Prof. Dr. Stephan Lorenz – in der Nachfolge von Prof. Dr. Helmut Köhler – Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Zivilprozeßrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung an der Juristischen Fakultät.



1961 geboren, studierte Lorenz vom WS 1982/83 bis zum WS 1988/89 Rechtswissenschaften in München und Lausanne. Nach Ablegung des Ersten Juristischen Staatsexamens promovierte er am Institut für Rechtsvergleichung der Ludwig-Maximilians-Universität München bei Prof. Dr. Andreas Heldrich mit einer Arbeit zum Intertemporalen Internationalen Ehegüterrecht. Während dieser Zeit war er zugleich Referendar und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut.

Nach Ablegung der Zweiten Juristischen Staatsprüfung arbeitete er als hauptberuflicher wissenschaftlicher Assistent von Professor Heldrich. Mit Hilfe eines Bayerischen Habilitationsförderpreises 1994 habilitierte er sich im Jahre 1997 mit einer Arbeit zum Bürgerlichen Recht, welche sich im wesentlichen mit der Abschlußfreiheit bei Verträgen befaßt („Der Schutz vor dem unerwünschten Vertrag“, C. H. Beck 1997). Seine *venia legendi* umfaßt das Bürger-

liche Recht, das Zivilprozeßrecht, das Internationale Privatrecht sowie die Rechtsvergleichung.

Nach einer Lehrstuhlvertretung an der Universität Erlangen-Nürnberg im Sommersemester 1997 erfolgte im Wintersemester 1997/98 die Berufung nach Augsburg. Lorenz ist verheiratet und hat drei Kinder.

Prof. Dr. Lothar Heinrich ist seit Beginn des Wintersemesters 1997/98 Nachfolger von Prof. Dr. Norbert Gaffke auf der C3-Professur für Mathematik (Stochastik und ihre Anwendungen) an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.



Lothar Heinrich, 1954 in Mulda (Erzgebirge) geboren, studierte von 1973 bis 1978 an der TU Dresden im Diplomstudiengang Mathematik. Nach einem zweijährigen Forschungsstudium an der Sektion Mathematik der TU Dresden promovierte er bei Prof. Dr. W. Wolf über ein Thema aus der Theorie der Grenzwertsätze für Markow-Ketten. Anschließend begann seine wissenschaftliche Assistenzzeit an der Sektion Mathematik der Bergakademie Freiberg

mit Forschungs- und Lehrtätigkeit in den Arbeitsgebieten Grenzwertsätze der Wahrscheinlichkeitsrechnung, asymptotische Statistik, stochastische Geometrie und Stereologie sowie räumliche Statistik. Im Herbst 1985 nahm Heinrich einen zweimonatigen Forschungsaufenthalt an der Universität Vilnius und an der litauischen Akademie der Wissenschaften wahr. Er habilitierte im Mai 1987 mit einer Arbeit über Folgen und Felder m -abhängiger Zufallsgrößen und deren Anwendungen. Seit September 1987 Oberassistent an der Sektion Mathematik der Bergakademie Freiberg, erwarb Heinrich 1988 die „*Facultas docendi*“ für das Lehrgebiet Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Nach der Wende wurde er an die Universität Bielefeld zur Mitarbeit am Sonderforschungsbereich „Diskrete Strukturen in der Mathematik“ eingeladen; hier forschte er bis Juli 1992 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Arbeitsgebieten Asymptotik in der Wahrscheinlichkeitsrechnung, Statistik von Gibbs-Feldern, Bildverarbeitung, Simulated Annealing. Anschließend war Heinrich – unterbrochen von Forschungsaufenthalten in Amsterdam, Salzburg und Wien – als Privatdozent am Institut für Stochastik an der TU Bergakademie Freiberg tätig, im Februar 1997 wurde er dort zum außerplanmäßigen Professor ernannt, im November desselben Jahres folgte er schließlich dem Ruf an die Universität Augsburg.

Heinrichs Hauptforschungsgebiete und Publikationsschwerpunkte (ca. 60 Publikationen in internationalen Fachjournalen) liegen in den Bereichen der Theorie der Grenzwertsätze für abhängige Zufallsgrößen, der Theorie und Statistik zufälliger Punktfelder und zufälliger Mengen, der stochastischen Geometrie (zufällige Mosaik) und Stereologie, der räumlichen Statistik und ihren Anwendungen und der probabilistischen Zahlentheorie.

Personalia

Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Walter Brandmüller, emeritierter Ordinarius für Kirchengeschichte des Mittelalters u. der Neuzeit, ist von Papst Johannes Paul II zum Kanonikus der Basilika von St. Peter ernannt worden.

Prof. Dr. Herbert Immenkötter (Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit) ist von der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft als neues Mitglied hinzugewählt worden.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Anita Pfaff (Extraordinariat für Volkswirtschaftslehre) wurde von der Präsidentin des Deutschen Bundestages in die Enquete-Kommission „Demographischer Wandel“ berufen.

Der Bericht dieser Kommission soll im Juni 1998 vom Deutschen Bundestag entgegengenommen werden.

Dr. Kaus Sandbiller, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik, ist für seine von **Prof. Dr. Hans-Ulrich Buhl** betreute Doktorarbeit zum Thema „Dezentralität und Markt in Banken: Innovative Organisationskonzepte auf der Basis moderner Innovations- und Kommunikationssysteme“ mit einem mit DM 8500,- dotierten Hauptpreis des Wissenschaftspreises der Bayerischen Landesbank 1998 ausgezeichnet worden. Die Preisverleihung fand nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe am 18. Februar 1998 in München statt.

Philosophische Fakultät I

Zur Vorbereitung des im Mai 1998 in Athen stattfindenden Kongresses „Family-Europe-21st Century: Vision and Institutions“ war **Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios E. Fthenakis** (Angewandte

Entwicklungspsychologie unter besonderer Berücksichtigung von Familienforschung und Familienberatung) Ende März 1997 als Mitglied des Scientific Committee Gast bei der Foundation for the Child and the Family in Athen. Anfang April nahm er am Biennial Meeting der Society for Research in Child Development in Washington D. C. teil. Im Mai hielt er an der Universität Athen auf einem Kongreß zu Problemen und Perspektiven des Verhältnisses von erziehungswissenschaftlicher Forschung und Bildungspolitik einen Vortrag über den „Paradigmenwechsel in der erziehungswissenschaftlichen Forschung und in der Politik für Kinder“. Im September 1997 präsentierte Fthenakis zunächst auf der 13. Tagung der Entwicklungspsychologie an der Universität Wien die Ergebnisse einer Querschnittstudie zum Thema „Kindliche Bewältigungsstile nach Scheidung und Wiederheirat“, anschließend sprach er auf der Tagung „Familienmediation“ des Instituts für Familienforschung und -beratung der Universität Fribourg über „Mediation – 10 Jahre Evaluationsforschung“. Im Oktober folgten ein Aufenthalt am Newcastle Centre for Family Studies an der Universität Newcastle upon Tyne und ein Gastvortrag zum Thema „Parenting. The Situation in European Countries“, den er bei einem vom Europarat initiierten Seminar über „Parenting in Europe“ in Straßburg hielt. Anfang November 1997 beteiligte sich Fthenakis an der 59th NCFR Annual Conference on Family Relations in Chrystal City, Virginia, USA, die unter dem Generalthema „Motherhood and Fatherhood in a Diverse and Changing World“ stand. Im Dezember 1997 schließlich referierte er auf Einladung der Action Familiale et Populaire der Bank von Luxemburg über „Familienentwicklung in Europa: Ansätze einer neuorientierten Familienpolitik“.

Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf (Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen) ist im Oktober 1997 für weitere drei Jahre als Präsident der Ernst Troeltsch Gesellschaft wiedergewählt worden. Die

Rufe

Dr. habil. Martin Dressel, Wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Experimentalphysik V, hat einen Ruf auf eine C4-Stelle für Experimentalphysik an der Universität Stuttgart erhalten.

Prof. Dr. Marc Ebers (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Unternehmensführung und Organisation) hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Medien- und Kommunikationsmanagement, an der Universität St. Gallen, Schweiz, abgelehnt.

Prof. Dr. Christian Huber (Bürgerliches Recht, Handelsrecht und Privatversicherungsrecht) hat einen Ruf auf eine

C4-Professur „Privatrecht für Wirtschaftswissenschaftler“ an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der RWTH Aachen angenommen.

Prof. Dr. Gerd E. Schäfer (Pädagogik mit Schwerpunkt Elementar- und Grundschulpädagogik, Heim- und Hortpädagogik) hat einen Ruf auf C4-Professur für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Pädagogik der frühen Kindheit, Jugend und Familie an der Universität zu Köln zum 1. Oktober 1997 angenommen.

Prof. Dr. Bernd Stritzker (Lehrstuhl für Experimentalphysik IV) hat einen Ruf auf C4-Professur für das Fachgebiet „Defekte, lokale Strukturen“ an der TU Berlin erhalten. Mit der Stelle ist die Position eines Leitenden Wissenschaftlers im Bereich Festkörperphysik des Hahn-Meitner-Instituts verbunden.

Ernst Troeltsch Gesellschaft ist eine internationale Vereinigung von Kulturwissenschaftlern verschiedener Disziplinen, vor allem von Theologen beider Konfessionen, Historikern, Soziologen und Politikwissenschaftlern.

Prof. Dr. Klaus Mainzer (Lehrstuhl für Philosophie und Wissenschaftstheorie) ist von der Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung in deren wissenschaftlichen Beirat berufen worden. Ziel dieser Stiftung ist es, Wissenschaft und Forschung zur Klärung der Wechselbeziehungen zwischen Mensch, Umwelt und Technik zu fördern. – Im Auftrag der DFG und des German-American Council hat Mainzer im Oktober 1997 auf einer Tagung des National Center for Advanced Studies of Humanities (USA) über Computer- und Informationstechnologien in den Geisteswissenschaften gesprochen.

Jan Prein, Lehrbeauftragter für Radierung/Lithographie am Lehrstuhl für Kunstpädagogik, hat für sein Bild „Die rote Zora“ den mit DM 5000,- dotierten Kunstpreis des Bezirks Schwaben 1998 erhalten. Im Vorjahr war Prein Träger des Schwäbischen Kunstpreises der Kreissparkasse Augsburg.

Philosophische Fakultät II

Prof. Dr. Pankraz Fried, Prof. i. R. für bayerische und schwäbische Landesgeschichte, ist am 27. November 1997 bei der Jahressitzung der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft (Sitz Universität Augsburg) als deren Erster Vorsitzender wiedergewählt worden. Gleichzeitig wurde Frieds Nachfolger auf dem Augsburger Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte, **Prof. Dr. Rolf Kießling**, neu in den Vorstand gewählt. Durch die Zuwahl zweier neuer Mitglieder hat sich die Mitgliederzahl der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft auf 42 erhöht. Aufgabe der 1949 gegründeten Einrichtung ist laut Satzung „die planmäßige wissenschaftliche Erforschung und Bearbeitung der Geschichte und Landeskunde Bayerisch-Schwabens und die Veröffentlichung entsprechender Quel-

len und Forschungsergebnisse“. Unter den zehn Neuerscheinungen aus dem Jahr 1997, die bei der Jahressitzung vorgestellt werden konnten, ist auch der über 600 Seiten starke Band „Forschungen zur bayerischen und schwäbischen Geschichte“ mit gesammelten Beiträgen von Pankraz Fried, die zu dessen 65. Geburtstag von Peter Fassl, Wilhelm Liebhart und Wolfgang Wüst herausgegeben wurden.

Prof. Dr. Günther Haensch, em. Ordinarius für Angewandte Sprachwissenschaft (Romanistik), hielt am 14. November 1997 im internationalen Zentrum „Encuentro de dos mundos“ in Ferney-Voltaire bei Genf einen Vortrag zum Thema „Español de América – Español de España: Unidad y diversidad“.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Im Rahmen des Programms „Projektbezogener Personenaustausch mit Schweden“ fördert der Deutsche Akademische Austauschdienst eine Kooperation zwischen dem Lehrstuhl für Theoretische Physik II und der Theoretischen Physik an der Universität Umeå in diesem und dem folgenden Jahr mit jeweils 9000,- DM. Die Verantwortlichen für dieses Projekt in Augsburg sind **Dr. Dierk Bormann**, Habilitationsstipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft, und der Inhaber des Lehrstuhls für Theoretische Physik II, **Prof. Dr. Ulrich Eckern**. Thematisch sollen innerhalb der Kooperation mit Umeå „Fluktuationen und Nichtgleichgewichtsprozesse in unkonventionellen supraleitenden Systemen“ untersucht werden. Die genannten Mittel sind für Gastaufenthalte in Schweden, insbesondere auch für Doktoranden, vorgesehen.

Dr. Karin Christof, von 1983 bis 1987 wissenschaftliche Mitarbeiterin von **Prof. Dr. Friedrich Pukelsheim** (Lehrstuhl für Stochastik und ihre Anwendungen) ist im Oktober 1997 zur Professorin mit dem Lehrgebiet „Statistik/Wirtschaftsmathematik“ an der Fachhochschule Gelsenkirchen/Standort Bocholt berufen worden. Dr. Christof arbeitete

nach ihrer Promotion zum Dr.rer.nat. als Statistikerin im Forschungsprojekt „Qualitätsvorsorge in der Herzchirurgie“, das für die Deutsche Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie am Augsburger Zentralklinikum koordiniert wurde. Dabei war sie verantwortlich für die Konzeption und Durchführung der statistischen Auswertungen und Beratung der medizinischen Fachkommission. 1992 wechselte sie zur Firma SPSS Software GmbH in München. Zuletzt war sie Leiterin des Bereichs Training und Consulting und als Prokuristin Mitglied des dreiköpfigen, gleichberechtigten Führungsteams von SPSS, das für das operative Geschäft in Deutschland verantwortlich zeichnet.

Prof. Dr. Peter Hänggi (Lehrstuhl für Theoretische Physik I) ist in den Vorstand des Regionalverbandes Bayern der Deutschen Physikalischen Gesellschaft e. V. gewählt worden.

WIR holen sie hier raus,
Familie Kraus!



... mit einem günstigen Flug
von Travel Overland!



86150 Augsburg · Zeuggasse 5
Tel. 0821/ 31 41 57 · Fax 0821/ 31 32 53
NEU! FAXABRUF: 01805/231647
Weitere Flugbüros in München, Bremen,
Hamburg und Regensburg

Flugbüro im Internet:
<http://www.travel-overland.de>

Im Rahmen des „NATO Collaborative Research Grants Programme“ haben **Prof. Dr. Ulrich Rude** (Mathematik/Wissenschaftliches Rechnen) und **Prof. Dr. Craig C. Douglas** (University of Kentucky, Lexington) für ihr gemeinsames Projekt „Cache Based Iterative and Multilevel Methods“ auf zwei Jahre Forschungsmittel in Höhe von 206.000 Belgischen Francs zur Verfügung gestellt bekommen.

Prof. Dr. Bernd Rauschenbach (Experimentalphysik IV) ist von der Generaldirektion XIII der Europäischen Kommission in Luxemburg als Gutachter für Projekte auf dem Gebiet der Telekommunikation, der Materialforschung und des Technologietransfers berufen worden. Außerdem erhält Rauschenbach im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms „Gruppe III-Nitride und ihre Heterostrukturen“ personelle und finanzielle Förderung für das Projekt „Dotierung von Galliumnitrid durch Ionenimplantation“. Und für das Projekt „Entwicklung der Hybridtechnik plasma-immersionsgestützter Schichtabscheidung“, sind drei bayerischen Firmen und der Arbeitsgruppe Rauschenbachs von der Bayerischen Forschungsstiftung 1,7 Mio. DM bewilligt worden. Bei den drei Firmen handelt es sich um die HOT – Härte- und Oberflächentechnik GmbH & Co.KG, Nürnberg, die Zeuna Stärker GmbH & Co.KG, Augsburg, und die Nußbaum Oberflächentechnik GmbH, Kaufbeuren.

Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer

Apl. Prof. Dr. Bernd Wagner wurde am 17. Februar 1998 von Bundesumweltministerin Dr. Angela Merkel mit dem B.A.U.M.-Umweltpreis 1997 ausgezeichnet. Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung des neuen Münchner Mes-

segeländes erhielten diesen Preis des Bundesdeutschen Arbeitskreises für Umweltbewußtes Management e. V. neben Wagner elf weitere Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft, „die sich im Sinne eines ganzheitlichen Umweltmanagements durch langjähriges Engagement und beispielhafte Initiative für ökologische Innovationen verdient gemacht bzw. sich seit langen Jahren mit vorbildlichen wissenschaftlichen Leistungen dem Umweltschutz verpflichtet haben.“ Wagner, so begründet die Jury seine Auszeichnung, sehe sein vorrangiges wissenschaftliches Interesse in der Entwicklung von Instrumenten des betrieblichen Umweltmanagements, in deren Erprobung und Verbreitung in der Praxis sowie in der Weiterentwicklung nach der Praxiserprobung. Seit 1976 beziehe er die ökologische Problemstellung in seine Arbeiten mit ein, wobei ein wesentlicher Schwerpunkt die Verzahnung von Wissenschaft und betrieblicher Praxis sei. Dokumentiert werde das auch in einer Vielzahl von Veröffentlichungen, u.a. in mehreren

Praxisleitfäden. Über die Lehre an der Universität Augsburg hinaus widme Wagner sich schwerpunktmäßig der Ausbildung von Umweltbetriebsprüfern und vor allem einer Vielzahl von Forschungs- und Beratungsprojekten unmittelbar in der betrieblichen Praxis, bei denen u. a. Fragen der betrieblichen Umweltbilanz, der umweltorientierten Organisationsentwicklung sowie der Stoff- und Energieflußanalyse im Mittelpunkt stehen. Die von Wagner entwickelten Konzepte und betreuten Projekte seien international anerkannt und bereits mehrfach ausgezeichnet worden. Ein besonderer Erfolg sei nicht zuletzt die Aufnahme des von ihm entwickelten Input-Output-Konzeptes im neuen Entwurf der ISO 14031 "Environmental Protection Indicators". Weiterhin erwähnt die B.A.U.M.-Jury Wagners Aktivitäten als Mitbegründer des VfU, als Beirat des Idu, als Mitglied der Kommission Umweltwirtschaft im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft und als Gutachter für die Deutsche Bundesstiftung Umwelt.

Impressum

UniPress Augsburg • ISSN 0937-6496 • Herausgegeben im Auftrag des Senats der Universität Augsburg • Auflage: 4000 • **Redaktion:** Pressestelle der Universität Augsburg; verantwortlich: Klaus P. Prem • **Druck und Anzeigenverwaltung:** Presse-Druck- und Verlags-GmbH, Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg, Tel. 0821/777-2380 • **Redaktionsanschrift:** Pressestelle der Universität Augsburg, Universitätsstraße 2, 86159 Augsburg, Telefon 0821/598-2096 oder -2094, Telefax 0821/598-5288, e-mail: klaus.prem@ presse.uni-augsburg.de

Autor(Inn)en dieser Ausgabe: Dr. Christel Krauß, Sprachenzentrum, UA • Prof. Dr. Klaus Mainzer, Lehrstuhl für Philosophie mit Schwerpunkt Analytische Philosophie/Wissenschaftstheorie, UA • Prof. Kirmiko Murakami, Dozentin und Übersetzerin, Tokyo • Roman Engelhart, WISOLOG Augsburg e. V. • Dr. Peter Guggemos, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Politikwissenschaft, UA • Daniel Jansson, ERASMUS-Student, Schweden • Andreas Nowotny, Doktorand, z. Zt. Oxford • Julie von Dalwigk, Studentin, UA • Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Kanada-Studien, UA • Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Becker, em. Ordinarius für Neuere und Neueste Geschichte und Alt-Präsident der Universität Augsburg • Martin Grentzer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie, UA

Die nächste Ausgabe erscheint zu Beginn des Sommersemesters 1998.
Redaktionsschluß: 31. März 1998 • Anzeigenschluß: 17. April 1998.

Seit 25 Jahren
Ihre kompetente
Fach-Buchhandlung

Soziologie
Ökonomie
Psychologie
Jura, Mathematik



buchhandlung
probuch

86159 Augsburg · Gögginger Straße 34
Telefon 57 91 73 · Telefax 57 91 77